Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 212 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 10. September 1929 — 25. Jahrgang

Stresemanns Genfer Rede

Erklärungen zur Minderheitenfrage — Die vereinigten europäischen Staaten

Ruf nach dem wirtschaftlich einheitlichen Europa

Der Eindruck

□ **Genf, 9. Sept. (Telegr.)**

Dr. Stresemann ergriff heute in der Vollversammlung des Völkerbundes als erster Redner das Wort. Er wurde beim Betreten der Tribüne von allen Seiten lebhaft begrüßt. Das Haus war wie bei den Reden Macdonalds und Briands bis auf den letzten Platz besetzt. Diplomaten- und Pressetribüne sind dicht gefüllt. Die Rednertribüne ist von den Delegierten umlagert und überall herrscht gespannte Aufmerksamkeit. Dr. Stresemann spricht zunächst, indem er sich eng an das vorliegende Manuskript hält, das in den letzten Tagen in fortgesetzten Besprechungen bis in die letzten Einzelheiten durchberaten und durchformuliert worden ist. Besonderes Interesse wird der Minderheitenfrage zugewendet. Man hatte erwartet, daß Dr. Stresemann, um die einmal aufgerollte Minderheitenfrage nicht einschlafen zu lassen, den formalen Antrag stellen würde, den Madrider Minderheitenbericht des Rates an den sechsten Völkerbundsausschuß zu überweisen, um damit die Vollversammlung zu zwingen, zum ersten Male grundsätzlich zum Minderheitenproblem Stellung zu nehmen. Das ist, wie festgestellt werden muß, nicht erfolgt. Dr. Stresemann hat die deutsche Grundauffassung des Minderheitenproblems in großen Linien gekennzeichnet, hat hervorgehoben, daß ein Staat, der das kulturelle Eigenleben der Minderheiten mit Gewaltmitteln unterbindet, damit lediglich zeige, daß er selbst sich nicht stark genug fühle, die ihm unterstellten Völker zu leiten. Stresemann hat sodann ausdrücklich angekündigt, daß Deutschland in allen kommenden Jahren sich vorbehalte, die Behandlung der Minderheitenfrage zur Erörterung zu stellen. Somit ist zunächst nur eine formale Erklärung abgegeben worden, die jedoch, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, einen bindenden Charakter trägt.

Das größte Interesse und die stärkste Aufmerksamkeit erregten jedoch die Ausführungen Dr. Stresemanns über die Vereinigten Staaten von Europa, in denen er zum ersten Male vor den 53 anwesenden Nationen in außerordentlich temperamentvoller freier Rede das Chaos des heutigen Wirtschaftslebens in Europa und den Wahnsinn der Zollmauern und der verschiedenartigen Währungssysteme darlegte und zum Schluß mit Entschiedenheit ein wirtschaftlich einheitliches Europa forderte. Dr. Stresemann schloß seine Rede mit einer optimistischen Beurteilung der Bedeutung der Stellung des Völkerbundes und einer ausdrücklichen Betonung des fortschreitenden Verständigungswillens der Völker.

Mit größter Sympathie nahmen die Delegierten das Referat auf. Am Schluß beglückwünschte man den deutschen Außenminister von allen Seiten. Auch Briand schüttelte ihm unter stärkster Zustimmung der Versammlung spontan die Hand. Stresemanns Rede wurde häufig durch lebhaften und anhaltenden Beifall unterbrochen, der sich besonders in dem Teil, in dem Dr. Stresemann über die wirtschaftlichen Vereinigten Staaten von Europa sprach, verstärkte. Die Rede Dr. Stresemanns wurde durch Lautsprecher vor dem Reformationssaal auf die Straße übertragen, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Die Menge brach besonders während der französischen Uebersetzung der Rede häufig in starken und herzlichen Beifall aus.

Auch der Tonfilm ist in den Dienst der Uebertragung der Ansprache gestellt worden.

*

Zu Beginn seiner Ausführungen sagte der Minister, ein Kardinalpunkt der Ergebnisse der Haager Konferenz berühre sich mit der Grundlage der Institution des Völkerbundes, der Freiheit und Unabhängigkeit seiner Mitglieder, aufs engste. Das ist, fuhr Dr. Stresemann fort, die im Haag nun endlich beschlossene Erfüllung des deutschen Verlangens, das deutsche Staatsgebiet von militärischer Besetzung befreit zu sehen. Ich kann, wenn ich hiervon spreche, heute auch nicht stillschweigend daran vorübergehen, daß ein anderer Teil des deutschen Landes, das Saargebiet, noch unter nichtdeutscher Verwaltung steht, ein Gebiet, dessen Wiedervereinigung mit dem Heimatlande der einmütige Wunsch seiner Bevölkerung ist. Auch zur Beseitigung dieses Zustandes sind jetzt die ersten Schritte getan, um so wirklich den Gedanken der Liquidation des Krieges durchzuführen. Ich sollte denken, daß auch der Völkerbund alles Interesse an der Verwirklichung dieses Gedankens hat und daß er, wenn er schon eine Initiative in dieser Beziehung nicht ergriffen hat, die Verhandlungen der unmittelbar beteiligten Staaten darüber mit seiner Sympathie begleitet. Heute glaube ich feststellen zu können, daß nicht nur Deutschland, nicht nur die Besatzungsmächte, sondern auch der Völkerbund sich dazu beglückwünschen kann, wenn seit der vorigen Woche die Zurückziehung der fremden Truppen aus Deutschland in bestimmter, naher Frist eine beschlossene Sache ist. Auch hierfür gilt das schöne Wort, das der britische Herr Premierminister neulich von dieser Tribüne aus gesprochen hat:

„Eine politische Abmachung bietet ebenso große Sicherheit wie Regimenter Soldaten."

Fällt jene Barriere, die seit dem Ende des Krieges noch trennend zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn bestand, so wird der Weg frei, um die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Ländern, die ihm einst als Kriegsgegner gegenüberstanden, so eng und fruchtbar zu gestalten, wie das gemeinsame Interesse aller Völker und mithin das ureigenste Interesse des Völkerbundes es erfordert.

Dr. Stresemann wandte sich dann den eigentlichen Völkerbundsfragen zu, indem er auf das lebhafteste die Mitteilungen begrüßte, daß England und Frankreich demnächst

die Fakultativklausel

unterzeichnen werden. Dr. Stresemann sieht in diesem Entschluß der beiden Regierungen ein erfreuliches Zeichen für den siegreichen Fortschritt des Schiedsgerichtsidee, die der Eckpfeiler der internationalen Friedensordnung sei und bleibe. Die im Gange befindlichen Beratungen über eine, teilweise Reform des Haager Gerichtshofes würden hoffentlich dazu beitragen, die nun schon längst bewährte Tätigkeit dieser Institution zu erleichtern. Dr. Stresemann würdigte dann „die hochbedeutsamen Vorschläge", die die britische Delegation in Uebereinstimmung mit anderen Delegationen zur Klärung des Verhältnisses des

Kellogg-Paktes

zu den Bestimmungen der Völkerbundssatzung gemacht hat. Wenn man dazu schreiten will, das gegenwärtige System der Bestimmungen der Völkerbundssatzung mit dem Grundgedanken des Kellogg-Paktes in eine vollkommene innere Harmonie zu bringen, so wird es sich als notwendig erweisen, auch andere Bestimmungen der Satzung mit in Betracht zu ziehen, die sachlich mit den Bestimmungen des Kellogg-Paktes in untrennbarem Zusammenhang stehen. Auch Herr Ministerpräsident Briand, mit dem ich mich zu meiner großen Genugtuung in so vielen Fragen der internationalen Politik einig weiß, hat in seiner Rede, von der ich wünschte, daß sie

in ihrem Appell an die Jugend Bestandteil der Erziehungsbücher der Jugend bilden

möchte, in diesem Zusammenhang von einer Lücke gesprochen. Ueber die Methode, wie diese Lücke am besten auszufüllen wäre, unterscheiden wir uns allerdings vielleicht in gewissem Sinne. Je mehr wir die Gedanken verwirklichen, die dem auf deutscher Anregung geschaffenen, von einigen Vorrednern bereits erwähnten

Modellvertrag über die Kriegsverhütung

zugrunde liegen, desto geringer wird das Bedürfnis nach Maßnahmen, die im Falle eines vollzogenen Friedensbruches zu ergreifen wären.

Im Zusammenhang mit diesem Problem kam Dr. Stresemann auf die

Abrüstungsfrage

zu sprechen, indem er betonte, daß Deutschland mit größtem Interesse und warmer Sympathie dem Gang der zwischen den großen Seemächten schwebenden Verhandlungen folge. Es müsse fordern, daß mit dem gleichen tatkräftigen Willen nun auch die Arbeiten an der Abrüstung zu Lande gefördert werden. Der Minister erinnerte daran, daß im Frühjahr der deutsche Vertreter gezwungen war, von den Beschlüssen der vorbereitenden Abrüstungskommission ausdrücklich abzurücken, um Deutschland nicht mitverantwortlich abzurücken, um Deutschland nicht mitverantwortlich zu machen an einem Verfahren, das

mit dem Sinn der Völkerbundssatzungen nicht in Einklang

zu bringen sei. Er hoffe wirklich, daß wir über diesen Zustand der Genfer Abrüstungsarbeiten jetzt durch den Impuls, den die Verhandlungen der Seemächte geben, schnell hinausgeführt werden. Von der Energie, mit der der Völkerbund diese Aufgaben behandelt, werde sein Ansehen in der Weltöffentlichkeit abhängen.

Dr. Stresemann gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung, die die Frage des

Minderheitenschutzes

seit der Initiative des kanadischen und des deutschen Vertreters im Rat genommen hat. Allerdings sind durch die Beschlüsse des Rates nicht alle Anregungen erfüllt worden, denen die deutsche Regierung in ihrer Denkschrift und den Erklärungen ihrer Vertreter Ausdruck gegeben hatten. Unsere Wünsche gingen vor allem dahin, eine Klärung der grundsätzlichen Frage herbeizuführen, wie Sinn und Tragweite der

Garantiepflicht des Völkerbundes

zu verstehen sind und in welcher Weise die berufenen Instanzen des Völkerbundes dieser Garantiepflicht auch außerhalb des Gebietes der Petitionen der Minderheiten genügt haben! In der Tat bin ich der Ueberzeugung, daß der Völkerbund sich in der Ausübung seiner Garantiepflicht nicht auf die Erledigung einzelner an ihn herantretender Beschwerden beschränken darf, sondern daß er nach dem geltenden Minderheitenrecht darauf Bedacht zu nehmen hat, sich fortlaufend und allgemein Gewißheit darüber zu verschaffen, wie sich das Schicksal der Minderheiten unter den in Kraft befindlichen Verträgen gestaltet.

Dr. Stresemann erklärte, er vermöge in der Stellungnahme zu dem Minderheitenproblem

keinen Unterschied zwischen interessierten und nichtinteressierten Staaten

anzuerkennen. Es handele sich um ein Problem, das gerade nach dem Grundprinzip des nach dem Kriege neu geschaffenen Regimes den Völkerbund in seiner Gesamtheit angeht. Der Friede unter den Völkern werde umso besser gesichert sein, je mehr das

unverzichtbare Menschenrecht auf Muttersprache, Kultur und Religion

unbeschadet der staatlichen Grenzen geachtet und geschützt wird. Die Zeit werde hoffentlich nicht mehr fern sein, in der der Völkerbund sich für die Behandlung der Minoritätenfragen ein besonderes Organ schaffen wird, wie es für die Wirtschafts- und Mandatsfrage geschehen ist. In diesem Sinne habe auf der letzten Bundesversammlung der Vertreter der Niederlande den Gedanken einer permanenten Minderheitskommission angeregt, und der Vertreter der Schweiz habe diese Anregung mit Sympathie begrüßt.

Der Völkerbund habe sich dauernd mit der Frage zu befassen, wie seine Aufgabe, über den Schutz der Minderheiten zu wachen, gelöst wird. Deshalb sei es auch selbstverständlich, daß alljährlich die 6. Kommission die Fortschritte auf diesem Gebiet verfolge. Der Minister wolle davon absehen, in diesem Jahre die Behandlung der Frage in der 6. Kommission vorzunehmen, um sich das Problem für die nächsten Jahre vorzubehalten, denn die Frage der Behandlung des Minderheitenproblems hänge nicht von dem Tempo der Verhandlungen ab, sondern von der Dauer und Intensität, mit der das Problem verfolgt wird.

Ein Staat, der den Versuch mache, mit seinen Machtmitteln die Kultur der Minderheiten zu unterdrücken, würde sich dem Verdacht aussetzen, daß er sich zu schwach fühlt, die ihm angehörenden Völker zu regieren.

Dr. Stresemann sprach dann über die Frage der

Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa.

Er teile nicht, sagte er, die grundsätzliche Skepsis der „Pränumerando-Pessimisten". Warum solle der Gedanke, das zusammenzufassen, was die europäischen Staaten einigen kann, von vornherein unmöglich sein? Freilich lehnte der Reichsaußenminister jede politische Tendenz gegen einen anderen Erdteil aufs entschiedenste ab. Dr. Stresemann schilderte dann die Grenzverhältnisse Europas mit allen ihren Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und verkehrstechnischem Gebiet.

die in wenigen Jahrzehnten, so hoffe er, als ein mittelalterlicher Zustand angesehen werden

würden. Er fragte: Wo bleibt die europäische Münze? Wo die europäische Briefmarke? Und wenn es möglich ist, jetzt mit einer Ersparnis von 20 Tagen von Deutschland nach dem Fernen Osten zu gelangen, so mutet es doch merkwürdig an, daß es nicht möglich zu sein scheint, auch die

wirtschaftlichen Grenzverhältnisse zu erleichtern, wie es einem modernen Europa entspricht.

Durch den Versailler Vertrag sind eine ganze Anzahl neuer Staaten geschaffen worden; man hat jedoch nicht daran gedacht, diese Staaten den modernen Verhältnissen entsprechend in das wirtschaftliche Europa einzufügen. Ein großer deutscher Dichter hat einmal gesagt, daß jede große Idee zuerst wie eine Tollheit anmutet. Ich lehne es ab, die wirtschaftliche Vereinigung und Vereinfachung der europäischen Staaten als eine Utopie anzusehen, ich halte es vielmehr für eine unbedingte Pflicht, in dieser Richtung zu arbeiten. Freilich wird sich diese Arbeit nicht mit Elan und Hurra lösen lassen, sie gehört vielmehr zu jener Tätigkeit, von der der Dichter sagt, daß sie „zum Bau der Ewigkeiten zwar Sandkorn nur an Sandkorn reiht, doch von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht."

In der Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung erhielten nach der französischen und englischen Uebersetzung der Rede Dr. Stresemanns in Fortsetzung der allgemeinen Aussprache über den Rechenschaftsbericht noch der italienische Delegationsführer Scialoja und der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Benesch, das Wort.

Scialoja

gab bei der Behandlung der Abrüstungsfrage, in der auf juristischem Gebiet, wie er erklärte, ganz erhebliche Fortschritte erzielt worden seien, der Hoffnung Ausdruck, daß die englisch-amerikanischen Verhandlungen Ergebnissen zeitigen werden, denen die übrigen interessierten Staaten zustimmen können. Als die größte Errungenschaft auf dem Gebiet der juristischen Sicherungen betrachtet Scialoja den ständigen internationalen Gerichtshof im Haag, der durch den Beitritt der Vereinigten Staaten noch mehr an Bedeutung gewinnen werde. Im Auftrag seiner Regierung habe er heute vormittag die Fakultativklausel unterzeichnet. Die italienische Delegation begrüße die Anregungen Briands zum Thema Paneuropas, ohne die großen Schwierigkeiten zu verkennen, die der Verwirklichung entgegenstehen. Auch

Benesch

weist auf die Bedeutung der Haager Ergebnisse auf politischem, finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete hin. Die paneuropäische Bewegung begrüße auch er sehr lebhaft. Zur Abrüstungsfrage erklärt er: Die Welt sei nunmehr soweit befriedet, daß man an die Verwirklichung der Abrüstungsverpflichtung laut Artikel 8 des Völkerbundspaktes gehen könne. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Europa habe Dr. Stresemann in der wirksamsten Weise gekennzeichnet.

Zum Schluß teilte Benesch mit, daß seine Regierung die Fakultativklausel noch während dieser Tagung unterzeichnen lassen wird.

Auslandsecho der Stresemannrede

In Paris

9 **Paris, 9. Sept. (Telegr.)** Die Pariser Abendpresse veröffentlicht die Genfer Rede des Reichsaußenministers in längeren Auszügen. Man hat den Eindruck, daß sie in Paris im allgemeinen keine ungünstige Aufnahme gefunden hat. Der Genfer Berichterstatter des „Journal des Debats" schreibt u. a.: Dr. Stresemann umschrieb im allgemeinen in schneidiger Form die Ziele, die sich Deutschland gestellt hat und die Grenzen seiner Mitarbeit im Völkerbund. Er tat es heute in einer besonders scharfen, klaren und verhältnismäßig gemäßigten Form. Man fand in seiner Rede keine Drohung und keine Forderung, die übertrieben vorgebracht wurde. Dr. Stresemann weiß, daß er, wenn er die in seinem Programm enthaltene sofortige Räumung des Rheinlandes erreicht, noch andere Punkte mit der Hartnäckigkeit und dem nötigen Maß der Geduld zu erfüllen hat, die Deutschland daran setzt, seine Ziele zu erreichen. Man hat den Eindruck, daß Dr. Stresemann sicher alle Gelegenheiten ergreifen wird, um das Programm durchzuführen, das die deutsche Regierung sich seit langem vorgezeichnet hat.

Der Berichterstatter des „Ami du Peuple" stellt sich gehässig ein. Er bezeichnet die Rede des Reichsaußenministers als „eine sehr vollständige und kühne Darlegung der deutschen Forderungen" und spricht von dem „herrischen Tone", in dem sie vorgetragen wurde.

Der „Intransigeant" beschränkt sich auf die Beleuchtung der Stresemannschen Ausführungen zur Minderheitenfrage, und deutet sie als den Willen Deutschlands, zum Anschluß, zur Offensive gegen Polnisch-Oberschlesien und eines Tages gegen Elsaß-Lothringen. „So bahnelt der Plan gegen den Versailler Vertrag", schreibt der „Intransigeant", „seine Schule ab. Deutschland erhielt die erstrebten Abänderungen seiner Wiedergutmachungen und die Räumung des Rheinlandes. Es hat nur noch zu den Kapiteln Saar, Oesterreich, Polen usw. überzugehen, und wird zuletzt den Krieg gewonnen haben." Besonders scharf wendet sich das Blatt gegen die geplante deutsch-französische Saarkonferenz und wirft die Frage auf, warum Frankreich sein Mandat über das Saargebiet um fünf Jahre verkürzen soll, während man nicht daran spricht, den Engländern ihr Mandat über Palästina zu entziehen.

In London

London, 9. Sept. (Telegr.) Die Rede Dr. Stresemanns wird von der Abendpresse an hervorragender Stelle veröffentlicht. „Star" bringt als Ueberschrift in Fettdruck: „Deutschlands Wunsch nach Weltfrieden". „Evening Standard" überschreibt die Rede: „Der deutsche Außenminister Feuer und Flamme für die Vereinigten Staaten von Europa". Alle Blätter erwähnen den „dramatischen Zwischenfall", als Briand unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer die Hand des Reichsaußenministers plötzlich schüttelte.

Die Wahlen zum Völkerbundsrat

Polen wieder gewählt.

Genf, 9. Sept. (Telegr.) Die Vollversammlung hat am Montag die Wahlen für die alljährlich ausscheidenden drei Ratsmitglieder (Polen, Chile und Rumänien) vorgenommen. In der geheimen namentlichen Abstimmung wurden 53 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Polen mit 50 Stimmen, Südslawien mit 42 und Peru mit 36 Stimmen. Ferner erhielten: Norwegen 22 Stimmen, Uruguay 5, Dänemark 1, Litauen 1 und Schweden 1.

Die Wiederwahl Polens, das bereits 1926 in den Rat gewählt worden war, erfolgt auf Grund des Polen erteilten Charakters der Wiederwählbarkeit.

Der Rat, der aus 14 Mitgliedern besteht, setzt sich jetzt folgendermaßen zusammen:

5 ständige Ratsmitglieder: Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan.

2 nichtständige, aber wiederwählbare Ratsmitglieder: Polen und Spanien.

7 nichtständige Ratsmitglieder: Persien, Finnland, Kanada, Südslawien und die drei lateinamerikanischen Staaten Peru, Cuba und Venezuela.

*

Zusammentritt der Haager Ausschüsse

△ **Paris, 9. Sept. (Telegr.)** Wie der „Matin" aus Genf meldet, werden die im Haag vorgesehenen Ausschüsse am 15. September die Arbeit beginnen. Der Bankenausschuß wird seine erste Sitzung in Brüssel abhalten und sich dann über den weiteren Verhandlungsort entscheiden. Die drei Unterausschüsse, die damit beauftragt sind, die Gesetze für das neue Regime vorzubereiten, werden in Berlin tagen. Die anderen Ausschüsse, wie der Ausschuß für Sachleistungen, werden in Paris zusammentreten. Man rechnet damit, daß die zahlreichen Sachverständigen etwa in einem Monat ihre Berichte den Regierungen einreichen können.

Briands Vereinigte Staaten von Europa

Ausarbeitung einer Denkschrift

Private Aussprache in Genf

□ **Genf, 9. Sept. (Telegr.)**

Briand hatte am Montag die Führer der europäischen Abordnungen in Genf zu einem Frühstück eingeladen, das einer privaten Aussprache über den von Briand vertretenen Gedanken eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Mächte dienen sollte. An dem Frühstück nahmen u. a. teil: Dr. Stresemann, Bundeskanzler Streruwitz, der englische Außenminister Henderson und Graf Apponyi.

Briand entwickelte in einer kurzen Ansprache seine Gedankengänge und wies auf die Notwendigkeit hin, durch ein Zusammenwirken der europäischen Mächte nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern auch die politischen Fragen einer Klärung zuzuführen.

In der sich anschließenden Aussprache wiesen Dr. Stresemann, Bundeskanzler Streruwitz, der Schweizer Bundespräsident Motta, Henderson und Marinkowitsch ihrerseits auf die Notwendigkeit hin, diese Gedanken weiter zu prüfen und auszubauen.

Die Aussprache wandte sich sodann der Frage zu, welche Maßnahmen jetzt zunächst ergriffen werden müßten, um die Aussprache über den Gedanken der Vereinigten Staaten von Europa weiter in Fluß zu halten. Sämtliche Redner gaben dem Gedanken Ausdruck, daß ein Zusammenschluß der europäischen Mächte in keiner Weise als eine Gefährdung der internationalen Aufgaben und der Stellung des Völkerbundes aufgefaßt werden dürfe, sondern daß sich alles im Rahmen des Völkerbundes abspielen müsse.

Es wurde beschlossen, daß die französische Regierung eine eingehende Denkschrift ausarbeiten solle, in der der gesamte Komplex der mit diesen Gedankengängen zusammenhängenden Einzelfragen und die Auswirkungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet dargelegt werden soll. Diese Denkschrift wird sodann von der französischen Regierung sämtlichen europäischen Mächten zur Prüfung und Stellungnahme übermittelt werden. In der Aussprache wurde vorgesehen, daß sodann auf der nächsten Vollversammlung 1930 ein neuer Gedankenaustausch zwischen den europäischen Mächten stattfinden soll.

Gerüchte um die Räumung

Amtliche Erklärungen

Q **Koblenz**, 9. Sept. (Telegr.)

Zu den in letzter Zeit wiederholt verbreiteten Nachrichten über die Rheinlandräumung und die Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission von Koblenz nach Wiesbaden, haben wir an amtlicher Stelle Ermittlungen angestellt und erfahren, daß alle diese Nachrichten sich in der Hauptsache auf Mutmaßungen und Gerüchte stützen. Die Dinge liegen im Augenblick so, daß nur der Beschluß im Haag, die zweite Zone bis spätestens zum 15. Dezember 1929 und die dritte Zone bis spätestens 30. Juni 1930 zu räumen, als feststehende Tatsache anzunehmen ist. Alle anderen Nachrichten, insbesondere, daß dieses oder jenes französische Regiment an bestimmten Tagen aus dem Rheinland abrücke und in schon näher bezeichnete französische Garnisonen abziehe, sind unzutreffend. Diese Meldungen dürften nach amtlicher Auffassung aus der Tatsache kombiniert sein, daß die Besatzungstruppen bis zu den im Haag festgelegten Tagen zurückgezogen sein müssen. Es wird behauptet, daß die Rheinlandkommission nunmehr endgültig beschlossen habe, bei der Räumung der zweiten Zone ihren Sitz nach Wiesbaden zu verlegen. Wie von zuständiger Seite versichert wird, ist diese Frage noch vollkommen in der Schwebe, und ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt.

Allerdings ist eine Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission nach Wiesbaden höchstwahrscheinlich, wobei jedoch immer noch die Möglichkeit einer endgültigen anderen Entscheidung besteht. Die Rheinlandkommission, die in Koblenz noch 200 Personen sowohl von französischer Seite, wie auch von belgischer und englischer Seite aus zählt, wird nur noch mit 50 Köpfen in ihren neuen Sitz übersiedeln. Das Reichskommissariat als deutsche Interessenvertretung gegenüber der Rheinlandkommission nimmt künftig auch dort seinen Sitz, wo die Rheinlandkommission sich niederlassen wird.

Zu der Frage der Räumung kann als sicher gelten, daß die Franzosen ihre Truppen bereits bis zum November aus der zweiten Zone zurückgezogen haben werden, und daß zur Aufrechterhaltung der Gesetzeskraft in den Hauptplätzen der zweiten Zone nur Flaggen und Wachtkommandos verbleiben, die unmittelbar vor dem letzten Räumungstermin lautlos verschwinden und ihren Truppenteilen in Frankreich wieder einverleibt werden. Der Abschluß der Besatzungszeit für die einzelnen Gebiete dürfte sich also an den terminmäßigen Schlußtagen nur in einer formellen Erklärung widerspiegeln, daß das bisherige Besatzungsgebiet der deutschen Oberhoheit zurückgegeben wird. Das gleiche Verfahren dürfte auch bei der Räumung der dritten Zone im Juni 1930 angewandt werden.

Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist offensichtlich ein schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden. Bei dem letzten Attentat auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein brisanter Sprengstoff verwendet worden, der durch eine Sprengkapsel zur Explosion gebracht wurde. Die vorgefundenen Rückstände des Sprengstoffes lassen keine näheren Schlußfolgerungen auf die Zusammensetzung des Sprengstoffes zu.

Hett wegen „groben Unfugs" angeklagt

* **Frankfurt a. M.**, 9. Sept. (Telegr.) Bei der hiesigen Staatsanwaltschaft erschien heute früh die Ehefrau des vor einigen Tagen auf Grund einer Selbstbeschädigung festgenommenen Joseph Hett, der bekanntlich angegeben hatte, den Bombenanschlag auf das Reichstagsgebäude mit ausgeführt zu haben. Bevor sich Hett zur Staatsanwaltschaft begab, hatte er seine Frau bei Bekannten untergebracht und dann bei seiner Vernehmung angegeben, daß sich seine Frau in Frankreich befinde. Aus den Bekundungen der Frau und anderer Leute hat sich nun ergeben, daß Hett zur Zeit des Bombenanschlags sich nicht in Berlin, sondern in Frankfurt aufgehalten hat, so daß die von der Staatsanwaltschaft von vornherein mit Skepsis aufgenommene Selbstbeschädigung sich als völlig haltlos herausgestellt hat. Die Berliner Behörden haben an der Ueberweisung Hetts nach Berlin kein Interesse mehr. Hett befindet sich aber vorläufig noch in Haft, weil man sich wegen eines Betrugsfalles für ihn interessiert.

Gegen Joseph Hett wird die Polizei ein Verfahren wegen groben Unfugs einleiten.

Deutsche Antwort an Rußland

Zurückweisung russischer Angriffe gegen deutsche Konsuln

Warnung vor Repressalien

Q **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.) In Beantwortung der russischen Verbalnote vom 7. September, in der die Sowjet-Regierung über Gewalttätigkeiten gegen Sowjetbürger in China und die geringen Erfolge der von den deutschen Konsulen in China ergriffenen Schutzmaßnahmen Klage führt, hat der deutsche Botschafter in Moskau im Auftrage des Auswärtigen Amtes dem Außenkommissariat eine Verbalnote überreicht, in der es u. a. heißt:

Das Auswärtige Amt hätte den wesentlichen Inhalt der Verbalnote gemäß den Wünschen der Sowjet-Regierung der deutschen Gesandtschaft in Peking zur weiteren Veranlassung gebracht. Das Auswärtige Amt müßte aber zugleich darauf hinweisen, daß es die Angriffe gegen die Tätigkeit der deutschen Konsulate in der Ausübung des Schutzes der Sowjet-Bürger sehr befremdet habe, umsomehr, als diese Anwürfe sich auf in keiner Weise nachgeprüfte allgemeine Behauptungen stützten und die Sowjet-Regierung es für richtig gefunden habe, ihre, die Vorwürfe enthaltende Verbalnote sofort zu veröffentlichen. Wie der Sowjet-Regierung bekannt sei, habe die deutsche Regierung wegen des Schutzes der Sowjet-Angehörigen den Personalbestand ihrer Konsulate in Nord-China verstärkt. Aus den auch der Sowjet-Regierung bekannten Berichten der deutschen Konsulate geht hervor, daß diese sich im Rahmen des Erreichbaren mit aller Kraft erfolgreich für die Interessen der Sowjetbürger eingesetzt haben.

Die Note führt sodann Fälle auf, in denen deutsche Vorstellungen in China wirksam gewesen sind. Das Auswärtige Amt sei der Ansicht, daß die Schutzmaßnahmen der deutschen Konsule in China sich vielleicht noch wirksamer gestalten ließen, wenn die Sowjet-Regierung Veranlassung nähme, diejenigen Persönlichkeiten, von denen sie ihre Informationen beziehe, anzuweisen, daß sie ihre Nachrichten zunächst unmittelbar den deutschen Konsulaten zugehen ließen. Das Auswärtige Amt bäte ferner, die in der Verbalnote angeführten Nachrichten über angebliche Hinrichtung von Dutzenden von Sowjetbürgern insbesondere möglichst auch durch Namen der verschwundenen Personen zu ergänzen, da ohne positive Unterlagen Schritte der deutschen Behörden ergebnislos verlaufen müßten.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking sei zu einem eingehenden Drahtbericht über die Lage der Sowjetbürger in China aufgefordert worden. Ein höherer Beamter des deutschen Konsulats in Charbin habe sich inzwischen zu einer Informationsreise persönlich nach Mandschuria begeben. Das Auswärtige Amt möchte der Sowjet-Union im Interesse der friedlichen Regelung der bestehenden Differenzen anheimgeben, das Eintreffen dieses Berichts abzuwarten, ehe sie sich zu Repressalien entschließe, wodurch die gegenwärtig zwischen der Sowjet-Union und China bestehende Spannung nur verschärft werden könnte.

Kämpfe an der chinesisch-russischen Grenze

+ **London**, 9. Sept. (Telegr.) Nach einer von Reuter wiedergegebenen offiziellen Mukdener Meldung ist der Ort Progranitschnaya nach zweitägigen lebhaften Kämpfen von russischen Truppen genommen, gestern abend aber von den Chinesen zurückerobert worden. — Wie Reuter aus Tokio über die Lage an der chinesisch-russischen Grenze meldet, soll gestern Pogranitschnaya von sowjetrussischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sein. Der Bahnhof und die angrenzenden Häuser seien in Flammen aufgegangen. Die Bevölkerung habe sich in die Keller geflüchtet, es seien jedoch viele Opfer zu verzeichnen. Wie es in den Meldungen weiter heißt, wird der Ort jetzt neuerdings auch von Artillerie beschossen und brennt an mehreren Stellen.

Hilferuf der Landwirtschaft

Sämtliche Spitzenverbände fordern Durchführung der Sofort-Maßnahmen

Schreiben an den Reichsernährungsminister

≙ **Berlin**, 9. Sept. (Eig. Drahtber.)

Von unserer Berliner Vertretung.

Die Führer sämtlicher landwirtschaftlicher Spitzenorganisationen haben heute an den Reichsernährungsminister ein ausführliches Schreiben gerichtet, in dem sie wiederholt auf die zunehmende Verschärfung der landwirtschaftlichen Krise hinweisen. Angesichts der äußerst bedrohlichen Verschärfung der Lage der Landwirtschaft fordern die landwirtschaftlichen Spitzenverbände die

schleunige Einberufung des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages,

unabhängig vom Zusammentritt des Plenums, zur sofortigen Durchführung einer Reihe von auf zollpolitischem Gebiete liegenden Sofort-Maßnahmen. Im einzelnen sehen diese Sofort-Maßnahmen folgendes vor:

Bezüglich des Getreidemarktes

wird der Minister gebeten, von den im Gesetz vom 4. Juli festgelegten Ermächtigungen sofort restlos Gebrauch zu machen, da eine Einwirkung des Gesetzes über die Regelung von Inlandsweizen auf dem Weizenmarkt bisher nicht zu verspüren sei. „Die Entwicklung der deutschen Weizenpreise und die schwache Nachfrage nach inländischem Weizen im Monat August," so heißt es wörtlich, „zwingt in der Tat zu der Annahme, daß die im Gesetz vorgeschriebene Quote von 10 Prozent inländischem Weizen bisher tatsächlich nicht vermahlen ist. Wir halten es ferner für notwendig, daß in Ausführung der Bestimmungen der §§ 1 und 3 des Gesetzes eine

Erhöhung der Vermahlungsquote

vorgeschrieben wird, da die jetzige Handhabung des Gesetzes offensichtlich nicht die notwendige und erwartete Einwirkung auf die Preisentwicklung ausgeübt hat. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der klare Wortlaut des § 3 des Gesetzes eine Aenderung der Vermahlungsquote zur Pflicht macht, „wenn die Entwicklung des Getreide- oder Brotpreises es erfordert". Die Anwendung des im § 2 des Gesetzes zugelassenen Beimischungszwanges von inländischem Weizenmehl zu Mehl aus ausländischem Weizen halten wir aus den gleichen Gründen für erforderlich."

Was die Lage auf dem

Roggenmarkt

anbelangt, so weisen die Spitzenverbände erneut darauf hin, daß der vom Reichstag beschlossene Mahlzwang für Roggen praktisch mehr oder weniger unwirksam geblieben und daher eine Verstärkung der Mittel der Getreidehandelsgesellschaft unerläßlich sei. Eine sofortige Entlastung des Roggenmarktes könne nur durch Herausnahme größerer Mengen Roggen aus dem Markt (mindestens 500 000 Tonnen) erreicht werden, die im Wege der Magazinierung, des Exportes und der Verfütterung zu verwenden wären. Zur Deckung der hiermit voraussichtlich verbundenen Verluste solle das Reich für den der deutschen Getreidehandelsgesellschaft gegebenen Kredit in Höhe von 28 Millionen Mark die Ausfallbürgschaft übernehmen. Da dieser Weg infolge der erforderlichen Zustimmung des Reichstages usw. für die Landwirtschaft aber eine untragbare Verzögerung mit sich bringt, wird als Uebergangsmaßnahme eine

beschleunigte Zurverfügungstellung des zur Förderung der Bewegung der Getreideernte vorgesehenen Betrages in der vollen Höhe von 3,75 Millionen Mark,

sowie der Erlaß der Zinsverpflichtung gefordert, der auf dem Kapitalkredit der deutschen Getreidehandelsgesellschaft ruht. Ferner wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Einfuhr ausländischen Futtergetreides alsbald zu drosseln. Die Spitzenverbände beantragen weiter schnellste Aufhebung des Zwangszolles für Futtergerste und, da angesichts der gegenwärtigen handelspolitischen Bindungen die notwendige Erhöhung des Zollsatzes für Braugerste nicht durchgeführt werden kann, wird eine

sofortige Erhöhung des Zollsatzes für Mais

auf Grund des § 4 des Zolltarifgesetzes vorgeschlagen, ebenso eine Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine für Braugerste. Auf dem Gebiete des Viehmarktes wird eine Entlastung der bäuerlichen Betriebe durch „Fernhaltung der übermäßig großen Vieh- und Fleischeinfuhr" vorgeschlagen. Auf dem Gebiete der

Milchwirtschaft

wird eine Beschleunigung der Verhandlungen mit Finnland zum Zwecke der Beseitigung der Bindung des Butterzolles gefordert. Es müsse unter allen Umständen noch in diesem Jahre erreicht werden, die erhöhten Butter- und Rahmzölle in Wirksamkeit zu setzen.

Schließlich heißt es in dem Schreiben bezüglich des Geldbedarfes der Landwirtschaft wörtlich: „Da durch den dringenden Geldbedarf, insbesondere infolge der Fälligkeit von Krediten und Steuern, die Landwirtschaft zu übereilten Verkäufen gezwungen wird, die ebenfalls dazu beitragen, den Preisdruck auf den Produktenmärkten zu verstärken, bitten wir entsprechende und

schnell wirkende Maßnahmen auf steuer- und kreditpolitischem Gebiet

zur Behebung des Verkaufsdruckes und zur Erleichterung der Erntefinanzierung in die Wege zu leiten. Endlich muß die Landwirtschaft nunmehr schleunigst von der Last der Tilgung der Rentenmarkscheine befreit werden."

Keine Erhöhung der Eisenbahntarife

Ablehnung des Antrages der Reichsbahn

⚔ **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.)

Der Reichsverkehrsminister hat den Antrag der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene und noch anhaltende günstige Verkehrs- und Einnahmeentwicklung abgelehnt.

Die Kombinationen, die von einem Berliner Blatt in seiner Sonntagsausgabe an den Antrag der Reichsbahn geknüpft werden, fallen damit in sich selbst zusammen.

Keine Demarche Frankreichs in Berlin

□ **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.) Gegenüber Meldungen, wonach der französische Botschafter in Berlin wegen Vorgänge in der Pfalz in Form einer Demarche Beschwerde erhoben hätte, wird festgestellt, daß in den letzten Wochen eine Demarche nicht stattgefunden hat. Es liegt lediglich ein Gespräch des französischen Botschafters über dieses Thema vor, das aber bereits vor Beginn der Haager Konferenz gehalten wurde. Bestimmte Fälle sind von französischer Seite auch damals nicht genannt worden.

Kein Ergebnis der Attentätersuche

Eine neue Spur?

⊙ **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.)

Nach einer Meldung hat die Sonderkommission der politischen Polizei, die mit der Untersuchung der Bombenattentate beauftragt ist, eine neue wichtige Spur gefunden. Auf diese Nachricht hin sind die Kommissare Mühlfriedel und Dr. Braschwitz mit ihren Beamten nach dem Norden Berlins ausgerückt, wo umfangreiche Ermittlungen vorgenommen werden sollen.

Bei der Abteilung Ia der Kriminalpolizei ist ein Sprengmeister aus Hohenschönhausen erschienen, dem vor einiger Zeit etwa 20 Pfund Sprengstoff gestohlen worden sind. Die Kommissare Dr. Braschwitz und Mühlfriedel haben diesen Sprengmeister noch am Sonntagnachmittag vernommen, um nach Möglichkeit festzustellen, wer die Diebe dieses Sprengstoffes sein können und ob sie etwa einem Personenkreis nahestehen, der der Beteiligung an den Sprengstoffattentaten verdächtig ist. Das Ergebnis dieser Vernehmung lag jedoch bis zum Abend noch nicht vor.

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt

über die letzten Sprengstoffanschläge ist nunmehr bei der Polizei eingegangen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei dem Anschlage auf das Haus des Regierungspräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind, wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilo schwer. Der Sprengstoff war ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit II, der aus Trinitrotolol, Mitronaphtalin, Ammonialpeter und Holzmehl zusammengesetzt ist.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Axel Ramendra. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten).

27)

„Er ist bei der Firma Sutton & Co. angestellt, ich kann Ihnen die Adresse geben."

„Danke, die kenne ich," sagte sie eilig. „Vielleicht ist er dorthin gegangen."

Obgleich dies sehr unwahrscheinlich war, konnte sie wenigstens dort nachfragen. Als sie dort hinkam, konnte ihr der Portier nur berichten, was er auch dem Zeitungsreporter gesagt hatte.

„War es Mr. Harras?" fragte sie schnell. Das war jemand, der ihr helfen konnte, und es war merkwürdig, daß sie überhaupt nicht an ihn gedacht hatte. Sie ging nicht zum Bureau hinauf, sondern fuhr wieder in die Stadt. Zehn Minuten später traf sie Redakteur Field im Wartezimmer des „Postcourier".

„Habe ich die Ehre mit Miß Stedman?" sagte er, als er näherttrat. „Sind Sie die Dame, die heute heiratete?"

„Ja, die bin ich," antwortete sie ein wenig kleinlaut. „Aber ich bin noch nicht so ganz an meinen neuen Namen gewöhnt."

„Es tut mir leid, daß Harras nicht hier ist," sagte Field höflich. Er war ein Mann, der trotz seiner grauen Haare und seiner Jahre weibliche Schönheit zu schätzen wußte.

„Ich wüßte auch nicht, wo sie ihn jetzt finden könnten, es sei denn . . . ." er schüttelte den Kopf bedauernd. „Vielleicht ist er in einem Klub. Es ist aber ein nicht gerade sehr vornehmes Lokal — der Leopard-Klub — ich möchte Ihnen nicht raten, dorthin zu gehen, Mrs. Sutton. Ich kann ihn ja anrufen."

Er ging hinaus und kam nach fünf Minuten wieder. „Er ist nicht da. Aber wenn Sie mit meinem Bureau in Verbindung bleiben, können wir Ihnen vielleicht später telephonisch sagen, wo Sie ihn finden können."

Sie wußte nicht recht, was sie tun sollte. Harras hatte ja nur den einen Nutzen für sie, daß er ihr behilflich sein konnte, John Leslie zu finden. Vielleicht konnte ihr Field das auch sagen, aber er schüttelte nur den Kopf, als sie danach fragte.

„Nein, ich weiß nur, was in den Zeitungen stand — daß er heute verhaftet wurde. Ist er mit Ihnen befreundet, Mrs. Sutton?"

„Ja," sagte sie leise. „Er ist ein guter Freund von mir."

„Er wurde auf Bürgschaft aus der Haft entlassen, das ist merkwürdig. Barrabal hat es veranlaßt — aber warum Barrabal das getan hat —"

Als er sich aber plötzlich daran erinnerte, daß der heillose Verbrecher, von dem er sprach, doch zugleich ihr Freund war, suchte er die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu bringen, doch hatte er sich gleich darauf in noch viel unangenehmerer Weise festgefahren.

„Ich wäre nicht erstaunt, wenn Sie Mr. Leslie in dem Klub finden würden. Die haben so merkwürdige Mitglieder —" Hier konnte er nicht mehr weiter, aber sie war nicht in der Stimmung, darüber nachzudenken. Die Möglichkeit, daß sie ihn vielleicht dort sehen könnte, ließ ihr Herz höher schlagen.

„Könnte ich meinen Wagen hierlassen? Ich sah viele Autos in der Seitenstraße warten."

Mr. Field erkundigte sich telephonisch beim Portier und sagte, es sei möglich. Sie hatte ihren Entschluß gefaßt. Nachdem sie ihren Wagen zwischen zwei großen Zeitungslieferautos eingestellt hatte, ging sie zur Fleet Street, fand einen Taxameter und gab dem Chauffeur ihr neues Ziel an.

*

„Zum Leopard-Klub, gnädiges Fräulein?" stotterte der Mann.

„Wissen Sie nicht, wo er liegt?"

„Doch, das weiß ich schon, und ich weiß auch, was das für ein Klub ist", sagte er grinsend: „Nun gut, ich bringe Sie schon hin."

Es regnete so heftig, daß sie bis auf die Haut durchnäßt war, aber das fühlte sie nicht. Der Wagen fuhr durch Kingsway und bog dann in eine enge Straße ein. Durch die regenbeschlagenen Fenster sah sie zwei Menschen rennen und hörte trotz des Ratterns der Autodroschke das Schrillen von Polizeipfeifen. Plötzlich erfaßte sie ein fürchterliches Gefühl; sie riß die Wagentür auf und sprang hinaus.

„Warten Sie hier!" rief sie dem Chauffeur zu und lief die enge Straße hinunter.

Wo der Leopard-Klub lag, wußte sie nicht, sie sah nur eine Menschenmenge in der Nähe und wußte instinktiv, daß sich etwas Schreckliches ereignet hatte. Die Fußtritte der viele vorwärtseilenden Leute wurden durch die nervenerschütternden Trillerpfeifen der Polizisten übertönt.

Plötzlich faßte sie jemand am Arm und hielt sie an. Sie schaute in das schmale Gesicht Mr. Tillmans.

„Wohin wollen Sie, Miß Stedman?" fragte er rauh.

Sie starrte ihn wild an.

„Ich weiß es nicht, es ist etwas geschehen. . ." Sie konnte kaum sprechen, so schwer ging ihr Atem.

„Es ist etwas passiert, da haben Sie recht. Aber es wäre besser, wenn Sie nicht dorthin gingen."

Zwei Polizisten kamen in eiligem Lauf die Straße entlang.

Als sie nach der Richtung hinsah, bemerkte sie einen Auflauf von Leuten um den Eingang eines Gebäudes. Und dann fing jemand schrecklich an zu schreien. Sie hielt sich die Ohren zu, um das Fürchterliche nicht zu hören.

Tillman ließ sie einen Augenblick los, und einem plötzlichen Impuls folgend, stürzte sie vorwärts. Sie hörte, wie er sie zurückrief, aber sie kümmerte sich nicht darum.

Jetzt war sie mitten in dem Menschenhaufen und sah eine Frau, die wild schrie und um sich schlug. Zwei Polisisten brachten sie fort.

Es war Millie Trent!

„Mörder, Mörder! —" Sie hörte ihre verzweifelten Schreie. „Er ist tot? Leslie hat ihn gemordet!"

Beryl sank zurück. Sie wäre zu Boden gefallen, wenn Tillmans starke Arme sie nicht gehalten hätten.

Tot? Frank Sutton war tot? Plötzlich kam ihr zum Bewußtsein, daß sie, die noch vor ein paar Stunden Braut war, jetzt Witwe geworden war — John Leslie hatte sein Versprechen gehalten.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von Zeit zu Zeit wurde der Leopard-Klub in den Polizeiberichten erwähnt. Aber seit einiger Zeit war er respektabel geworden und es verkehrten dort trotz seines zweifelhaften Charakters bessere Leute. Im letzten Jahre war er sogar ein modernes Lokal geworden. Die jungen Leute der besten Gesellschaft, die ihren Damenbekanntschaften einmal einen Einblick in die Verbrecherwelt Londons geben wollten, bestellten einen Tisch im Leopard-Klub, tanzten nach den Klängen des Saxophons, der Geige und der Schlagzeuge, und verbrachten eine etwas gefährliche Nacht dort.

Der Leopard-Klub lag wie so mancher andere seiner Art in den Obergeschossen eines großen Gebäudes von Spaktesburn Avenue. In Verzeichnissen war er als ein gesellschaftlicher Klub und als Restaurant eingetragen. Außer dem etwas engen Spielsaal und einer noch etwas weniger bequemen Tanzdiele gab es auch noch Spielzimmer und Räume, wo die Mitglieder ihre Gäste privat einladen konnten.

Mr. William Anerley, der zugleich Eigentümer und Portier war, nannte das größte dieser Zimmer den Sitzungssaal. Er annoncierte in den Zeitungen und hatte auch eine Annonce im Klub angeschlagen, daß der Raum von Direktoren von Gesellschaften zur Abhaltung von Aktionärversammlungen und dergleichen gemietet werden könne. Aber es ist nichts davon bekannt, daß jemals eine solche Versammlung dort stattgefunden hat.

Merkwürdige Vorgänge ereigneten sich im Leopard-Klub. Aber die schlimmsten Dinge, die die Polizei interessiert hätten, waren aufs strengste verboten. Wenn die Polizeistunde vorüber war, wurde nichts mehr ausgeschenkt und die Mitglieder durften nicht spielen, das heißt der Eigentümer durfte nichts davon wissen. Es wurden überhaupt nur harmlose Spiele gespielt. Daß Mitglieder sich Zimmer mieteten und dort heimlich ein Spiel auflegten, und daß man nicht nur im Sitzungssaal, sondern auch in anderen Zimmern heimliche Rendezvous hatte, war sicher. Aber Bill Anerley konnte mit gewissem Stolz auf die Akten weisen, wonach das Komitee verschiedene Herren ausgeschlossen hatte, die die Regeln des Klubs nicht befolgten.

Dieses Komitee war rechtmäßig zusammengesetzt, aber da die Sitzungen gewöhnlich um ein Uhr morgens stattfanden, wenn die meisten Mitglieder zu Bett waren, und ein Paragraph der Satzungen bestimmte, daß eine rechtsgültige Sitzung abgehalten werden könnte, wenn zwei Mitglieder zugegen seien, so wurden die Geschäfte des Leopard-Klubs von Mr. Anerley und seinem jungen, noch etwas linkischen Sohn Jim geführt, der außer seiner aufreibenden Tätigkeit als Komiteemitglied noch den Lift bediente, in dem die Mitglieder und ihre Freunde zum Klub hinauffuhren.

Bill gab sich betreffend des Charakters des Lokals oder der sozialen Stellung der Mitglieder keinen falschen Ansichten hin, und als er einmal einen Herrn ostentativ von der Mitgliederliste gestrichen hatte, der einen jungen, unerfahrenen, wohlhabenden Mann mitbrachte, den er und seine Freunde beim Spiel rupfen wollten, hatte Anerley seiner Ueberzeugung in kurzen, knappen und scharfen Worten Luft gemacht.

„Nennen Sie dies einen Klub für Gentlemen?" fragte das beleidigte Mitglied.

Der große Bill schaute ihn mit seinen blauen Augen verächtlich an.

„Wenn dies wirklich ein Klub für Gentlemen wäre, Harry, dann hätte Ihr Name wahrscheinlich überhaupt nicht auf der Liste gestanden."

Jim hatte ihn früher einmal während der toten Jahreszeit gefragt, wo denn wohl die Mitglieder ihre Sommermonate zubrächten. Bill hatte seine Augen von dem Rechnungsbuch, in das er Eintragungen machte, überhaupt nicht erhoben.

„Manche von ihnen gehen nach dem Lido in Italien, mein Junge, manche gehen auch nach Ostende, und einige gehen auch ins Gefängnis nach Dartmoor — das hängt ganz davon ab."

Mr. Anerley war ein Mann mit harten Gesichtszügen und einem großen Kinn. In seinem Charakter hatte er nur einen freundlichen Zug und das war merkwürdigerweise eine fast zärtliche Zuneigung zu zwei Menschen. Einer von ihnen war ihm ganz aus dem Gesichtskreis entschwunden, und er wußte nichts mehr von ihm. Es war seine Lieblingsgeschichte, die er seinem Sohn erzählte, wenn nichts im Klub zu tun war und keine Gäste kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Theaterverhältnisse in der Provinz Westfalen.

Eine Aktion der Westfälischen Landesbühne.

Vor kurzem hat der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen Beihilfen für die in Westfalen tätigen Wanderbühnen und für die bezirkliche Arbeit der kulturellen Theaterbesucher-Organisationen (Freie Volksbühne und Bühnenvolksbund) ausgeworfen. Die Geschäftsführung der „Westfälischen Landesbühne", der gemeinnützigen Gesellschaft zur planwirtschaftlichen Regelung des Theaterwesens und zur Durchführung sozialkultureller Gesichtspunkte in der Theaterpflege, schreibt uns hierzu:

Wir begrüßen diesen Schritt des Provinzial-Ausschusses aufs lebhafteste, da wir in einem gesunden Theaterwesen eines der wirksamsten Volksbildungsmittel sehen. Wir bedauern nur, daß es trotz verstärkter Bemühungen seitens der Westfälischen Landesbühne nicht gelungen ist, von den vom Preußischen Landtag bewilligten Mitteln nicht einen größeren Anteil für die Provinz Westfalen herauszuholen. Die Westfälische Landesbühne hatte, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine

Denkschrift

überreicht, in welcher die theaterpolitische Lage der Provinz Westfalen nach den verschiedenen Richtungen hin untersucht und dargestellt wurde.

Dieser Denkschrift lag eine

Rundfrage an 72 Kommunalverwaltungen

zugrunde, von denen 63 den Fragebogen ausgefüllt zurückgereicht haben. Die Fragestellung erstreckte sich zunächst auf die Einwohnerzahl und auf den prozentualen Anteil der Arbeiterbevölkerung in den befragten Gemeinden. Es wurde dann nach den Einzelheiten der Theaterverhältnisse gefragt: ob eigenes Theater oder Gast-Vorstellungen, wer ist Träger der Theaterveranstaltungen, welche Besucherorganisationen sind vorhanden, wie hoch sind die Zuschüsse und der Prozentsatz der Zuschüsse für Theaterzwecke am Gesamthaushalt. Weitere Fragen betrafen die Zuschüsse für Musikpflege und für sonstige kulturelle Zwecke (Museen, Volksbüchereien, Volkshochschule).

Nachstehend seien

einige Ergebnisse

dieser Rundfrage aus der Denkschrift mitgeteilt.

Die Gesamteinwohnerzahl derjenigen Städte und Landgemeinden, die die Fragebogen beantwortet haben, beträgt 2 935 202. Davon sind 67 Prozent Arbeiterbevölkerung.

Ein eigenes Theater besitzen: Dortmund, Bochum, Bielefeld, Hagen, Münster. Die Zahl der für Westfalen in Frage kommenden gemeinnützigen Wanderbühnen, die aus Mitteln der Preußischen Landesbühne unterstützt wurden, ergibt sich aus nachstehender Aufstellung:

1. Westfälisch-Ostfriesisches Landestheater (Sitz Herford), bespielte insgesamt 17 Orte,
2. Rheinisches Städtebund-Theater (Sitz Neuß), bespielte in der Provinz Westfalen insgesamt 13 Orte,
3. Mitteldeutsche Bühne (Sitz Hannover), bespielte insgesamt 12 Orte,
4. Westdeutsche Bühne (Sitz Düsseldorf), bespielte insgesamt 4 Orte,
5. Südwestdeutsche Bühne (Sitz Frankfurt a. M.), bespielte 1 Ort.

Soweit sonst in Westfalen Privat-Theater bestehen oder spielen, erhalten sie mit geringen Ausnahmen keine gemeindliche Unterstützung.

Daneben haben in verschiedenen Fällen die stehenden städtischen Theater Westfalens und auch solche der angrenzenden Provinzen Abtecher-Vorstellungen in Westfalen gegeben. Von letzteren die Stadttheater in Barmen-Elberfeld, Osnabrück, Detmold und das Düsseldorfer Schauspielhaus.

21 der befragten Gemeinden werden von keinem Theater bespielt, darunter Städte von 30—60 000 Einwohnern. Als Grund wird die unmittelbare Nähe von Großstadtbühnen angegeben.

Theaterbesucher-Organisationen sind vorhanden: Bühnenvolksbund in 18 Gemeinden, Freie Volksbühne in 16 Gemeinden.

Ueber die finanzielle Belastung der Gemeinden durch Kulturausgaben

bringt die Denkschrift folgende Einzelheiten. Zum Zwecke einer besseren Uebersicht sind die 63 antwortenden Gemeinden in drei Größenklassen eingeteilt. 5 Gemeinden haben über 100 000 Einwohner, 29 Gemeinden haben über 20 000 bis 100 000 Einwohner, 29 Gemeinden haben bis 20 000 Einwohner. Nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über den Umfang der Belastung (absolut und auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet):

Größenklasse	Ausgaben für Theater	Musik	Sonstige kult. Zwecke	Insgesamt Ausgaben	Einwohner
Über 100 000 Einw.	2 365 100	1 610 000	1 408 010	5 384 010	1 260 369
Auf den Kopf RM.	2,71	1,30	1,16	5,15	
20 000—100 000 Einw.	451 427	338 416	678 548	1 468 391	1 339 664
Auf den Kopf RM.	0,36	0,25	0,51	1,12	
Bis 20 000 Einw.	13 430	8 900	51 580	73 910	335 316
Auf den Kopf RM.	0,036	0,025	0,15	0,21	
Insgesamt	3 859 957	1 956 316	2 139 038	7 953 311	2 935 202

Die Gesamtaufwendungen für kulturelle Zwecke betragen also in diesen Gemeinden 7 953 311 RM., das sind auf den Kopf der Bevölkerung 2,71 RM. Allein für Theater werden 3 859 957 RM., auf den Kopf der Bevölkerung 1,32 RM. ausgegeben.

Unter der Ueberschrift „Ergebnisse und Folgerungen" wird in einem Schlußabschnitt der Denkschrift die wirtschaftliche und soziale Struktur Westfalens einer näheren Betrachtung unterzogen. Während beispielsweise in der Rheinprovinz über 20 stehende Theater seit Jahrzehnten eine gewisse Erziehungsarbeit an der Bevölkerung geleistet haben, ist die Provinz Westfalen auf diesem Gebiete insofern benachteiligt, als sie nur 5 Orte mit stehenden Bühnen aufweist.

Das amerikanische Entwicklungstempo der Städte im Industriegebiet hat die Stadtverwaltungen vor

ungeheuren Aufgaben verkehrs- und siedlungstechnischer Art

gestellt, die zu ihrer Lösung größter Weitsicht und Kraftanspannung bedürfen. Der Bau von Straßen, Wohnungen, Schulen, Krankenhäusern, Erholungsstätten, Verwaltungsgebäuden usw. kommt mit der hastigen Bevölkerungszunahme nicht mit. Gleichzeitig steigen infolge der Massenansammlung der Arbeiterbevölkerung in den Industriestädten die Wohlfahrtslasten ins Ungemessene, so daß vielfach für die Befriedigung notwendiger kultureller Bedürfnisse nichts oder nicht viel übrig bleibt.

Um so mehr ist anzuerkennen, daß, wie das Ergebnis der Rundfrage zeigt,

einzelne Gemeinden ganz außerordentliche Anstrengungen machen, Volksbildungsarbeit zu leisten

und insbesondere auch das Theater als Bildungsstätte zu pflegen und auszubauen. Handelt es sich doch hier im Industriegebiet bei den zum großen Teil zugewanderten Arbeitermassen um Menschen, die besonderer kultureller Pflege bedürfen, damit sie bodenständig werden und sich als Glieder einer Kulturgemeinschaft fühlen können.

Nur durch Zusammenfassung aller Kräfte, durch Zusammenarbeit von Staat, Gemeinden und privaten Organisationen (Besucherorganisationen, Gewerkschaften usw.) wird es möglich sein, große Teile der Bevölkerung der für die Gesamtwirtschaft des Deutschen Reiches so wertvollen Provinz der geistigen und seelischen Verarmung zu entreißen und sie zu bewußten Mitträgern der Volks- und Kulturgemeinschaft zu machen.

Deshalb erwarten wir vom Preußischen Landtag und von der Preußischen Landesbühne, daß sie, wie die Grenzgebiete, auch die Provinz

Westfalen als kulturelles Notstandsgebiet auf dem Gebiete des Theaterwesens betrachten

und der Westfälischen Landesbühne für ihre noch zu lösenden Aufgaben ihre moralische und finanzielle Hilfe nicht versagen werden.

Aufgabe der Westfälischen Landesbühne wird es ihrerseits sein, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Westfalen bespielenden Wandertheater sich in zweckmäßiger Weise über ihre Spielbezirke verständigen, damit auch auf diesem Gebiete, wo zur Zeit, wie die vorstehenden Ausführungen gezeigt haben, noch ein starkes Nebeneinanderarbeiten herrscht, die sparsamste Ausgabewirtschaft geübt wird. Die entsprechenden Verhandlungen sind bereits aufgenommen.

Soweit die Denkschrift. Leider scheint diese Aktion nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Wie aus Pressemeldungen hervorgeht, standen der Preußischen Landesbühne rund 135 000 RM. weniger zur Verfügung als im Vorjahr, so daß auch der auf Westfalen entfallende Anteil noch weiter verringert werden mußte. Es erhalten diesmal lediglich die Stadttheater in Bielefeld und Hagen finanzielle Beihilfen aus staatlichen Mitteln.

Wir möchten der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß im nächsten Jahre die wohlbegründeten Forderungen Westfalens in Berlin stärkere Berücksichtigung finden werden und richten an die westfälischen Abgeordneten die dringende Bitte, den Bemühungen der Westfälischen Landesbühne den nötigen Nachdruck zu verleihen. Es geht nicht an, daß 6 Staatstheater das Fünffache an Zuschüssen von dem erhalten, was für die gesamte übrige Theaterpflege in Preußen ausgeworfen wird. Auch in der „Provinz" ist die Aufrechterhaltung und Förderung der Theaterkultur ein dringendes Gebot der Stunde!

Haus- und Mieterschutz.

Ein kritischer Beitrag zur Wohnungsnot.

Pfarrer Dr. Matthias Laros veröffentlicht in der „Schöneren Zukunft" (Nr. 48 und Nr. 49) zu dem so brennenden Problem der Wohnungsnot zwei höchst bemerkenswerte Aufsätze „Haus- und Mieterschutz" und „Das Personenrecht in der Haus- und Mieterschutzfrage", denen wir folgende ernste Schlußbetrachtung entnehmen:

Ebenso steht es mit dem Preise des Baugeldes. Wie soll ein Mann mit einer Reihe von Kindern sich ein Eigenheim erstellen, wenn er die regulären Zinsen des Tages bezahlen soll? Fleiß und Sparsamkeit können ihm niemals soviel erbringen, daß er Zinsen und Amortisation sicherstellen kann, und so bekommt er überhaupt kein Geld. Wenn er es aber bekäme, würden die Kosten der Wohnung sich so hoch stellen, daß sie mehr als ein Drittel seines Einkommens absorbierten und er durch äußerste Einschränkung, die seine Wohnungsnot nicht behöbe, andern seine notwendigen Räume abzutreten genötigt wäre, für die er wiederum Preise fordern müßte, welche die Wohnungsnot der andern wenn nicht vergrößerte, so doch auf dem alten Stand ließen. Die Kosten des Wohnungsbaues sind eben heute so hoch, daß niemand beim Verkauf eines Hauses soviel erhält, wie der Bau ihn gekostet hat. Um überhaupt den privaten Wohnungsbau zu ermöglichen, ist deshalb eine umfassende Aktion von seiten des Staates und noch besser eine Förderung der privaten Unternehmungen notwendig, die **aus Mitteln der Allgemeinheit einen normalen Hausbau mit erträglichen Mietpreisen,** d. h. mit mäßigen Zinsen und Amortisationssätzen, ermöglicht. Das wäre die beste Behebung der Wohnungsnot und die natürlichste Regulierung der Mietpreise.

Daneben aber ist ebenso notwendig, daß die direkten Mieter, die auf absehbare Zeit auch Mieter bleiben wollen, auf der einen Seite menschenwürdige Wohnungen erhalten und bezahlen können, auf der anderen aber auch soweit zu den Lasten des Hausbaues, zur Erhaltung der Häuser und für das Eigentumsrecht des Hausbesitzes herangezogen werden, daß Rechte und Pflichten auf beiden Seiten möglichst gerecht verteilt werden. Personen- und Sachrecht lassen sich sehr wohl in Einklang bringen, wenn sie in ihrer naturrechtlichen Fundierung und Begrenzung erfaßt werden. Die **normale Miete,** die auch für den Hausbesitzer erträglich ist, sollte **nicht über ein Siebtel bis ein Fünftel des Einkommens** hinausgehen. Die bekannte amtliche Augsburger Untersuchung vom Jahre 1904 ergab aber, daß das Kubikmeter Wohnung mit einem Raume 2,57 Mark, mit vier Räumen 2,17 Mark, mit 13 Räumen 1,57 Mark kostete; die ärmeren Familien bezahlten also ihre schlechten und engen Wohnungen im Verhältnis um 40 v. H. teuerer als die vermögenden die ihrigen, und die Folge war, daß **der Unternehmergeist sich der größeren Wohnungen bemächtigte, sie in eine Reihe kleinerer aufteilte und zu erhöhtem Preise,** z. T. möbliert, **untervermietete,** so daß nicht nur die eigene Miete frei war, sondern noch ein erheblicher Sondergewinn heraussprang: alles zur Vermehrung des wirklichen Wohnungselends. Heute sind die Verhältnisse in Deutschland zum Teil besser und zum Teil schlechter geworden. Die Bewohner der alten Häuser haben fast noch ihre Friedensmiete, obwohl die Aufwendungen für die Häuser bedeutend höher geworden sind und die allgemeine Lebenshaltung sich um mehr als 50 v. H. verteuert hat. **Der Hausbesitz kommt nicht mehr auf seine Rechnung, und die Häuser gehen dem Ruin entgegen; die Mieter aber haben keinerlei Antrieb, sich eigene Wohnungen** zu schaffen, weil sie dann kaum so billig wohnen, wie sie es jetzt im Durchschnitt tun. Dafür ist aber **der Verbrauch an Genußmitteln gegenüber der Vorkriegszeit um nahezu das Dreifache gestiegen.** Was an Mieten gespart worden ist, kommt weniger dem Wohlstand und Aufstieg der Familien als dem Luxus und den Vergnügungen zugute. In den neuen Häusern, die von der Hauszinssteuer frei sind, betragen die Mieten aber 30 bis 40 v. H. des Einkommens ihrer Bewohner. Natürlich hat auch da wieder die Untervermietung eingesetzt, und die Preise für das Kubikmeter Wohnraum bei ein bis zwei Zimmern gehen nach einer vorläufigen Schätzung über 3,50 M. hinaus.

Hier ist ohne Frage ein wirksamer Mieterschutz unbedingt notwendig. Nicht in der Weise, daß die private Bauinitiative wieder eingeschränkt und reglementiert wird; der Staat kann nun einmal nicht die Sorge für die Wohnungen ganz übernehmen, und es entspricht auch nicht dem Wesen des Menschen und seinem Eigentumsrechte. Aber der Erbauer von Wohnungen müßte in die Lage versetzt werden, die Wohnungen zu einem Preise zu erstellen, der auf keinen Fall 20 v. H. überstiege. Auf dem freien Markte ist das Geld dafür nicht zu haben, und die öffentlichen Mittel sind beschränkt; aber **die Aufschläge auf den allgemeinen Reichsbankdiskont sind doch so hoch, daß eine Verbilligung der Zinssätze um ungefähr 5 v. H. sich sehr wohl erreichen** ließe, ohne daß der Staat Zubußen zu leisten hätte. Es wäre auch zu erwägen, ob bei diesen staatlich unterstützten Neubauten nicht die Mieten gesetzlich einbehalten werden könnten, so daß der Vermieter zu seinem Rechte käme und der Mieter eine wirklich gute und ausreichende Wohnung erhalten könnte. **Ein völliger Abbau der staatlichen Wohnungswirtschaft** kann jedenfalls **nicht in Frage**

Ein guter Rat: Kochen Sie heute MAGGIS Rumford-Suppe

Die Juwelen des Persers

Von Otto Fraaß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

8) (Nachdruck verboten.)

Den im Grunde tollen Gedanken, Bumann, dem gehaßten „Freunde", seinen Triumph wissen zu lassen, vermochte er, obgleich er ihn anfänglich als absurd abgetan hatte, nicht mehr abzuweisen. Und so flog denn ein Brief kurz vor der Abreise O'Connors in das stille Haus Bodo Bumanns.

„Es wird keinen Zweck haben, teuerster Freund, die Urheberschaft des Einbruchs bei Ihnen abzuleugnen. Ich bin kein Moralfex, und unterlasse es, mich zu rechtfertigen."

„Der Erfolg ist für mich alles. Nun, es ist mir sauer geworden, und es ist nicht Ihr Verdienst, daß ich den Versuch damals nicht mit dem Leben bezahlte, Ihre Kugel ist nur einige Zoll an mir vorübergeflogen. Solche Scherze nehme ich nicht tragisch und betitele Sie deshalb nach wie vor als Freund, zumal ich keinen Augenblick zweifelte, daß Sie meine Eigenmächtigkeit nicht bei den Behörden anhängig machen würden. Ueber verschiedene Enttäuschungen, die mir der schwer erkämpfte Zettel brachte, will ich hinweggehen, Sie sind überwunden. Sie wußten augenscheinlich, daß mich die Strichangaben auf dem Blatt nicht auf die richtige Spur bringen würden, und beruhigten sich dabei. Was sagen Sie aber nun, wenn ich Ihnen mitteile, daß Frau Elchazar eine Verbindung mit mir — denn ich hoffe nicht zu viel, wenn ich an eine zukünftige Ehe glaube — der Bundesgenossenschaft mit Ihnen und dem hochnäsigen — verzeihen Sie — Herrn Guido Hellram vorgezogen hat? Wie Ihr berühmter Scharfsinn aus dieser Bemerkung entnehmen wird, hat Frau Elchazar keine Geheimnisse vor mir, auch nicht bezüglich der famosen Geschichte der Juwelen des braven, nun lange in Allah ruhenden persischen Paschas. Die Entdeckung ist zwar Ergebnis meines eigenen Nachdenkens, wurde aber von ihr als zutreffend bestätigt. Ich bin rachsüchtig genug, muß ich gestehen, mich zu freuen, wenn ich mir Ihr Gesicht bei dieser Kunde vorstelle, da Sie mich doch damals recht seltsam — verabschiedet, wenn wir nicht sagen sollen, hinausgeworfen haben.

„Noch mehr: Frau Nina wird mich auch begleiten, wenn ich nun heute nach dem Süden aufbreche. Da Sie die Verhältnisse da unten kennen, werden Sie sich sofort sagen, daß Sie mir nicht zuvorkommen können. Freilich sollte es mir bei unserer bewährten Freundschaft leid tun, wenn diese Zeilen Ihren ironischen Gleichmut ein wenig erschüttert haben sollten. Nichts für ungut

Ihr alter
Ralph O'Connor."

Bodo Bumann an Ralph O'Connor:

„Die Freundlichkeit, mit welcher Sie mich bezüglich der Juwelen des Persers und Ihrer neuen Entdeckung auf dem laufenden hielten, verdient Dank und Erwiderung. Ich beantworte also Ihren Brief. Dabei bitte ich wegen einer nach Gelehrsamkeit schmeckenden Einleitung nicht ungeduldig zu werden. Sie scheint mir indessen notwendig, weil das folgende dann leichter verstanden werden kann. Sie soll so kurz wie möglich werden.

Da Sie in der ägyptischen wie arabischen Geschichte nicht unbewandert sind, so setze ich voraus, daß Ihnen bekannt ist, daß die mohammedanische Welt in zwei großen, feindlichen Lagern steht: Sunniten und Schiiten. Sie wissen auch, daß der Gegensatz weniger ein religiös-dogmatischer, als hauptsächlich ein dynastischer ist, insofern die etwa zwanzig Prozent des gesamten Islam zählenden Schiiten noch heute das Kalifat, wie es nach dem Tode Alis sich gebildet hat, nicht anerkennen, noch heute den Tod der Söhne Alis, Hussein und Hassein, die Kalif Muawija ermorden ließ, beklagen und in diesen Söhnen die echten Nachfolger des Propheten sehen. Man kann zum Vergleich an die spanischen Carlisten denken. Es ist Ihnen gewiß auch bekannt, daß der Haß zwischen Sunniten und Schiiten brennend ist, daß beide eine Kluft trennt, weit größer als die zwischen den Rechtgläubigen und dem Giaur. Dieser Haß hat auf schiitischer Seite — er lodert unvermindert auch heute — im Laufe der Geschichte seltsam abenteuerliche Formen angenommen. Vielleicht entsinnen Sie sich dabei des geheimnisumwobenen Oberhauptes der schiitischen Sekte, des Alten vom Berge, und der auf ihn zurückzuleitenden Gründung einer Mördersekte, deren einziger Zweck die Vernichtung sunnitischer einflußreicher Personen war. Die Adepten dieses Geheimbundes betäubt man mit Haschisch. Die wilden, vornehmlich erotischen Vorstellungen, die dieses Rauschgift weckte, wurden von den klugen Machthabern dahin gedeutet, daß die Jünger aus besonderer Gnade für kurze Zeit den Himmel mit seinen Houris, und zwar in Wahrheit, schauen durften, als Vorgeschmack dessen, was ihnen als Lohn winke, wenn sie den Befehlen der Oberen blindlings folgten. Die Anhänger hießen Haschischinen, ein Wort, welches Sie unter Abstreifung des ursprünglich religiösen Motivs noch im assassin der Franzosen, im assassino der Italiener wiederfinden.

Zweck dieses kulturgeschichtlichen Rückblicks war, klarzumachen, wie ungeheuerlich die Flammen des Hasses und der Verfolgung angesichts so grauenhafter Auswüchse des Fanatismus zwischen Sunniten und Schiiten wüten. Nun denken Sie daran, wie sich die letzten Jahre Heider-Mirlams inmitten einer rein sunnitischen Bevölkerung gestaltet haben mögen, um so mehr, als einer der wenigen Freunde nach dem anderen vor ihm dahinging, der ein so hohes Alter erreichen sollte. Machen Sie sich ferner ein Bild davon, vor welche Schwierigkeiten diese Sachlage seinen Erben, Dr. Strecker-Bey, ja sogar vor welche Gefahren sie ihn gestellt hat.

Sie wissen ja, daß Strecker-Bey, der seinen wahren Namen den dringenden Wünschen seines Pflegevaters zufolge ablegte, und den des Pflegevaters annahm, mein Vater war.

Man wußte recht gut in der haßglühenden Umgebung, daß der Pascha märchenhafte Reichtümer besessen hatte, er, der im bescheidenen Zelt des Scheich Malek als dessen Gastfreund lebte. Wo waren sie hingeraten? Nun denn, unter unsäglichen Mühen, durch steten Wechsel seiner Helfer, durch immer neue Listen hat es mein Vater zuwege gebracht. — Doch ich will nicht vorgreifen.

Staunen Sie nicht, Ralph O'Connor, wenn ich über Ihre Reisen, die ja alle nur einem Zweck dienten, von Anfang an gut unterrichtet war. Hauptsächlich habe ich dies meiner hochgeschätzten Freundin, Frau Elchazar, zu danken, die mir aus Kairo von Zeit zu Zeit Mitteilungen sandte, so oft ein gewisser Irländer sich von Tunis aus in Aegypten blicken ließ und Annäherungsversuche an Fellachen und ähnliche vertrauenswürdige Leute machte. Und zwar erfuhr Frau Elchazar dies jedesmal durch Mittelspersonen zu einer Zeit, als sie noch nicht den Vorzug genoß, Sie persönlich zu kennen. Aus einem etwas konfusen, aber im wesentlichen doch recht deutbaren Schreiben, das vor langer Zeit, wieder durch eine Mittelsperson, in meine Hand lief und einen Getreuen Maleks zum Verfasser hatte, war nicht schwer zu entnehmen, daß dieser, durch Geldgaben von Ihnen verleite, mehr ausgeplaudert hatte, als er durfte. Vor Jahren hatten wir eben ein Interesse; den Fundort unter allen Umständen geheim zu halten; deshalb wurden Ihre Schritte überwacht. Warum nun die Mitteilungen jenes Beduinen uns, d. h. Frau Elchazar, Hellram und mich, nicht in unserer Gemütsruhe erschüttern konnten, davon weiter unten.

Ich will mich kurz fassen: Auch die Episode bei dem Dorfe El Kornu, die Ihnen vier Monate beschaulicher Zurückgezogenheit eintrug, und über welche Sie in Ihrem Briefe schamhaft hinwegsahen, blieb mir nicht verborgen. Die Reserve, die Ihrem Tatendrang auferlegt wurde, scheint Sie aber nicht abgekühlt zu haben, wie Ihre weiteren Unternehmungen beweisen. Sie trafen Frau Nina — beinahe hätte ich gesagt: Sie kamen und siegten. Allerdings, die Dame hat Ihnen zunächst nicht viel Huld gezeigt. Sie müssen von ihrer plötzlichen Sinneswendung recht überrascht gewesen sein. Ich will Ihnen verraten, daß Sie leider diese Aenderung nicht Ihren männlichen Vorzügen zuschreiben dürfen, sondern einem zwischenzeitlich eingelaufenen Briefe von meiner Hand an die Freundin, in welchem ich sie bat, so zu handeln, wie sie in der Tat gehandelt hat. Nunmehr müssen Sie auch erfahren, daß die Dame niemals daran gedacht hat, Sie nach dem südlichen Aegypten zu begleiten; was wollen Sie, Frauenlaunen sind eben nicht zu berechnen — und daß Sie wenige Tage nach Ihrem letzten Gespräch abgereist ist. Falls es Sie interessiert; sie weilt gegenwärtig als Gast in meinem Hause.

Sie bezeichnen die Entwendung des Papierstücks aus meinem Schreibtisch, und was damit zusammenhängt, als einen Scherz. Das ist Geschmacksache. Recht hatten Sie freilich darin, daß ich keinen Augenblick daran dachte, Sie zur Anzeige zu bringen, die Sache war mir zu schmutzig, und ich mußte dabei eines bekannten Sprichworts gedenken, verzeihen Sie meine Offenheit — na, lassen wir das. Der Schreckschuß, den ich Ihnen nachsandte, hat seinen eigentlichen Zweck als Warnung verfehlt. Im übrigen bin ich auch bei unsicherem Licht ein ziemlich guter Schütze und wußte, daß ich Sie nicht treffen würde. Es lag ja nicht in meiner Absicht. Aber so leicht sollte es Ihnen eben nicht gemacht werden. Denn sehen Sie — und das war bisher ein weiteres Geheimnis: Ich wußte seit unserem letzten Gespräch sehr genau, daß Sie angesichts meiner entschiedenen Weigerung kommen würden, sich auf Ihre Weise das Papier zu holen, ich rechnete damit, ich forderte es ja geradezu heraus. Ich habe es Ihnen auch insofern nicht allzu schwer gemacht, als ich die Platte meines Schreibtisches offen ließ und das Blatt fast frei obenauf legte. Das Möbel durch Stemmeisenstöße zu ruinieren, war überflüssig. Nun aber, Scherz gegen Scherz: auch das Blatt Papier war ein Scherz, den ich mir erlaubt hatte. Ihre verzweifelte Stimmung, die durch die Ablehnung Ihrer Darlehnsgesuche hervorgerufen war, hat Sie wohl gehindert, zu bemerken, daß ich die Namen samt dem Kopfzerbrechen verursachenden Strich heimlich, mit dem Rücken gegen Sie, erst in Ihrer Gegenwart auf das bis dahin leere Papierstück geworfen habe.

Als Frau Elchazar Sie aufgeklärt hatte, daß dem Strich, der Sie auch nur irreführen sollte, keine wesentliche Bedeutung zukam, fanden Sie — da Ihr

kommen; aber desto nötiger scheint uns **ein völliger Umbau**, indem Haus- und Mieterschutz in einen naturrechtlichen Einklang gebracht werden. Vorschläge dafür zu machen, ist Sache der Wohnungspolitiker; aber dies dürfte nicht allzu schwer sein, wenn die normierenden Grundsätze des Naturrechts klar im Auge behalten werden.

Insbesondere wäre im Interesse der Bevölkerungspolitik ein **Schutz der kinderreichen Familien** erforderlich. Es geht doch nicht an, daß die Leute, die nach christlichen Grundsätzen ihre Ehe heilig halten, in ihrer Wohnungsmöglichkeit dafür bestraft werden und **überhaupt keine Unterkunft mehr finden.** Es ist unerträglich, daß Väter und Mütter mit vier oder mehr Kindern von Haus zu Haus anklopfen müssen und überall abgewiesen werden mit den Worten: „Bedauere sehr, mit soviel Kindern können wir keine Familie aufnehmen." Was nützt alle peripherische Bevölkerungspolitik des Staates, wenn an diesem zentralen Punkte nicht Wandel geschaffen wird! Warum soll es nicht möglich sein, kinderreichen Familien eine **Wohnungserleichterung und Mietverbilligung** zu schaffen, deren Kosten unter Umständen später aus dem Verdienst der Kinder der Allgemeinheit z. T. wieder zugeführt werden könnten! Notwendig wäre das nicht, weil die Kinder der großer Familien durch die Beschränkung ihres Erbes es schon schwer genug haben, im Leben sich durchzusetzen und zu einem Eigenheim zu kommen; aber fürs erste könnte immerhin eine Teilerstattung ins Auge gefaßt werden. Staat und Kirche haben ein gleichmäßiges Interesse daran, den Schutz und die Förderung der kinderreichen Familien gerade in ihrer Wohnungsfrage sich angelegen sein zu lassen.

Wohnungsbedürfnis der Kinder des Hauseigentümers

(Aenderung des Erlasses vom 17. Oktober 1926.)

In dem Runderlaß vom 17. Oktober 1926 — II. 7. 1124 — hat der Minister für Volkswohlfahrt die Gemeindebehörden ersucht, von der Inanspruchnahme freiwerdenden Wohnraums für sonstige Wohnungssuchende Abstand zu nehmen, sofern der Hauseigentümer einen dringenden Bedarf an Wohnraum nachweist und seit dem Erwerb des Grundstücks zwei Jahre verflossen sind. Nach dem gleichen Erlaß sind unter der letzterwähnten Voraussetzung, daß der Eigentümer das Grundstück seit zwei Jahren besitzt, auch verheiratete Kinder des Hauseigentümers in erster Linie bei der Zuweisung von Wohnungssuchenden zu berücksichtigen, „soweit dadurch eine Benachteiligung sonstiger dringend Wohnungsbedürftiger nicht eintritt".

Das Wohnungsbedürfnis der verheirateten Kinder des Eigentümers war nach diesem Runderlaß also nicht so weit berücksichtigt, wie das des Eigentümers selbst. Bei der Beratung des Wohlfahrtsetats im preußischen Landtag wurde ein Beschluß gefaßt, nach dem die Gemeindebehörden angewiesen werden sollen, von der Inanspruchnahme freiwerdenden Wohnraums Abstand zu nehmen, wenn der Hauseigentümer nachweist, daß dringender Eigenbedarf für verheiratete Kinder vorliegt. In Ausführung dieses Beschlusses hat der Wohlfahrtsminister seinen vorerwähnten Erlaß vom 17. Oktober 1926 dahin abgeändert, daß die einschränkende Bestimmung für die verheirateten Kinder des Eigentümers fortfällt. Der neue Runderlaß vom 28. Juni 1929 — II B 2289/29 Volkswohlfahrt 1929 Sp. 733 — bestimmt, daß im Absatz 3, Satz 2 des früheren Runderlasses die Worte „soweit dadurch eine Benachteiligung sonstiger dringend Wohnungsbedürftiger nicht eintritt" zu streichen sind. Diese Aenderung bedeutet, daß die verheirateten Kinder des Hauseigentümers dem Eigentümer gleichzustellen sind, d. h. daß der dringende Wohnungsbedarf der Kinder des Hauseigentümers künftig in derselben Weise bevorzugt zu berücksichtigen ist, wie der der Eltern.

Rheinisch-Westfälischer Mietertag

902 000 Haushaltungen in Deutschland ohne eigene Wohnung. — Noch zwanzig Jahre Wohnungsnot?

Der **Verband rheinisch-westfälischer Mietervereine** hielt gestern in Cleve einen Vertretertag ab, der sich eingehend mit aktuellen Problemen der Wohnungswirtschaft befaßte. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Wohnungsamtsdirektors Steinkamp (Bochum), der in grundlegenden Ausführungen das Thema **„Wie lange noch Wohnungsnot und Wohnungszwangswirtschaft?"** behandelte. Der Vortragende, der seine Darlegungen durch wertvolles Zahlenmaterial ergänzte, wies aus der Reichsstatistik nach, daß 902 000 Haushaltungen in Deutschland ohne eigene Wohnung sind, daß weiter, gering gerechnet, 160 000 Wohnungen als stark baufällig längst abgebrochen sein müßten. Bei der Reichswohnungszählung im Mai 1927 sind nur 68 Prozent der Reichsbevölkerung erfaßt worden. Im Zählungsergebnis erscheinen deshalb **etwa 200 000 fehlende Wohnungen nicht aufgeführt**, die den 902 000 und 160 000 als fehlend schon genannten Wohnungen hinzuzuzählen sind, so daß ein **Fehlbedarf von über 1¼ Millionen Wohnungen festgestellt** werden muß. Wenn man annehmen will, daß nicht alle Haushaltungen eine eigene Wohnung gebrauchen, weil verschiedentlich für mehrere Familien, die zu einander in verwandschaftlichem Verhältnis stehen, ein gemeinschaftlicher Haushalt völlig ausreicht, so ist doch auch unter Berücksichtigung dieses Umstandes ein Bedarf von 1 Million neuer Wohnungen vorhanden. Eingehend wog der Redner Vorteile und Nachteile einer Beibehaltung des Systems der „roten" Karten gegeneinander ab. Für die Wohnungsämter sei ihre Einführung eine außerordentliche Erleichterung gewesen, für die breite Schicht der minderbemittelten Mieter sei sie jedoch von Nachteil, da die „rote" Karte keineswegs die Garantie biete, daß ihr Inhaber wirklich eine Wohnung bekomme. Die Gemeinden müßten endlich daran gehen, **selbst billigere Wohnungen zu bauen.**

Bemerkenswert sei, daß die Mietpreise seit Einführung der Vermietfreiheit der „roten" Karte stark angezogen hätten, bei größeren Wohnungen um 50 bis 100 Prozent. Eine Erhöhung der Mieten müsse ohne Erhöhung des Einkommens Familien mit geringerem Einkommen, wie Rentenempfänger, Kriegsbeschädigte, ganz oder teilweise Erwerbslose, Kinderreiche, Kranke und andere Gruppen, die zusammen die Mehrheit des Volkes ausmachen und jetzt schon nur unter Entbehrung die Miete aufbringen, in die äußerste Not bringen. Unzählige Räumungsklagen und Zwangsräumungen wegen rückständiger Mieten würden die Folgen sein.

Einstimmig genehmigt wurden zwei vom Vorstand eingebrachte

Entschließungen,

in denen es heißt:

1. Die Mietervereine haben die **Einführung der roten Karte abzulehnen und zu bekämpfen.** Wo ihre Einführung nicht zu verhindern ist, da haben unsere Mitgliedschaften von den Stadtverordneten und Gemeindevertretern zu fordern, daß die **Gemeinden sofort so viele billige Wohnungen errichten** lassen, als sozialbedrängte Familien vorhanden sind.

   Der preußische Volkswohlfahrtsminister soll auf diese Erscheinungen aufmerksam gemacht und gebeten werden, für diesen Zweck besondere Hauszinssteuermittel zur Verfügung zu stellen.

2. Der Vorstand hat die Feststellung gemacht, daß die **ärmeren Schichten** der Bevölkerung **beim Wohnungsbau benachteiligt** werden. Es werden nicht in dem Maße billige Kleinwohnungen hergestellt, als Minderbemittelte vorhanden sind. Der Herr Volkswohlfahrtsminister und der Herr Reichsarbeitsminister werden dringend ersucht, die Gemeinden zu veranlassen, daß die **Wohnungen entsprechend der Einkommenschichtung gebaut** werden, um zu verhüten, daß eine Klasse von Entrechteten geschaffen wird, die die Hauszinssteuermittel ohne Gegenleistung aufzubringen gezwungen ist.

7. Deutscher Reichskleingärtnertag.

Eine Spende des preußischen Wohlfahrtsministeriums zur Förderung der Kleingärten. Kleingartenwesen als städtebauliches Problem.

Im Anschluß an den 2. Internationalen Kongreß der Kleingartenverbände begann Sonntag morgen der 7. Deutsche Reichskleingärtnertag, der aus allen Teilen des Reiches sehr gut besucht war. Fast sämtliche amtliche Körperschaften, wie Reichs- und Staatsbehörden, die Stadtverwaltung Essen, Vertreter der Provinzen Rheinland und Westfalen, sowie der politischen Parteien waren vertreten.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Rektor Förster nahm der Vertreter des verhinderten preußischen Wohlfahrtsministers, Geheimrat Pauli, das Wort und machte die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Mitteilung über eine **Spende des preußischen Wohlfahrtsministers in Höhe von 10 000 M.**, die aus einem Sonderfonds zwecks Förderung der Kleingärten dem Reichsverband Deutscher Kleingärtner zur Verfügung gestellt werden.

Oberbürgermeister Bracht (Essen) begrüßte die Tagung namens der Stadt Essen. Essen sei bereit, die erforderlichen Grundlagen für Dauerkleingärten zu schaffen und Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Mit Hilfe der Stadtverwaltung sollen

demnächst 33 Kleindauergärten geschaffen

werden, und die Stadt Essen ist weiter bereit, einen Kredit von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Wichtig war noch die Feststellung des Oberbürgermeisters, daß die Stadt Essen neben Bremen die Stadt der Flachbauten sei. Ueber 70 Prozent der Essener Bevölkerung sei in Flachbauten untergebracht. Die „Gruga" sei nicht zum Zwecke einer Ausstellung gebaut worden, sondern um einen Volkspark mit Dauergärten zu schaffen. Namens der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages beglückwünschte Abgeordneter Rürup (Essen) die Tagung und versprach, die Bestrebungen des Kleingartenbaues nach besten Kräften zu fördern.

Das Interesse der Tagung beanspruchte der Vortrag des Verbandsdirektors vom Siedlungsverband, Dr. Schmidt (Essen) über:

„Das Kleingartenwesen als städtebauliches Problem".

Der Redner führte aus: Die Kleingartenbewegung sei nicht nur von volkswirtschaftlicher, privatwirtschaftlicher und volkshygienischer Bedeutung, sondern sei auch ein brennendes Problem des heutigen Städtbaues geworden. Die gewerblichen Großsiedlungen, insbesondere diejenigen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihr Hauptwachstum erlebt hätten, bedürften der Auflockerung durch ein Netz von Grünflächen und Grünzügen. Aus städtebaulichen Gründen sei es nicht zweckmäßig, landwirtschaftliche Gebiete in der Nähe der Stadtkerne freizuhalten, andererseits sei es aus finanziellen Gründen nicht möglich, die erforderlichen Grünflächen sämtlich in Form von Parks, Schmuckplätzen und Sportanlagen zu schaffen und zu unterhalten. Es müßten also weitere Formen zur Bewirtschaftung städtischer Grüngebiete gesucht werden. Die geeignetste Form sei der Kleingarten. Um seine Kultivierung wirtschaftlich zu gestalten, müsse das Kleingartengebiet für eine längere Reihe von Jahren oder für die Dauer seinem Bestimmungszweck vorbehalten bleiben. Eine Gewähr hierfür bestehe schon darin, daß in den Flächenaufteilungsplänen der Städte bestimmte Teile des Grünflächennetzes durch baupolizeiliche Verordnungen als Kleingartengebiet festgelegt würden. Der heutige Städtebau habe dem Bedürfnis nach Dauerkleingärten schon in weitem Maße Rechnung getragen. Zahlreiche Städte weisen schon mustergültige Anlagen auf und haben für die weitere Entwicklung des Kleingartenbaues in den Stadterweiterungsplänen Vorsorge getroffen. Was die Lösung der Kleingartenfrage angehe, so werden im wesentlichen

drei erfolgversprechende Wege versucht:

1. könne die Anordnung der Kleingärten im Zusammenhang mit den Wohngebieten zum Teil unter die Eingliederung der Gärten in die Wohnblocks erfolgen;
2. könne das Kleingartengebiet als Teil des Grünflächennetzes vorgesehen werden und dann gewissermaßen den Uebergang zwischen Wohngebiet und öffentlicher Erholungsfläche bilden;
3. sei es unter besonders günstigen Verhältnissen möglich, Wohneinheiten aus Haus und Garten zu schaffen und somit dem Gartenstadtgedanken nahe zu kommen.

In den meisten Fällen empfehle sich eine besondere Rechtsform für die Festlegung des Dauergartenlandes. Die geeignetste Form sei die Sicherung als Heimstättengartengebiet. Eine zweite Form, zunächst nur auf Grund der Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk möglich, sei die fluchtlinienmäßige Festsetzung von Dauerkleingartengebieten als Grünfläche. Diese Form der Sicherung werde auch durch das preußische Städtebaugesetz für sämtliche preußische Städte vorgesehen. Bis zur Verabschiedung dieses Gesetzes bestehe jedoch allgemein noch keine geeignete gesetzliche Handhabe zur ausreichenden Förderung des Kleingartenwesens durch die Gemeinden. Es müsse aber, schloß der Verbandsdirektor seinen beifällig aufgenommenen Vortrag, durch Wort, Schrift und Tat in allen Kreisen der Kommunalpolitiker und Städtebauer für den Kleingartengedanken geworben werden.

Anschließend daran nahm die heutige Tagung eine Reihe von

Entschließungen

an, deren erste sich mit der

Finanzierung der Dauerkolonien

beschäftigt. Darin ersucht der Reichskleingärtnertag Reichsregierung und Reichstag erneut und dringend, zur Förderung des Kleingartenwesens ausreichende Beihilfen im neuen Etat bereitzustellen und daß die Regierungen der Länder in weit stärkerem Maße als bisher die Kleingartenbewegung durch finanzielle Beihilfen fördern.

Die zweite Entschließung zur Fortbildung des Kleingartenrechtes fordert, daß das neue Reichskleingartengesetz noch in der laufenden Session des Reichstages verabschiedet werde.

Ueber das Kleingartenwesen als städtebauliches Problem wurde eine Entschließung angenommen, wonach Bodenpolitik der Gemeinden und Aufstellung der Flächenaufteilungspläne maßgebend von den Bedürfnissen des Kleingartenwesens beeinflußt werden müssen. Der Reichsverband der Kleingartenvereine wendet sich daher an alle Kommunalpolitiker und Städtebauer mit der dringenden Bitte, die Belange des Kleingartenwesens mit allen Mitteln im Rahmen der neuzeitlichen Auffassungen auf siedlungstechnischem Gebiet zu fördern.

Eine weitere Entschließung befaßt sich mit dem Wohnheimstättengesetz im Sinne des Entwurfes des ständigen Beirates beim Reichsarbeitsministerium.

Die moderne Reklame.

Die Reklame ist in Deutschland im Vergleich zu den Vereinigten Staaten noch eine verhältnismäßig junge, in den ersten Anfängen stehende Einrichtung. Die Reklameschau, die zur Zeit auf dem Berliner Messegelände abgehalten wird, zeigt uns klar, wie sehr wir noch in den Anfängen einer planmäßigen und wohldurchdachten Reklame stehen. In Bezug auf die Großzügigkeit der Mittel werden wir natürlich die Amerikaner vorläufig noch nicht erreichen können. Das bleibt letzten Endes immer noch eine Kapitalfrage, die in Deutschland nicht leicht zu lösen ist angesichts der großen Geldknappheit, unter der unsere Industrie und unser Handel noch immer zu leiden haben. Man hat inzwischen zwar begriffen, daß die Reklame durchaus nicht eine Verteuerung der Produktion darstellt, sondern, wenn sie richtig betrieben wird, zur Verbilligung der Produktion führt. Dafür gibt die Reklameschau ein sehr interessantes Beispiel. Für ein bekanntes Schreibpapier wurde mit systematischer moderner Reklame geworben und mit Hilfe dieser Reklame der Umsatz vervielfacht. Infolge dieser Vervielfältigung des Umsatzes trat eine Verbilligung der Produktionsmöglichkeiten ein, so daß schließlich das Produkt selber in seinem Verkaufspreis recht erheblich gesenkt wurde. Dieses Beispiel ist außerordentlich lehrreich und dazu angetan, sehr viele, die heute der Reklame noch skeptisch gegenüberstehen, weil sie der Ansicht sind, daß die Reklamekosten das Produkt verteuern, eines Besseren zu belehren. Aber auch die Reklame muß mit Vernunft und Ueberlegung betrieben werden, wenn sie nicht zwecklos und dann in der Tat belastend für das Produkt verpuffen soll. Wir sind nicht ganz der Anschauung, die man vielfach auf der Reklameschau vertreten sieht, als ob es sich bei der Reklame nun wirklich bereits um eine Art Wissenschaft handelt. Da gibt es sorgfältige Schemen von Produktenanalyse, Marktanalyse und ähnlichen geheimnisvoll und gefährlich klingenden Einrichtungen, die in Wirklichkeit nur die Beantwortung von Fragen sind, die der wirklich fähige Kaufmann aus seinem nun einmal notwendigen Instinkt heraus beantwortet. Man verstehe uns nicht falsch. Wir haben uns deutlich genug für die Reklame und für ihre in Deutschland noch immer nicht genügend geschätzte Bedeutung ausgesprochen, aber wir sind im Interesse dieser Reklame dagegen, daß man aus ihr eine Wissenschaft macht und dem Reklameberater die Lösung der Fragen überläßt, die bisher ganz selbstverständlich in das Gebiet eines zielbewußten und erfolgreichen Kaufmanns gehörten. Es ist verständlich, daß die Reklame bestrebt ist, sich ein möglichst bedeutsames Gewand zu geben, aber der Sachkundige sollte sich durch dieses Gewand nicht täuschen lassen.

Es will uns scheinen, als ob auf der Reklameschau die Bedeutung des Zeitungsinserates, das ja heute noch immer als das wichtigste Reklamemittel überhaupt gelten muß, nicht genügend gewürdigt worden ist. Das mag daran liegen, daß schöne Plakate und Ausstellungsfiguren, Schaufensterdekorationen und Lichteffekte sich besser für eine Ausstellung eignen, aber es darf nicht dazu verführen, sich etwa der Meinung hinzugeben, als ob das Zeitungsinserat heute im Reklamezeitalter etwa an Bedeutung verloren habe. Ganz im Gegenteil: je intensiver und systematischer die Reklame heute durchgeführt wird, desto weniger kann sie des Zeitungsinserates als des nachhaltigsten und wirksamsten Reklamemittels entbehren.



Die selbstschreibende Puppe.

Auf der Berliner Reklame-Ausstellung ist eine lebensgroße Schaufensterpuppe zu sehen, die mit Kreide auf eine Tafel schreibt und die Schrift selber wieder abwischt, um wieder einen neuen Text auf die Tafel zu bringen.

Brauchen wir ausländische Kartoffeln?

Bessere Sortierung!

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt:

Deutschland, das große Kartoffelerzeugungsland mit Durchschnittsernten von 38 bis 40 Millionen Tonnen, führt Jahr für Jahr beträchtliche Mengen Kartoffeln ein. Die Einfuhr belief sich in den Jahren

1925	auf insgesamt 391 778 To.	
1926	auf insgesamt 434 762 To.	
1927	auf insgesamt 639 133 To.	(Wert 63,3 Mill. Mk.)
1928	auf insgesamt 488 676 To.	(Wert 43 532 000 Mk.)

Von diesen Mengen kamen allein aus den Niederlanden:

1925	217 000 To.
1926	237 700 To.
1927	268 600 To.
1928	176 984 To.

Diese Mengen mögen auf den ersten Blick gering erscheinen im Verhältnis zu den deutschen Ernten. Man darf aber nicht dieses Verhältnis betrachten, sondern muß die eingeführten Mengen den Kartoffeln gegenüberstellen, die aus den deutschen Ernten zu Speisezwecken bewegt werden und die sich im Jahre vielleicht auf nur 5 bis 6 Mill. Tonnen belaufen. Ist eine solche Einfuhr von Kartoffeln nötig?

Man kann wohl sagen, daß zum weitaus größten Teil die ausländischen Kartoffeln eingeführt werden, nicht um einen Bedarf zu decken, der aus der deutschen Ernte nicht gedeckt werden kann, sondern um den Ansprüchen, die der deutsche Verbraucher an die Speisekartoffel stellt, zu genügen. Es kann leider nicht übersehen werden, daß die deutschen Kartoffeln noch vielfach in ungenügender Qualität, insbesondere in schlechter Sortierung auf den Markt kommen und deshalb vom Verbraucher zurückgewiesen werden, der seine mit Recht hohen Ansprüche auch an die Güte der Kartoffeln befriedigen kann, wenn er die in einwandfreier Beschaffenheit und Sortierung gelieferten ausländischen Kartoffeln kauft. Insbesondere die Niederlande geben uns ein Beispiel dafür, wie Kartoffeln geliefert werden müssen, die keine Schwierigkeiten beim Absatz finden sollen, und zeigen uns, was wir in Deutschland noch zu leisten haben, um auf die gleiche Höhe zu kommen. Dabei wäre es falsch, der deutschen Landwirtschaft alle Schuld an diesen Zuständen zuzuschieben. Es muß ihr zugegeben werden, daß sie unter wesentlich schwierigeren Verhältnissen arbeiten muß als die Landwirtschaft anderer Länder. Es steht aber zu erwarten, daß die Landwirtschaft die bessere Lage ausnutzen wird, in die sie durch die Erhöhung der Kartoffelzölle versetzt worden ist und unter diesem Schutz nunmehr auch das fertigbringen wird, was andere Länder erreicht haben.

Unreines Gesicht Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) unt. Garantie beseitigt. Nur zu haben bei **Drogerie Kottsieper**, Bahnhofstraße 82a. **Glückauf-Drogerie W. Jansen**, bei d. ev. Kirche.

Geist von der falschen Fährte losgemacht war, und Ihr Scharfsinn sei gern anerkannt —, daß die drei Namen Bumann, Elchazar, Hellram die Bezeichnung jenes Ortes enthielten, an welchem, oder in dessen Nähe die Schätze zu suchen waren.

Sie fanden, daß je die erste, zweite und dritte Silbe den Ortsnamen Bu-cha-ram ergaben. Ihr Triumphbrief verriet mir, daß Sie nun offenbar richtig gelesen hatten.

Nun, inzwischen sind Sie ja fraglos in Bucharam gewesen, wo es ein leichtes war, durch nur einigermaßen vorsichtige Umfrage die genaue Lage festzustellen. Ich kann mir dabei lebhaft meinen alten, lieben Scheich Malek, dem bei aller Gravität der Schalk im Nacken sitzt, vorstellen, wie er unter Anrufung Allahs und steten Salaams den fränkischen Sidi zu der — vollständig leeren Grube geleitet hat. Die erste Enttäuschung, daß die faszinierende Frau sich nicht bei Ihnen befand, werden Sie verhältnismäßig leicht angesichts des goldenen Hintergrundes Ihrer Träume getragen haben — die zweite bedecken wir mit Schweigen.

Ich habe oben schon angedeutet, daß mein Vater unter kaum vorstellbaren Mühen nur einen Teil des damaligen Bestandes aus dem Lande retten konnte. Das Dokument war in einer jener häufigen arabischen Fehden verlorengegangen, nachdem Strecker-Bey bei seinem ersten Besuch nach dem Tode des Paschas davon Einsicht genommen und es der weiteren Verwahrung des treuen Malek, der, nachmals eine Zeitlang von Feinden vertrieben, an dem Verlust der Urkunde nicht schuld trug, anvertraut hatte. Es ist nie mehr zum Vorschein gekommen. Die Gefahr, daß ein unbefugter Finder davon Gebrauch machen könne, war nicht sehr groß, angesichts des sorgsam verklausulierten Inhalts.

Immerhin beschloß mein Vater, bedenklich gemacht durch den Verlust und durch die weitere Ueberlegung, daß doch manches von der Wahrheit durchgesickert war, uns, d. h. mich und die unseren Herzen so Nahestehenden, Frau Elchazar und Guido Hellram, einzuweihen und den Ort, dessen Bezeichnung sich durch einen reizenden Zufall aus den drei Namen bilden ließ, als ein Geheimnis zwischen uns, eigentlich unserer Namen zu belassen. Nichts Schriftliches brauchte mehr zu existieren. Oft war es den hochherzigen Freunden, die sich neidlos des Glücks freuten — dabei will ich aber nicht verweilen, denn diese Vorstellung liegt, glaube ich, außerhalb Ihres Fassungsvermögens —, als habe dieser gütige Zufall unseren Freundschaftsbund noch vertieft.

Rasen Sie nicht zu sehr, wenn Sie noch erfahren, daß ich selbst das letzte, was die Höhle von Bucharam noch verwahrte, im vorigen Jahr mit mir nahm, als wir bei meiner Rückreise in Tunis zusammentrafen. —

Fragen Sie mich jetzt, warum das alles, warum dieses Versteckspiel, warum hat Frau Elchazar Ihnen nicht sofort erklärt, daß die Höhle von Bucharam leer und finster liegt — so wird es am besten sein, wenn Sie mir eine nähere Aufklärung darüber erlassen. Moralferen, wie wir nun einmal im Gegensatz zu Ihrem Bekenntnis sind, haben wir uns der vielleicht lächerlichen Hoffnung hingegeben, daß eine so gründliche Erschütterung und Ernüchterung, wie sie Ihnen ohne Frage dieser Ausklang der Romanze bereitet hat, möglicherweise doch die Erkenntnis bei Ihnen heraufführen werde, daß es besser wäre, Ihr Leben auf anderen Grundlagen aufzubauen und es einmal mit der von Ihnen so verachteten Spießbürgermoral zu versuchen. Wenn Sie aber lieber wollen, so nehmen Sie an, daß wir schadenfroh genug waren, Sie das Abenteuer bis zum bitteren Ende auskosten zu lassen.

Damit wäre denn alles gesagt. Nach der etwas ungewöhnlichen Art, in welcher Sie sich in den Besitz des sehnlich gewünschten Papiers setzten, werden wohl auch Sie keinen Wert auf Fortsetzung persönlicher Beziehungen legen. Aus dem gleichen Grunde dürfen wir Sie wohl auch nicht zur Hochzeit unserer Frau Nina einladen, die seit Jahresfrist die Verlobte unseres Guido Hellram ist.

Frau Sternenschein, will sagen, meine Frau, schaut mir gerade über die Schulter, während ich dies schreibe, und sagt — nein, es ist besser, Sie wissen nicht, was sie sagt. Und damit — Glück für neue Abenteuer!

Ihr Bodo Bumann."

— Ende. —

Aus und für Herne

Das Päckchen

Die Deutsche Reichspost hat im Jahre 1928 einen neuen Versendungsgegenstand, das Päckchen, eingeführt. Die vielfach noch herrschende Unklarheit über den Begriff Päckchen und über die Versendungsbedingungen für Päckchen gibt Veranlassung, folgendes bekannt zu geben:

„Die Deutsche Reichspost unterscheidet zwischen „Briefpäckchen" und „sonstigen Päckchen". Als „Briefpäckchen" sind offene und geschlossene Sendungen im Gewichte bis zu 1 Kilogramm zugelassen; sie werden mit der Briefpost befördert und müssen sich daher nach Form und sonstiger Beschaffenheit hierzu eignen. Höchstmaße: 25 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch, oder 30 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 5 Zetimeter hoch; in Rollenform 30 Zentimeter lang und 15 Zentimeter im Durchmesser. Die Aufschrift muß den augenfällig hervortretenden, möglichst farbig zu unterstreichenden Vermerk „Briefpäckchen" tragen. Gebühr 60 Rpfg.

Als „sonstige Päckchen" werden offene und geschlossene Sendungen im Gewicht bis zu 2 Kilogramm zugelassen, die sich nach Form und sonstiger Beschaffenheit zur Beförderung in Säcken eignen; sie werden mit der Paketpost befördert. Höchstmaße: 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch, oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch, oder 40 Zentimeter lang, 30 Zentimeter breit und 5 Zentimeter hoch; in Rollenform 75 Zentimeter lang und 10 Zentimeter im Durchmesser. Die Aufschrift muß den augenfällig hervortretenden Vermerk „Päckchen" tragen. Gebühr 40 Rpfg.

Bei beiden Arten sind schriftliche Mitteilungen und Eilzustellung zugelassen.

Einschreiben, Rückschein und Nachnahme ist nur bei der zweiten Art Päckchen, den „sonstigen Päckchen", nicht auch bei den „Briefpäckchen" zugelassen. Den unter Nachnahme versandten Päckchen ist die zur Uebermittlung des eingezogenen Betrags bestimmte Postanweisung oder Zahlkarte haltbar beizufügen. Die Postanweisung oder Zahlkarte kann u. U. in einen Umschlag gesteckt werden; dieser ist alsdann auf die Sendung (Rückseite) aufzukleben.

Die Päckchen müssen je nach ihrem Umfang und Inhalt sowie nach der Länge der Beförderungsstrecke haltbar und sicher verpackt werden; es empfiehlt sich, die Verpackung zu umschnüren.

Einzuliefern sind die Päckchen möglichst nicht durch die Briefkästen, sondern an den Schaltern, oder an den dafür bestimmten besonderen Annahmestellen. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Beförderung ist rechtzeitige Auflieferung, möglichst während der Schalterstunden, dringend erwünscht. Auf Antrag wird auch über die Einlieferung gewöhnlicher Päckchen eine Bescheinigung erteilt: sie kostet 10 Rpf. Für den Verlust oder die Beschädigung gewöhnlicher Päckchen wird kein Ersatz geleistet. Für eingeschriebene oder mit Nachnahme belastete Päckchen regelt sich die Ersatzleistung nach den Vorschriften für gleichartige andere Briefsendungen.

* * *

Liederabend des Doppelquartetts „Schlägel und Eisen"

Im allgemeinen gehören die Doppelquartette zu den Erscheinungen, die unser Musikleben entbehren könnte. Es sei denn, daß sie sich in den musikalischen Bahnen bewegen, die ihnen durch die beschränkte Anzahl ihrer Stimmen gewiesen werden. Sonst bilden sie eine gesellige Vereinigung, deren Betätigungsfeld eben das Singen ist. Die Mannen von „Schlägel und Eisen" haben sich in der Vortragsfolge auf dem Liederabend, den sie Sonntag abend im Franziskaner gaben, zum größten Teil in den oben erwähnten Grenzen gehalten. Nicht jedes Lied befriedigt im Klange eines Quartetts oder Doppelquartetts. Als gut gelungen heben wir die volkstümlichen Lieder „Auf Wiedersehn" (Kahl), „O wie herbe ist das Scheiden" (Silcher) und „Von den zwei Hasen" (Othegraven) hervor. Bei einigen Liedern (Matrosenfahrt, Lützows wilde Jagd) trat mehr oder minder störend die Tatsache in Erscheinung, daß durch „forciertes" Singen kein „Chor"-Klang erzeugt werden kann. Hier liegen eben die Grenzen. Die Stimmen klingen im piano schön abgerundet, die Aussprache ist — einige dialektische Eigenheiten ausgenommen — gut. Mit der Atemtechnik hapert es manchmal. Bei welchen Sängern tut es das nicht? Aber während man sich in einem Chore über diese Lücke unauffällig hinwegsetzen kann, tritt bei einem Quartett jeder Atemmangel merkbar in Erscheinung. Eberhard Hennecke, unser bewärter heimischer Dirigent, führte seine Sänger mit vorbildlicher Ruhe und holte manche überraschende Feinheit heraus. So war denn auch der zuweilen spontane Beifall ehrlich gemeint. — Als Solistin hatte man Frau Anita Grewe verpflichtet. Sie sang Kämpfs Russischen Vespergesang sehr fein. In Liedern von Hugo Wolf, Reichardt und vor allem in der Flammen-Arie aus „Troubadour" bewies sie, daß sie eine Sängerin von künstlerischem Format ist. Ein prächtiger Blumenstrauß gab dieser Anerkennung sichtbar Ausdruck. Am Flügel waltete Herr Meerfeldt seines Amtes als Begleiter. Sollte es nicht möglich gewesen sein, anstelle des Flügels ein äußerlich zwar etwas bescheideneres, aber klangvolleres Klavier zu nehmen? — Wie wäre es übrigens nächstens mit einem Stuhlreihenkonzert? Manche weniger angenehme Begleiterscheinung des Tischkonzertes würde dann von selbst verschwinden.

* * *

*** Sperrung der Emscherbrücke in Baukau.**

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Brückenausbesserungsarbeiten ist die Emscherbrücke im Zuge des Fußweges vom Bahnhof Recklinghausen-Süd nach Herne-Baukau für die Dauer von 3 Wochen für jeglichen Verkehr gesperrt.

*** Der Verkehrsverein sucht auch einen neuen Vorsitzenden.**

Vor einigen Tagen hat der Vorsitzende des Herner Verkehrsvereins, Herr Stadtrat Vogel, sein Amt niedergelegt. Man befindet sich daher jetzt auf der Suche nach einem neuen Vorsitzenden. Es dürfte wohl selbstverständlich sein, daß man hierzu einen Mann wählt, der wie sein Vorgänger auch wirklich stark an Verkehrsfragen interessiert ist. Wie wäre es, da so viele Bewerbungen aus Herne für den Geschäftsführerposten vorliegen, wenn man einen Mann aus diesen Reihen suchte, der, wenn er nicht Geschäftsführer wird, doch einen arbeitsamen und regen Vorsitzenden abgeben würde?

*** Klage der Wiescherstraße.**

Man schreibt uns: In der Wiescherstraße ist man seit vielen Wochen mit der Verlegung des zweiten Straßenbahngeleises und Erneuerung des Straßenpflasters beschäftigt. Abgesehen davon, daß trotz Fertigstellung der Arbeiten bis zum Krankenhause der westliche Bürgersteig wegen Anhäufung von Schutt und Steinen dauernd unpassierbar ist, haben die Arbeiten einen großen Mißstand zur Folge. Die Straße ist zwar polizeilich gesperrt, wird aber trotzdem von Fuhrwerken und Automobilen wie gewöhnlich stark befahren. Der durch die anhaltende Trockenheit und den starken Verkehr zu Staub gemahlene Sand wird dauernd hochgewirbelt, die ganze Straße einhüllend, ja, er dringt sogar durch die geschlossenen Fenster in die Häuser ein. Passanten und Anwohner haben wohl ein Recht darauf, von diesen unliebsamen Folgeerscheinungen geschützt zu werden dadurch, daß die Straße mehrmals am Tage, wenn nötig durch den elektr. Sprengwagen, gesprengt wird. Es ist höchste Zeit, daß das Bauamt oder die Straßenbahngesellschaft diesem Uebelstande abhelfen.

*** Verkehrsunfälle.**

Am 4. 9. gegen 18,30 Uhr wurde auf der Castroper Straße in Herne-Sodingen ein 5 Jahre altes Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Das Kind mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Von einem Radfahrer angefahren wurde am 8. 9. auf der Bochumer Straße der Fuhrmann Alfred W. aus Herne. Er erlitt leichte Verletzungen. — In der Nacht zum Montag wurde ein Mann aus Bochum auf der Werderstraße von einem Personkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Er mußte dem katholischen Krankenhaus zugeführt werden.

*** Einbruchsdiebstahl.**

Am 5. 9. gegen 16,30 Uhr wurde, wie wir bereits meldeten, in die Wohnung des Bergmanns Joh. F. in der Shamrockstraße eingebrochen. Die unbekannten Täter öffneten die Wohnungstür mittels Nachschlüssels oder Dietrichs, durchwühlten mehrere Schubladen und Behältnisse und entwendeten eine eiserne Geldkassette mit etwa 100 Mark und verschiedenen Papieren, unter anderen Anmeldescheine, Impfscheine, Unfallpapiere und einen Militärpaß auf den Namen Michael Piatkowski sowie den Schlüssel zum Kleiderschrank. Um die Tatzeit ist von Nachbarn ein junger Mann gesehen woren, der das Haus, in dem der Einbruchsdiebstahl ausgeführt wurde, verließ. Er wird wie folgt beschrieben: 20—21 Jahre alt, schlank, blaß, grauer Velourhut, kurze schwarze Jacke, gelbliche breite Hose und braune Schuhe. Der Mann trug eine Aktentasche bei sich, in der anscheinend die gestohlene Geldkassette verpackt war. Wer kennt diesen Mann und kann über seine Persönlichkeit nähere Angaben machen?

*** Fahrraddiebstahl.**

Gestohlen wurde am 5. 9. zwischen 19—20 Uhr von dem Hofe des Hauses Bahnhofstraße 7b ein Herrenfahrrad Marke Bundesrad, Nummer unbekannt. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt.

*** Angefahren und verletzt.**

Sonntag abend wurde an der Unterführung Bahnhofstr. eine ältere Frau beim Ueberqueren der Straße von einem Radfahrer erfaßt und rücklings zur Erde geschleudert. Hierbei erlitt sie neben einer argen Kopfwunde erhebliche Quetschungen an den Beinen. Die Verletzte mußte mittels eines Personenautos zu ihrer Wohnung geschafft werden.

*** Mit dem Motorrad in den Wiesengrund!**

Sonntag abend kehrte der Kaufmann H. mit seiner Braut auf dem Sozius seines Motorrades von

Die Kunst des Briefschreibens.

Es ist heute nicht ganz zeitgemäß, Briefe zu schreiben. Das Telefon nimmt einem manchen Brief ab. Das ist eigentlich schade. Wir hätten sicherlich die schönen, innigen Briefwechsel der großen Persönlichkeiten heute nicht, wenn es damals schon ein Telefon gegeben hätte, mittels dessen die Betreffenden sich hätten in Verbindung setzen können. Es bedeutet demnach für die Nachwelt einen Verlust, wenn weniger Briefe geschrieben werden. Aber der Verlust für die eigene Person ist noch weit schlimmer.

Es ist nämlich wirklich wahr, daß man sich in Briefen vieles vom Herzen schreiben kann, was einen bedrückt. Häufig wird man sich über seine eigene Stellungnahme und ihre Begründung erst ganz klar, wenn man sich einem verstehenden Menschen gegenüber ausgesprochen hat — der Brief hat hier dem Gespräch gegenüber noch den Vorteil, daß man nicht durch Einwände abgelenkt wird, sondern zunächst seinen eigenen Gedankengängen nachgehen muß und kann.

Ein solcher Briefwechsel ist eine Erquickung und eine Belebung für jeden Menschen. Die Ausrede, daß man heute keine Zeit dafür habe, sollte man nicht gebrauchen. Für viele andere überflüssige Dinge muß Zeit gefunden und geschaffen werden — warum sollte es weniger möglich sein, die Muße für einen Brief zu finden? In diesem Brief sollen ja nicht nur Grüße und Mitteilungen stehen, sondern er soll etwas von unserem eigenen Selbst geben und über die Dinge sprechen, die einen im Tiefsten bewegen. Brieffreundschaften dieser Art waren in den früheren Zeiten häufig. Es wurde hier ein Zusammenhang zwischen Menschen geschaffen, der durch äußere Umstände nicht so leicht zu erschüttern war.

Aber es ist nicht leicht, einen solchen richtigen Brief zu schreiben. Man muß sich, wenn man sich zum Schreiben niedersetzt, sagen, daß man durch diesen Brief ein persönliches Beisammensein ersetzen will. Der Brief muß also so lebendig gehalten sein, daß der Empfänger wirklich das Gefühl hat, mit einem selbst zu sprechen. Man muß auch seine Gedanken klar ausdrücken, damit der Empfänger nicht an den Worten herumzurätseln braucht! Wie ein Brief beschaffen sein muß, um sich über ihn zu freuen, das wissen wir ja alle aus eigener Erfahrung, denn wir alle haben bisweilen Briefe bekommen, die uns beglückt, bereichert und über den Alltag hinausgehoben haben. Solche Briefe sollen also auch wir schreiben, damit der Empfänger die gleiche Freude und Beglückung empfindet. Um jemand Unannehmlichkeiten zu sagen, braucht man keine Briefe zu schreiben. Ebenso hat es keinen Zweck, einen Brief abzufassen, wenn man nicht weiß, was man schreiben soll. Solche Episteln sind inhaltlos und leer und dem gerechten Schicksal ausgeliefert, sofort achtlos und gleichgültig in den Papierkorb geworfen zu werden.

Beim Briefwechsel gibt es noch einen Punkt, der allerdings weder den Schreibenden noch den Empfänger angeht, der aber von großer Wichtigkeit ist, und das ist das Briefgeheimnis. Der Inhalt eines Briefes ist eine reine Privatangelegenheit, deshalb ist es durchaus falsch, wenn Familienmitglieder sich berechtigt glauben, Briefe ihrer Angehörigen zu lesen oder gar selbständig zu öffnen. Es ist sogar fraglich, ob ein Empfänger berechtigt ist, einen für ihn bestimmten Brief einen andern lesen zu lassen oder ihm den Inhalt mitzuteilen. Hier muß der persönliche Takt entscheiden. — Auf offenen Karten soll der Schreiber sich hüten, Namen zu erwähnen oder irgendwelche Dinge von Wichtigkeit mitzuteilen, da diese Karten ja durch mancherlei Hände gehen, so daß eine private Mitteilung dadurch vielen Leuten bekannt werden kann, für die man sie nicht bestimmt hatte.

Beim Schreiben eines Briefes ist es falsch, einer momentanen Stimmung oder einem Gefühl freien Lauf zu lassen. Ein allzu impulsiv geschriebener Brief hat schon oft schweren Schaden angerichtet. Hiergegen gibt es ein sehr gutes Schutzmittel: man schickt einen solcherart geschriebenen Brief nicht sofort ab, sondern läßt ihn ein oder zwei Tage liegen, um ihn dann in Ruhe noch einmal kritisch zu lesen. Manche Uebereiltheit wird auf diese Weise verhütet. Das gleiche Vorgehen ist bei allen Briefen zu empfehlen, von denen eine wichtige Entscheidung abhängt. Man soll sich diese Dinge alle einmal „beschlafen", wie der Volksmund das ausdrückt.

Briefe, die einem wert sind, soll man aufheben. Die Schubladen aber mit oberflächlichen und gleichgültigen Briefen anzufüllen, ist unnötige Raumverschwendung. Man hebe nur solche Briefe auf, die einem wirkliche Freude und Bereicherung geben.

O. R.

Auch Kakteen haben ihre Schicksale.

Allerlei Interessantes über das Leben und das Sammeln von Kakteen in ihrer Heimat.

Der Duisburger Kakteenimporteur Lafleur führte über dieses Thema im hiesigen Ortsverein für Kakteenfreunde folgendes aus:

Mancher Kakteenliebhaber hält eine Importpflanze in seinen Händen und erfreut sich an der eigenartigen Form oder der Blütenpracht der Pflanze. Er weiß aber nichts von den Abenteuern, welche diese Pflanze mitgemacht hat, ehe er sie in seinem Besitz hatte. Ich gebe daher hier einiges wieder aus den Briefen und persönlichen Erzählungen meiner Sammler in Mexiko und Argentinien.

Mexiko ist die älteste Heimat der Kakteen, typisch durch Mangel an Laubbäumen, aber reich an Kakteen in Tausenden von Arten und Sorten. Die einen wunderbar in Bestachelung, Woll- oder Haarkleid, die andern monströs, oft ausgeartet zur Cristataform, riesengroße, phantastische Gebilde, welche in mondhellen Nächten gespensterhaft aussehen. „Warum senden Sie mir diese oder jene gewünschte Sorte nicht mit?" schrieb ich vor einigen Jahren einem meiner Sammler. Er antwortete mir: „Ich bin gerade in Nordwestmexiko beim Sammeln von Astrophyten beschäftigt. Ihre gewünschten Sorten wachsen beim Golf von Veracruz. Ich müßte eine Fahrt von 18—20 Stunden mit dem Schnellzug unternehmen, um Veracruz zu erreichen, daher bitte ich Sie, vorläufig auf diese Sorten zu verzichten." Diese Zeilen des Sammlers sollen ein Zeugnis davon geben, wie weit mitunter die Fundstellen der einzelnen Arten auseinander liegen. Als Sammler eignen sich nur Männer, welche eine gute Schulbildung genossen haben, körperlich und geistig auf der Höhe sind und über eine große Willenskraft und Energie verfügen. Die meisten botanischen Wissenschaftler und Sammler, welche die Kakteengebiete bereisen, sind Deutsche. Sie müssen die spanische oder englische Sprache vollkommen beherrschen, in der Lage sein, eine Kolonne Eingeborener sicher zu führen und das Land geographisch durch und durch kennen. Die Eingeborenen kennen ihr eigenes Land nicht so genau, wie unsere deutschen Sammler, welche erst einige Jahre drüben gearbeitet haben. Das Sammeln der Kakteen geschieht in der Hauptsache in der Trockenperiode, d. h. im tropischen Sommer. Während des dortigen Sommers fällt mitunter 3—4 Monate kein Tropfen Regen, vielfach begnügen sich die Kakteen mit nächtlichem Tau. Sie verzehren ihre Säfte allmählich bis auf den Rest, um sich während des Winters wieder vollzusaugen und weiter zu entwickeln.

Der Winter besteht in den Tropen aus einer drei bis vier Monate andauernden Regenzeit bei 6—18 Grad Wärme. Aus diesen Tatsachen ergibt sich also, daß die Kakteen bei uns im umgekehrten Verhältnis zu leben im Stande sind, bzw. behandelt werden müssen. Bei uns wachsen die Kakteen im Sommer und haben ihre Ruhezeit, d. h. ihre Trockenzeit im Winter.

Nach Ueberstehen der Trockenperiode eignen sich die Kakteen für den Export am besten. Warum? Erstens sind die Pflanzen nicht mehr zu weichfleischig, sie verletzen sich infolgedessen während des Transportes nicht so leicht, zweitens wird das größte Uebel und zwar das Faulen der Pflanzen während der langen Ueberfahrt sehr stark eingedämmt, drittens ist das Gewicht der Pflanzen auf ein Minimum zurückgegangen, so daß man hierdurch an den hohen Zoll- und Frachtausgaben spart, denn nicht nur die Fracht, sondern auch der Zoll wird nach Gewicht berechnet.

Im Dezember, Januar beginnt wieder die Zeit des Sammelns und dauert bis Juli, wenn die Regenzeit, der Winter beginnt. Die Forscher, welche schon mehrere Jahre dort als Sammler tätig waren, sind mit den Unbilden der Witterung und des Landes vertraut. Jeder Sammler sucht sich 6 bis 8 Eingeborene, welche dann auch ihre Maultiere mitzubringen haben. Für größere Sammeltouren werden außer den Maultieren auch Wagen mitgenommen. Feldmarschmäßig ausgerüstet ziehen die Sammlerkarawanen aus, sogar Trinkwasser muß mitgenommen werden.

Gute befahrbare Straßen, wie wir es hier gewohnt sind, gibt es dort sehr wenige und in der Wildnis gar nicht. Ist man nun in dem Gebiet angelangt, wo diese oder jene Sorten wachsen, die geholt werden sollen, so werden die Zugtiere ausgespannt, die Wagen an Ort und Stelle zurückgelassen und die Reise geht zu Fuß mit den Maultieren weiter in die Wildnis und in die Gebirge hinein. Eine größere Sammeltour dauert mitunter 3 bis 4 Wochen. In dieser Zeit sind Entbehrungen und Gefahren aller Art mitzumachen. Sammler, welche keine große Liebe zu ihrem Beruf haben, werden ihre Tätigkeit bald wieder aufgeben. Trotz der sengenden, trockenen Tropenhitze muß tüchtig gearbeitet werden, damit sich die Tour auch lohnt und kein Tag länger in der Glut zugebracht werden muß, als eben notwendig ist.

Die größte Gefahr beim Sammeln von Kakteen bilden dort die Schlangen (Klapperschlangen und Brillenschlangen). Am meisten verbreitet sind die Klapperschlangen, welche gefährlicher sind durch ihre Kraft als durch Bisse. Die Klapperschlangen kommen meistens in Rudeln von 4 bis 8 Stück zusammen vor, selten aber allein. Wittern sie Gefahr, so machen sich diese Reptile schon von weitem durch ihr unheimliches Geklapper bemerkbar und kommen auf ihre Beute zu. Jetzt heißt es zuerst, die Maultiere etwa 10 bis 15 Meter zurück in Sicherheit bringen, dann vorgehen und nicht den Kopf verlieren, denn ein harter Kampf steht bevor. Sind die Tiere auf 2 bis 3 Meter auf ihre Beute oder ihren Feind vorgerückt, so machen sie Halt und richten ihren Vorderkörper etwa einen Meter empor, den Kopf nach vorne gerichtet. So stehen sie alle ruhig züngelnd aufrecht und geben auf die Bewegungen ihrer Feinde oder Beute acht. Sobald sich der Feind auf 1 bis 2 Schritte genähert hat, springt die 2 bis 3 Meter lange Schlange auf ihn und wickelt sich um seinen Körper. Durch ihre unbeschreibliche Kraft erwürgt sie meistens ihre Opfer. Es gehört eine außerordentliche Geschicklichkeit dazu, dieser Tiere Herr zu werden. Auf das Erlegen von Schlangen verstehen sich am besten die Eingeborenen. Schußwaffen sind hierbei zwecklos, denn 10 Schüsse würden eine Schlange nicht zur Strecke bringen, wenn nicht zufällig eine Kugel den Kopf des Tieres zertrümmern würde. Man kann sich nur helfen durch geschicktes schnelles Abschlagen des Schlangenkopfes. Hierzu benutzen die Sammler seitengewehrähnliche lange Messer (etwa 75 cm), welche seitlich sehr scharf, an der Spitze jedoch stumpf sind. Diese Instrumente werden im allgemeinen benutzt zum Herausheben von Kakteen aus Erde und Geistein, in Gefahrfällen auch zur Schlangenabwehr. Mit Vorliebe benutzen Schlangen einen alten, ausgehöhlten Riesenkaktus als Schlupfwinkel. Die Echimscactus ingens werden von hamsterartigen Tieren ausgefressen und ausgehöhlt, dann bieten die oft 1000 bis 2000 kg schweren Pflanzen mit ihren künstlichen Höhlen zwischen starken Stacheln den unheimlichen Gesellen den besten Schutz.

Eine andere Sorge für den Sammler bilden die kleinen Kakteen und Sämlinge, welche unter hohem Steppengras gar nicht oder nur schwer von weitem erkennbar sind. Daher muß jeder Sammler mit gutem, festem Schuhwerk und Gamaschen bekleidet sein, was bei der tropischen Hitze sehr ermüdet. Große Gefahren bilden in Südmexico in den feuchteren Landstrichen, in der Gegend bei Tehuacan und südlicher, das Sumpffieber und die Moskitos. Nach neueren brieflichen Berichten herrscht in Argentinien augenblicklich sehr stark das gelbe Fieber.

Sehr interessant sind in Hidalgo und Texas die hügeligen Gebiete, wo das Greisenhaupt beheimatet ist. Wie große weiße Kerzen wirken sie und erreichen eine Höhe von 12 bis 13 Meter. So machen die mit Cephalocereus senilis bedeckten Hänge und Hügel auf jeden Fremden einen eigenartigen und bezaubernden Eindruck.

Sehenswert sind auch die Gebiete der Mam. plumosa. Diese Pflanzen werden nicht höher als 4 bis 5 cm, wachsen aber in dichten Gruppen zusammen. Sie siedeln sich am liebsten in Felsspalten an, vielfach auch an ganz steilen Hängen und zwar so dicht aneinander, daß es von weitem aussieht, als wenn sich durch die grauen Felsgesteine weiße Quarzadern zögen.

Sind die Sammler nun von ihrer Sammeltour zurück, so werden erst alle Pflanzen auseinandergelegt und bleiben 4 bis 5 Wochen zum Trocknen liegen. Nach dieser Zeit wird jede Pflanze noch einmal auf Fehler und Parasiten hin untersucht, es kommt vor, daß sich dann erst Mängel aller Art bemerkbar machen, so daß dann noch oft ein Drittel vom Bestand fortgeworfen werden muß. Wenn man alle die Schwierigkeiten und Gefahren betrachtet, welche das Sammeln von Kakteen bietet, so ist es erstaunlich, daß man heute trotzdem in der Lage ist, gute Importpflanzen so billig zum Verkauf zu bringen, was aber zum größten Teil der gut organisierten Arbeit der deutschen Sammler zu verdanken ist.

Sehr verschieden von den mexikanischen Arten sind die argentinischen, welche die ganzen Höhenzüge von Süd- u. Westbrasilien (speziell Echinopsisarten), Argentinien und Bolivien beherrschen. Argentinien und Bolivien haben schon mehr gemäßigteres Klima, die Arten, welche in Höhenlagen von 1200 bis 3200 Meter wachsen, sind fast durchweg winterhart.

Prof. Dr. Hoffens, bot. Wissenschaftler an der Universität zu Cordoba in Argentinien, entwickelte mir bei einem Besuch in Deutschland ein ganz anderes Bild vom Sammeln der Kakteen als die mexicanischen Sammler. Die Strapazen für die Sammler sind dort viel größer, da die Gebirge viel höher kahler sind und den Sammlern weniger Schutz bieten. — Die Kakteenarten von Südamerika sind bedeutend härter, daher auch haltbarer als die Arten aus Mexico. Die Echinokakteen in Südamerika, genannt Gymnocalicien, sind meist flache, runde Körper mit durchweg harter Bestachelung, in der Blüte bedeutend dankbarer als die Mexicaner und sehr haltbar.

Südamerika, besonders aber Argentinien, besitzt noch viele Gebiete, welche botanisch noch sehr unvollkommen durchforscht sind, wir werden in den kommenden Jahren daher noch sehr viele dem Europäer unbekannte Arten zu Gesicht bekommen. Um den ganzen Artenreichtum vollständig aufzudecken, ist es Pflicht eines jeden Kakteenliebhabers, unsere deutschen Sammler zu unterstützen, damit sie in der Lage sind, die notwendigen kostspieligen Expeditionen auszurüsten.

Viele Liebhaber lassen sich einreden, Importpflanzen hielten sich nicht. Wenn solche Erfahrungen vorliegen, so waren die Pflanzen schlecht oder nicht bewurzelt. Darum sollte jeder Liebhaber, welcher keine günstige Kultureinrichtung hat, darauf achten, nur Pflanzen mit guter Bewurzelung zu kaufen. Gewiß gibt es eine Reihe von Arten, welche sehr empfindlich sind, die auch nur derjenige durchhält, welcher die Pflanzen in einem passenden Gewächshaus überwintert, deshalb sollten Liebhaber nicht wahllos kaufen, was schön und interessant aussieht, sondern Rücksprache nehmen mit einem Kenner oder erfahrenen Liebhaber. Der beste Berater beim Erwerb der Kakteen ist für Herne der Verein der Kakteenfreunde, welcher bei minimalen Beiträgen durch Gratisverlosungen von Pflanzen und Samen sowie durch belehrende Vorträge jedem Kakteenliebhaber außerordentliche Vergünstigungen bietet.

einer Spazierfahrt nach hier zurück. Auf der Flottmannstraße war er gezwungen, 2 Autos, die in gleicher Höhe fuhren und deren Scheinwerfer ihn blendeten, auszuweichen. Hierbei verlor er die Beherrschung über sein Rad und sauste den Wiesenhang hinunter. Er erlitt geringfügige Verletzungen, während die Soziusfahrerin, die kopfüber vom Rad geschleudert wurde, neben mehreren ernsten inneren Verletzungen einen Oberarmbruch sowie Kopfverletzungen davontrug.

* **Aus verschmähter Liebe in den Kanal.**

Sonntag abend stürzte sich eine junge Dame auf der Rückkehr von einem Ausfluge wegen Eifersuchtsszenen mit ihrem Bräutigam, nachdem sie sich ihres Mantels, Hutes und ihrer Tasche entledigt hatte, in den Kanal. Es gelang jedoch ihren Bekannten, sie zu bergen und zu einer bekannten Familie zu schaffen, von wo aus sie mittels Autos ihrem Elternhause in der Strünkeder Straße zugeführt wurde.

* **Der leidige Alkohol**

führte Sonntag abend auf der Bahnhofstraße unweit der Unterführung zu einer Keilerei. Hierbei wurde der Arbeiter Willi W. nicht unerheblich am Kopf verletzt. Es kam zu einem Auflauf, doch griff ein Zivilbeamter in den Streit ein und trennte die Streithähne.

* **In der Trunkenheit schwer zu Schaden gekommen.**

Freitag abend kehrte der Händler G. von einer Hausierfahrt aus Pöppinghausen zurück. Er hatte unterwegs mehrere Händler getroffen und mit ihnen einige Kneipen besucht. Er überließ einem jungen Mitfahrer das Gefährt, nahm auf einer leeren Kiste Platz und nickte ein. Als plötzlich das Pferd beim Einbiegen in die Nordstraße eine rasche Gangart anschlug, stürzte er rücklings vom Wagen, wobei er mit dem linken Arm und Bein unter ein Hinterrad geriet. Er erlitt neben Kopfwunden einen Unterarmbruch sowie Beinverletzungen.

* **Zusammenstoß.**

Sonntag mittag gegen 12 Uhr stießen an der gefährlichen Kreuzung Bebel- und Shamrockstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Der durch die Shamrockstraße kommende Fahrer, ein Herner, fuhr dem von Bochum kommenden ins Hinterrad, beide stürzten, kamen aber ohne Verletzungen davon. Beide Motorräder wurden stark beschädigt.

* **Mütterverein St. Bonifatius.**

Mittwoch, den 11. September, nachm. 4 Uhr (nicht 3 Uhr) großes Kaffeetrinken im Kath. Gesellenhause

* **Kath. Gesellenverein Herne.**

Am vergangenen Sonntagvormittag hatten sich die Bäckergesellen im Gesellenhaus zusammengefunden, um eine Bäckerfachabteilung zu gründen. Herr Grünhäuser, der 1. Vorsitzende der Fachgruppe Köln, hielt einen bedeutsamen Vortrag über „Theoretische und praktische Weiterbildung des Bäckergesellen in der Freizeit". Man kam zu dem Entschluß, die Bäckerfachgruppe zu gründen und jeden Mittwochabend um 8 Uhr zusammenzukommen, um Berufsfragen zu erörtern.

* **Der Verein heimattreuer Oberschlesier**

hatte für den vergangenen Sonntag seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu einem Sommerfest in den großen Strickmannschen Saal geladen. Alle Vorbereitungen waren getroffen worden, das Fest glanzvoll zu gestalten. Jedoch hatten die Heimattreuen nicht mit dem Wettergott gerechnet, der nach anfänglichem Zögern einen herrlichen Spätsommernachmittag beschieden hatte und daher manchen draußen festhielt, als die Feier anfangen sollte. So war der Saal bei dem frühen Beginn des Festes nahezu leer. Erst allmählich stellten sich mehr Gäste ein und zum Schluß wurde es doch noch recht nett. Ein festliches Gepräge gab dem großen Saal die stilvolle Bühnendekoration, die von der tagszuvor stattgefundenen Jubilarenfeier einer hiesigen Zeche herrührte. Unter das große „Glückauf"-Schild hatte der Verein ein Bild der schlesischen Heimat gehängt. Der im Westen hinter den schlesischen Bergen und den rauchenden Schloten aufgehenden Sonne schauten zwei Menschen hoffnungsvoll entgegen. Ja, entgegen, so rufen wir alle, entgegen der Morgenröte einer besseren Zukunft Oberschlesiens. „Oberschlesien, mein Heimatland, verlorenes Glück, wir Heimattreuen rufen hier: Ungeteilt zurück!" So lautete der sinnvolle Spruch unter dem Bilde. Nachdem der Vorsitzende, Herr Gustav Schwarzer, alle Anwesenden, besonders den Vertreter des Brudervereins Recklinghausen-Süd, Herrn Pioszyk, begrüßt hatte, ergriff dieser selbst das Wort zu einer längeren Ansprache. Seine von echtem Heimatgeist getragenen Worte gipfelten darin, daß es von großem Vorteil sein würde, einen Zweckverband Recklinghausen-Süd, Herne und Sodingen zu gründen. Ein einaktiges Theaterstück „Liebesdiplomat" und der von acht Damen aufgeführte Reigen lösten den offiziellen Teil des Abends ab, ebenso das Preisschießen, das den besten Schützen wertvolle Gegenstände bescherte. Die acht Mann starke Zimmersche Blasmusik zeichnete für den Konzert- und Tanzteil verantwortlich.

* **Die Vereinigung ehem. 159/219er**

hielt am Sonntag vormittag ihre monatliche Versammlung im Vereinsheim H. Knapp ab, die vom 2. Vorsitzenden, Kam. Altenfeld, geleitet wurde. Zum Bundesschießen, welches am kommenden Sonntag auf dem alten Regimentsschießstand abgehalten werden soll — hinterher soll außer dem Wanderpreis der beste Schütze eine besondere Auszeichnung erhalten und zugleich Schützenmeister für das Jahr 1929/30 sein — wurden drei Kameraden durch Losung delegiert. Besprochen wurde weiter der Ausflug, der am 18. 8. von den Kameraden mit ihren Damen nach Mülheim gemacht wurde, wo die Kaserne, das Denkmal für die gefallenen Kameraden 159/219, die Stadthalle und das Innere der Stadt und nachmittags Dampferfahrten durch das schöne Ruhrtal unternommen wurden. Zum 25. Jubiläum der Mülheimer Brudervereinigung soll die Reise im nächsten Jahre wiederholt werden.

* **Eröffnung der ersten deutschen Glockengießer-Schule.**

Unter Mitwirkung erster Autoritäten auf dem Gebiete der Glockengießerkunst und mit staatlicher Genehmigung ist im schönen sauerländischen Kreisstädtchen Brilon in Westfalen die längst geforderte Glockengießer-Schule ins Leben gerufen worden. Die Glockengießerkunst, die höchste Stufe der Gießkunst, kann nun von jedermann auf der Briloner Glockengießerschule, der ersten und einzigen dieser Art auf der ganzen Welt, in Theorie und Praxis gründlich erlernt werden. Schüler aus allen Altersklassen und mit ganz verschiedener Vorbildung werden aufgenommen. Der Unterricht kann daher täglich erfolgen. Die Schule erteilt auch Glockengießern, Glockengießer-Söhnen, Gießerei- und sonstigen Ingenieuren, Metallgießern usw., also Personen, die den praktischen Teil der Formerei und Gießerei bereits größtenteils beherrschen, schriftlichen Fernunterricht, ohne Berufsunterbrechung. Ueber die Höhe des Schulgeldes und über alle sonstigen Fragen gibt die Leitung der Briloner Glockengießerschule bereitwilligst Auskunft.

Stadt Wanne-Eickel.

30 Jahre Kath. Gesellenverein Wanne

30 Jahre katholischer Gesellenverein Wanne-Eickel. Klein war das Häufchen, das sich im vorletzten Jahre eines müden Jahrhunderts, Anfang 1899, zu seiner Gründung zusammenfand. Am 28. Oktober jenes Jahres feierte er sein erstes Stiftungsfest. Der hochwürdige Herr Vikar Keiter war sein erster geistlicher Präses, sein Hauptgründer Pfarrer Hertkens. Die erste Zeit war die opferreichste. Die Zahl der Mitglieder stieg über 100, es kamen aber wegen baumüder Jahre der hiesigen Gegend oft Rückschläge für die Mitgliederbewegung. Der Mut ging trotzdem nicht verloren. Der Frohsinn der katholischen Gesellen von Wanne ließ eine Gesangabteilung erstehen. Ihr Gründer und erster Dirigent war der jetzige Beigeordnete Schumacher. Rot angestrichen in den Annalen des Jubelvereins prangt das Jahr 1913. In ihm wurde eine Heimstätte der Wanner katholischen Gesellen, das Kolpingshaus, eingeweiht. Groß ist der Jubelverein geworden. Allein 80 Jubilare zählt er heute in seinen Reihen.

Glänzend war am letzten Sonntag der Auftakt zum 30jährigen Jubiläum. Mit 25 Fahnen zog man um 9 Uhr vom Kolpingshaus zur St.-Laurentius-Pfarrkirche. Hier begann um 9.25 Uhr das festliche Hochamt. Der hochwürdige Herr Dechant Funke hielt die Festpredigt. Dann nahm der jetzige Präses des Jubelvereins, Herr Vikar Padberg, die Segnung der neuen Fahne vor. Die festlichen Orgeltöne verbrausten und zurück ging es zum Kolpingshause, die Jubilare zu ehren. Vorher überreichte der Vorsitzende des Festkomitees, Herr Schlüter, dem Jubelverein die geweihte neue Fahne mit Worten ehrender Anerkennung und bat, auch die alte hoch in Ehren zu halten. Er gedachte der im Weltkrieg Gefallenen und der anderen verstorbenen Mitglieder. Still erhob sich die Festversammlung von ihren Plätzen.

Mit dem „Vespergesang" leitete die Gesangabteilung der Wanner Gesellen die Ehrung der Jubilare ein, die Präses Padberg vornahm. Er dankte den Jubelmitgliedern für die vielen Jahre treuer Mitarbeit und zeichnete sie mit einer silbernen Nadel aus. 80 Jubilare waren es. Ein dreimaliges Hoch auf die Jubilare folgte.

Nachmittags um 2.30 Uhr war die Festandacht. Dann sammelten sich die katholischen Vereine von Wanne-Eickel und die auswärtigen Gesellenvereine am Kolpingshause zum imposanten Festzuge. In den Straßen der Stadt ein Fahnen- und Girlandenschmuck erhebender Art, ein Freudengruß dem Kolpingschen Gedanken. Hervorzuheben ist die Ehrenpforte am Kolpingshause, der Fahnenwald der Hindenburgstraße und die geschmückte Gegend bei Marzina. Von der Bevölkerung freundlich verfolgt, ging der Festzug durch die Kolping-, Schwerin-, Sedan-, Hindenburg- und Heidstraße zur Flora. Hier fanden die weiteren Festlichkeiten und ein Musikkonzert in den schönen Anlagen der Flora statt. Um 7 Uhr war der Beginn der Festversammlung.

*

Kinderkur. Vom städt. Jugendamt werden am Sonnabend, dem 14. d. M., erholungsbedürftige Kinder für eine 6wöchige Kur in das Städtekinderheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney entsandt. Die Abfahrt erfolgt am genannten Tage 7,23 Uhr vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel.

Verkehrsunfall. Von einem Motorradfahrer angefahren wurde am Samstag gegen 10,20 Uhr auf der Straßenkreuzung Karl—Stöckstraße eine Radfahrerin; sie wurde leicht verletzt.

Messerheld. Zwischen dem Bergmann Otto S. und dem Invaliden Anton K. aus der Hugenpothstr. entstand am Sonntag gegen 0,45 Uhr in der genannten Straße ein Streit, in dessen Verlauf S. von K. mehrere Messerstiche in den Oberarm erhielt. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus. Der Täter wurde festgenommen.

Mit einem Bierglas schwer verletzt. In der Wirtschaft K. in der Bochumer Straße wurde der Arbeiter W. von dem Arbeiter Heinrich T. mit einem Bierglas auf den Kopf geschlagen, wodurch er schwere Verletzungen erhielt, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. Der Täter wurde festgenommen.

Aus Castrop-Rauxel.

Verkehrsunfälle. Auf der Straßenkreuzung Mengeder — Dortmunder Straße stießen am 5. 9. gegen 23 Uhr zwei Personenkraftwagen, die kreuzen wollten, zusammen. Ein Wagen fuhr hierbei auf die Treppe der Gastwirtschaft Reinhold auf und überschlug sich. Vier Personen erlitten leichtere Verletzungen. — Auf der Bahnhofstraße stießen am Sonntag gegen 20,15 Uhr ein Personenkraftwagen und ein einspänniger Jagdwagen zusammen, wobei der Führer des Kraftwagens leicht verletzt wurde. — Ein weiterer Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer ereignete sich ebenfalls auf der Bahnhofstraße gegen 1 Uhr. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bei der Hochzeitsfeier bestohlen. Dem Bergmann Karl Sch. wurde bei einer Hochzeitsfeier im Hause Junkestraße 5 seine Geldbörse mit etwa 15 Mark und einer Quittung gestohlen. Er hatte die Geldbörse kurze Zeit auf dem Klosett liegen gelassen und fand sie nicht mehr, als er den Verlust bemerkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dem Schlachtviehmarkte vom 9. September waren zugeführt: 1030 Stück Großvieh, 499 Kälber, 34 Schafe, 2626 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh und Kälbern mittel, bei Schweinen rege. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 58—62, 2. 54—57 M., b) 1. 51—53, 2. 48—50 M., c) 44—47, d) 38—43 M.; Bullen: a) —, b) 50—52, c) 46—49, d) 40—45 M.; Kühe: a) 53—55, b) 48—51, c) 42—46, d) 25—41 M.; Färsen: a) 58—60, b) 51—56, c) 44—50 M.; Kälber: a) —, b) 83—88, c) 70—82, d) 50—69; Schweine: a) 85—88, b) 87—90, c) 87—90, d) 85—87, e) 82—84, f) 78—81, g) 73—82 M.

Unser Wetterbericht.

Der festländische Teil des Hochdruckgebietes hat sich stark abgeschwächt und nach dem Alpengebiet zurückgezogen. Die von dem nordeuropäischen Tiefdruckgebiet ausgehenden Störungen werden uns heute wohl auch beeinflussen. Ueber dem Westen Großbritanniens steigt der Luftdruck wieder, so daß die Neigung zur Trockenheit fortbestehen wird. Unbedeutender Regen ist Sonntag morgen nur im nordwestdeutschen Flachland gefallen.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Bewölkungszunahme, teilweise auch nebelig, höchstens strichweise schwache Gewitterneigung, aber nirgends erhebliche Regenfälle, später etwas kühler.

Capitol

„Ein Mädel mit Temperament."

Die Direktion schreibt: Ein Unterhaltungsfilm mit der immer populärer werdenden Maria Paudler. Gegen Ende des Filmes sieht man mehrere sehenswerte Kunstflüge, die unter der Leitung von Ernst Udet aufgenommen sind. Der Einbau dieser sportlichen Leistungen ist ein großer Gewinn des Films. Nach dem Roman von L. von Wohl „Lillebil aus U. S. A." schrieben Jane Beß und Josef Than ein Drehbuch, das manche gute Einfälle im Detail hat. Der Inhalt ist: Lillebil geht ihrem Vater durch, kommt nach Berlin, verwickelt sich in einem Flirt und stört den Flirt anderer; zum Schluß bekommen die Mägdelein jede den, den sie wollen. Viktor Janson, der so viele Lustspiele und Komödien gut inszeniert hat, gab sich auch hier redlichste Mühe, durch seine gewissenhafte, saubere Arbeit das Werk zu fördern. Vor allem gab er sich die größte Mühe, seinen Darstellern die Aufgaben zu erleichtern. Neben Maria Paudler sieht man noch: Curt Vespermann, Dene Morel, Luigi Serventi, Eugen Neufeld, Paul Biensfeld, Gertrud de Lalsky, Margot Landa und Grit Haid. — Dazu **„Seelen im Sturm"**. Der Roman einer Ehe mit Gina Manes in der Hauptrolle. Gute Originalaufnahmen aus Tunis und der Sahara geben diesem packenden Großfilm den prächtigen Rahmen. — Im bunten Teil: Groteske, Opel-Wochenschau.

*

Schauburg

„Wenn der weiße Flieder wieder blüht."

Die Direktion schreibt: Erinnerungen an die Tanzsaison dieses Winters werden wach, und diese lebendigen Bilder lassen uns den Traum der ersten berauschenden Liebe noch einmal mitträumen. Der gute Besuch zeigt, daß der Film Anklang gefunden hat. Vera Schmitterlöv, als das Mädel, um das sich alles dreht, ist wirklich entzückend, und es ist glaubhaft, daß sowohl die älteren Semester wie auch die heißblütige Jugend sich Hals über Kopf in diesen Blondkopf verlieben; da der Autor für den nötigen Konfliktstoff gesorgt hat und der Regisseur diese Motive von höchster Spannung geschickt herausarbeitete, entstand ein Film, der alle zufriedenstellt. Es ist ein happy end für alle — — ja, ja, wenn der weiße Flieder wieder blüht. **Riff und Raff**, die Frauenhelden. Eine Soldaten-Jodel-Gebirgs-Groteske. Der Sinn dieses Filmes ist sein Unsinn — dieser Unsinn ist aber so, daß man lacht, und damit ist der Zweck erfüllt. Wie diese beiden amerikanischen Soldaten ihre Häutung zum ehrbaren Zivilisten vornehmen, das ist unglaublich. In der Einlage ist Sonny Boy, der kleinste Filmdarsteller der Welt, von einem gar köstlichen Humor. Das Publikum spendete des öfteren begeisterten Beifall.

Was viele nicht wissen.

Die menschliche Lunge, die selber nur etwa ein Kilogramm schwer ist, muß im Laufe des Lebens zirka 5 Kilogramm Staub aus der Luft einatmen. In der Großstadt finden sich in einer verkehrsreichen Straße in 1 Kubikmeter Luft im Durchschnitt 8000 Staubkeime. Um die Mittagsstunde kann sich die Zahl der Bakterien auf 5 bis 6 Millionen pro Kubikmeter Luft erhöhen.

*

Zur Zeit, da der Sachsenstamm von Karl dem Großen niedergezwungen wurde, war die Bewaffnungsart dieses Stammes der Sachs, eine kurze Schwertform. Von der Bezeichnung Sachs wurde dann der Name Sachsen abgeleitet.

*

Beim Reichspatentamt in Berlin sind bereits mehr als 500 000 deutsche Warenzeichen eingetragen.

*

Das Eiweiß des menschlichen Körpers beginnt bei ungefähr 45 Grad zu rinnen.

Literarisches.

Neues aus Paul Kellers „Bergstadt": Das neue Heft bringt an der Spitze den neuesten Roman von Paul Keller: „Drei Brüder suchen das Glück." Schon auf den ersten Seiten der in der Inflationszeit einsetzenden Erzählung offenbart sich des Dichters humorbeseelte Gestaltungskraft. Man wird gespannt, was sich aus den drei im Naturell so verschiedenen Brüdern entwickeln wird und hat bereits seine Freude und sein Ergötzen an ihrem Pflegevater, dem Portier Breise, einer menschlichen Prachtgestalt und urkomischen Type, wie sie so rund und lebendig nur Paul Keller auf die Beine stellen kann. Was das schöne Heft sonst bringt, kann bei der Fülle des Gebotenen nur kurz angedeutet werden. Da ist Selma Lagerlöf mit ihrem Roman „Anna, das Mädchen aus Dalarne", Ludwig Mathar mit seiner Novelle „Rheinische Schützen in Not", Hans Sturm mit seiner Legende „Die Nebenbuhler", Anna Hilaria von Eckbel mit ihrem Selbstbildnis „Mein Leben", Prof. Michael Merkl mit seiner Abhandlung „Periodische Wanderungen bei Fischen und Vögeln", Franz Fromme mit seiner volkskundlichen Studie „Auf deutschen Spuren in Schweden", Johannes Gaulke mit einer Plauderei über „Deutsches Bier". Von den gut illustrierten Beiträgen nennen wir Marie Wisschels Aufsatz über das schöne „Neiße", Hans Henning Freih. Grotes Schilderung „Im Flugzeug von Berlin zur Ewigen Stadt", Jakob Eilers Studie „Der Sport in der Plastik", und Bruno Radikes Landschaftsschilderung „Masuren, Land und Leute".

Kolben für Kraftfahrzeugmotoren: Grauguß, Aluminium, Elektron. Von Dipl.-Ing. Ernst Mahle, Stuttgart-Untertürkheim. — Verlag Deutsche Motor-Zeitschrift GmbH., Dresden-A 19. Preis M. 1,50 (Voreinsendung) bezw. M. 1,80 (Nachnahme). In dieser durch 86 Abb. reichhaltig und interessant illustrierten Schrift geht der an der Entwicklung des Leichtmetallkolbens führend beteiligte Verfasser auf alle Fragen ein, die für Bau und Auswahl der Kolben für Kraftfahrzeugmotoren maßgebend sind.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehnskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mark bis zum 100-Billionen-Schein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 50 Mk. beträgt, unterrichtet wird. Auch eine ausführliche Tabelle über den Dollarkurs in jenen Jahren ist in diesem Teil angeschlossen. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914—1924 (von der 2-Pf.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisionen und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das in der neuen verbesserten Ausgabe 80 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mark.

Die Frau im Mittelalter, von Geh.-Hofrat Univ.-Prof. Dr. H. Finke, Verlag Kösel & Pustet, München. (Nr. 62 der Sammlung Kösel).

Der Verlag Kösel legt das 5. Tausend des verdienstvollen Büchleins des vor kurzem verstorbenen Freiburger Historikers vor. Es ist ein unveränderter Neudruck. Schade, daß nicht wenigstens die Literaturangaben im Anhang um die neuesten Forschungen vermehrt worden sind. Aber auch so erfüllt das Buch seine Mission. Es kann für die Verwendung im Arbeitsunterricht auf den Oberklassen unserer höheren Mädchenschulen und als Lektüre für die gebildete Frau nicht warm genug empfohlen werden.

Johann Christian Günther, Roman von Enrika von Handel-Mazzetti, Verl. Kösel & Pustet, München, geb. 8,— M. In packender Weise versteht es E. von Handel-Mazzetti die Tragödie des „einzig wahrhaft großen Dichters", wie Goethe ihn genannt hat, den Deutschland um die Wende des 17. Jahrhunderts besaß, vor uns lebendig werden zu lassen. Sie zeigt uns den Schlesier Joh. Christian Günther (1695/1723), diesen reichbegnadeten Menschen, in seiner ganzen wilden Sinnlichkeit und Zügellosigkeit, in seiner Läuterung und Buße und seinem heiligen Sterben. Ein Werk voll erschütternder Tragik!

Liebe und Sexualproblem von Fahsel, Helmut Kaplan. Verlag Herder, Freiburg 1928. brosch 4 M., in Leinen gebunden 5,40 M.

In dieser Schrift legt Kaplan Fahsel den Inhalt seiner Vorträge, die er in allen Teilen Deutschlands unter dem Titel „Ehe und Eros" gehalten hat, einem breiteren Publikum vor. Es wird heute reichlich viel, zuviel über diese Dinge geredet und geschrieben, ein sicheres Zeichen, daß diese Dinge nicht in Ordnung sind, die Menschheit in diesem Punkte krank ist. Trotzdem ist das Fahsel'sche Buch zu begrüßen, weil es sich prinzipiell mit Ehe und Sexualproblem auseinandersetzt, und durch die ruhige, strenge Sachlichkeit, die klare, philosophisch und teologisch gut fundierte Beweisführung reinigend auf die Zeitanschauung zu wirken und zur Gesundung der Volksseele beizutragen vermag.

Legende von dem seligen Hermann Joseph, von Dr. Fr. Kaulen, Verlag Herder, Freiburg 1927, kart. 3,40 M.

Das feine Büchlein verdient es, daß es der Verlag Herder in dritter Auflage auf den Büchermarkt gebracht hat. Kaulen hat sich ganz an die wundersame Lebensbeschreibung gehalten, wie sie der Prior des Klosters Steinfeld, in dem der Selige gelebt hat, vor mehr als 600 Jahren selbst verfaßt hat. Alles liest sich so schlicht und innig, so unaufdringlich ergibt sich am Ende jeden Kapitels die Nutzanwendung, daß man jedem Jungen dieses liebe Buch in die Hand geben möchte, damit der Wunsch des Verfassers in Erfüllung geht: „Möge das liebe Bild, das in diesen Blättern gezeichnet ist, recht bald in der deutschen Jugend sich widerspiegeln, damit das heranwachsende Geschlecht uns den Glauben und die Einfalt des Mittelalters zurückbringe."

Die Jugend großer Männer von Dr. Konstantin Holl, Herder, Freiburg 1924.

Der hl. Alfons Maria von Liguori von P. Karl Kaiser Ssp. R., Benziger, Einsiedeln 1927.

Augustinus, Das religiöse Leben, 1. Teil, Die Seele und ihr Gott, gesammelte Texte mit Einleitung von Otto Karrer, Ars Sacra Verlag, München 1925.

Seit Weigl's und Heinr. Mayer's Untersuchungen über die Vorbildwerte in Heiligenleben und über Kinderideale hat die biographische Darstellung der Heiligen große Fortschritte gemacht. Wie gern die Jugend zu Heiligenleben greift, wenn sie nur angepaßt sind an Alter und Lebenserfahrung der jugendlichen Leser, zeigt der Erfolg, den Konst. Holl mit seinem schönen Werk: Die Jugend großer Männer aufzuweisen hat. Seit 1915 hat das Buch dreizehn Auflagen erlebt. Hier ist für die Katechetik wirklich der Weg gefunden, das Wissen um diese Gestalten zur Begeisterung für das Vorbild und zur Totenerweckung werden zu lassen. Dasselbe gilt von Kaisers Buch über den hl. Alfons Maria von Liguori, den Stifter des Redemptoristenordens. Das Werden und Wachsen des Heiligen, das Ringen zwischen Menschenwillen und Gottes ewigem Ratschluß in seinem Leben spielt sich vor unseren Augen ab. Immerhin wird dieses Heiligenleben seiner ganzen Art nach mehr das reifere Alter als die Jugend fesseln. — Etwas ganz feines bietet Otto Karrer in seiner Einleitung zu den gesammelten Texten aus den Werken des hl. Augustinus. Gründliche Kenntnis der Schriften des Heiligen, tiefstes psychologisches Einfühlungsvermögen und hohe Darstellungskunst haben hier ein Leben des großen Kirchenlehrers von Hippo uns geschaffen, das jeden in seinen Bann zwingt. Hier ist keine schablonierte Tugend, das ist Augustinus und kein anderer. Im Lichte dieser Biographie versteht man leicht die feine Blütenlese aus dem Schrifttum des Heiligen. Es gilt von diesem Buche das Wort, das der Heilige einst hörte, das in ihm die innere Umwandlung herbeiführte, „Nimm und lies!"

Die Katholische Aktion. Materialien und Akten. Von P. Erhard Schlund O. F. M. München 1928, Kösel & Pustet. Ueber die Katholische Aktion ist schon viel zu viel geredet und geschrieben worden. Es ist jetzt Zeit zur Tat. Trotzdem ist das Buch P. Schlunds dankbar zu begrüßen, weil es erstmalig die verschiedenen Akten und Materialien bietet, die über die Kath. Aktion handeln. Es behandelt: 1. Den Namen „Kath. Aktion", 2. Die Vorgeschichte der Kath. Aktion, 3. Die gegenwärtige Organisation in Italien, 4. Die Absichten und Weisungen des Hl. Vaters, 5. Die Verpflichtung zur Kath. Aktion, 6. Die Aufgaben der Kath. Aktion in Deutschland, 7. Den Stand der Kath. Aktion in den einzelnen Ländern, 8. Die Akten. Wer sich eingehender mit dem Studium der Kath. Aktion befassen will, muß zu diesem Buche greifen.

Mehr Wille! Essays über Willens- und Charakterbildung von von P. Konrad Mohr, Palottiner, Paderborn 1921, Schöningh.

Ganz anderer Art als das Lindworsky'sche Werk ist das temperamentvoll geschriebene Büchlein von Mohr. Es will zeigen, daß es unsere Zeit trotz aller Betriebsamkeit an wahrer Willensenergie fehlt, um dann die Bedeutung und Wichtigkeit der Willensbildung darzutun. Die große Belesenheit des Verfassers, die zahlreichen Zitate aus der deutschen und ausländischen Literatur machen die Lektüre zu einem Genuß und lassen das Buch geeignet erscheinen, unsere Jugend zwischen 16 und 25 Jahren, namentlich auch die Schüler der Oberklassen der höheren Lehranstalten, zur Selbsterziehung und planmäßigen Schulung des Willens zu begeistern.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt. Sammelnummer 52541

Scherz- und Rätsel-Ecke



„Wie kannst Du denn einen Hut mit solcher Garnierung kaufen?"

„Du weißt doch, ich mag Kirschen so gern!"

„Aber, sage ich mir denn Gurken auf meinen Hut, weil ich sie gern mag?"

*

„Du hast eingebeizt, als wenn du einen Ochsen braten wolltest!"

„Ja, ich hatte dich erwartet."

*

Aus dem Stegreif.

Friedrich Taubmann, der durch seine witzige Schlagfertigkeit berühmte Professor der Dichtkunst an der Wittenberger Universität, speiste einst mit mehreren anderen Kollegen an der Tafel des Kurfürsten von Sachsen. Zur Kurzweil ward der Kurfürst einige Holzstücke in einen mit Wein gefüllten Pokal und verlangte sie demjenigen zur Belohnung, der den Wein mit einem passenden Vers austrinken würde. Während sich die übrigen Gäste der Tafelrunde noch auf ein recht geistreiches Bonmot besannen, ergriff Taubmann den Becher und leerte ihn mit den rasch improvisierten Versen: „Zwei Götter können sich zusammen nicht vertragen — fort, Plutus, in den Sack, fort, Bacchus, in den Magen!"

*

Ein Bekannter war mit einer Dame in „Singing fool". Sie war sehr erschüttert und vergoß Ströme von Tränen. Er bot ihr an Stelle ihres vollkommen durchnäßten Taschentuches sein Reservetuch an, erhielt aber die Antwort: „Ach laß man, der Schluß geht auch noch rein!"

*



Autobesitzer 1929.

„Das sind doch glückliche Menschen, die das Geld für die erste Rate aufbringen können!"

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß die erste wagerechte und die erste senkrechte Reihe einunddasselbe Wort ergeben. Die Bedeutung der einzelnen Reihen ist folgende:

1, 2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 2, 9, 2, 10, 2, 11 = Beruf der Nordfriesen.

2, 9, 2, 10, = Stadt in Böhmen.
2, 4, 9, 2, 5, = männlicher Vorname.
3, 8, 1, 2, = niederes Wild.
4, 5, 9, 8, 10, 5, = europäisches Land.
5, 2, 9, 2, 10, = Menschenrasse.
6, 2, 9, 2, 5, = Waffe.
7, 4, 9, 2, 5, 6, = Lebensabschnitt.
8, 5, 9, 2, 10, = Dorfplatz.
2, 1, 8, 4, = biblische Person.
9, 2, 3, 11, 10, 5, = menschliches Organ.
2, 9, 9, 2, = landwirtschaftl. Gerät.
10, 8, 3, 2, = Teil eines Segelschiffes.
2, 11, 1, 2, 5, = Metall.
11, 1, 8, 10, = deutscher Fluß.

*

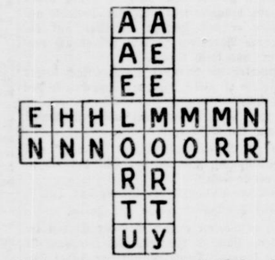
Bilderrätsel.



Die Lösung ergibt den Anfang eines Gedichts, das wir alle in der Schule gelernt haben.

*

Das Kreuz.



Richtig geordnet, ergeben die Buchstaben, senkrecht und wagerecht gelesen, vier Städte.

*

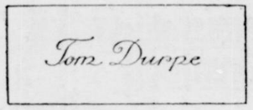
Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Präposition, 4. Imperativ von geben, 6. Fragewort, 7. Farbe des Kartenspiels, 8. Gebetsschluß, 9. Präposition, 10. Abgekürzte Firmenbezeichnung, 12. abgekürzter Mädchenname, 13. Anruf, 14. Konsonant, 15. thüringischer Fluß, 16. Angehöriger eines Indianervolksstammes.

Senkrecht: 1. indianische Wohnstätte, 3. Organ, 5. Halsorgan, 7. indianisches Fahrzeug, 9. Bestimmungswort, 11. Erdprodukt.

Visitenkartenrätsel.



Was ist der Herr?

*

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

*

Auflösung der Rätsel aus Nummer 102

Auflösung des Namenrätsels:

„Vortragskünstlerin".

(Die Lösung ergab sich durch Umstellung der Buchstaben des Namens und der Stadt.)

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



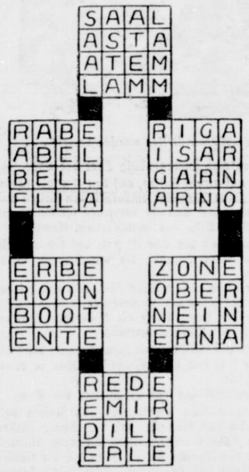
*

Auflösung der mysteriösen Zeichnung:

Eine Hand wäscht die andere.

*

Auflösung der sechs magischen Quadrate.



*

Auflösung der Schachaufgabe:

1. La2—b1 Kb5×c6, 2. Db3—b7 matt.
A 1. . . . Kb5×c4, 2. Db3—f2 matt.
B 1. . . . Le6 beliebig, 2. Db3—b3 matt.
C 1. . . . Tc2 beliebig, 2. Db3—b5 matt

Am Herdfeuer

Nr. 105 • Unterhaltungsbeilage zum Hexer Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN" MI

Ein Flieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Hartmut, der Einsiedler, faßt große Pläne. — Der Bau der Hochschule für Aerodynamik. — Die Veröffentlichung der Forschungsarbeit und ihr Erfolg. — Vorbereitung der Reise nach der „Stillsten Insel" zur Hebung ihrer Schätze. — Hartmuts Tod. — Seine letzte Fahrt. — Die „Stillste Insel" im Weltmeer versunken. — Oati nimmt letzten Abschied.

Den Anfang des Winters verbrachte Hartmut in einem Hochtal der Schweiz, wo er mit Dr. Schmid und dessen junger Frau zusammentraf.

Dr. Schmid beobachtete Hartmut mit den Augen des Arztes und empfahl ihm, den Rest des Winters und den Beginn des Frühjahrs im südlichen Italien auszubringen, um seinem durch den jahrelangen Aufenthalt in dem zwar nicht ungesunden, aber heißen und feuchten Klima der Südsee verweichlichten Körper, mit dem Hartmut im letzten Jahre rücksichtslos umgegangen war, die nötige Ruhe zu gewähren.

Schweren Herzens willigte Hartmut ein. Er hatte vielerlei Beziehungen in Deutschland wieder angeknüpft, korrespondierte eifrig mit den Aerodynamikern der ganzen Welt und hatte ein Projekt ausgearbeitet, dessen Verwirklichung seine Lebensaufgabe bilden sollte.

Auf einer winzigen Insel, an dem vom Strom der Fremden fast unberührten südlichsten Teil Italiens, führte er ein Leben in tiefer Einsamkeit, daß er sich oft wie auf die „Stillste Insel" zurückversetzt vorkam.

An Hand seines Tagebuches schrieb er die Geschichte seiner Robinsonade, die manche wehmütige Erinnerung an glückliche Stunden in der Südsee in ihm wach werden ließ.

Von Monher van Geest hatte er mittlerweile Nachricht erhalten, daß alle seine Steine abgesetzt waren. Vor der Höhe der abgerechneten Endsumme erschrak Hartmut förmlich. Die Launen des Glückes überschütteten ihn mit Geld. Hatte doch kurz vorher der Direktor der Werft in Friedrichshafen ihm einen sehr namhaften Betrag überwiesen aus den Erlösen der Vortragsreise, die er selber in vielen Städten über das Thema „Hartmut, der Flieger-Robinson und Pionier des Welthöhenflugverkehrs" gehalten hatte.

Kurz entschlossen kaufte Hartmut die kleine Insel, auf der er wohnte, für einen relativ sehr geringen Betrag und traf Anordnung, daß ihm ein winziges Landhaus in der Mulde einer besonders schönen Bucht des Meeres gebaut wurde, deren Wohnraum in allen Teilen der Höhle auf der „Stillsten Insel" nachgebildet war.

Im Juni erhielt Hartmut ein Telegramm von Fürst, daß die von ihm eingeleiteten Verhandlungen bis zum Abschluß gediehen seien, den Hartmut nun selbst vornehmen müsse.

Auf kürzestem Weg begab sich Hartmut nach Friedrichshafen und fuhr mit Fürst in jenen Teil der südlichen Rauhen Alb, in der ein kahler Höhenzug des Jura-Gebirges aus der Hochebene aufsteigt und in dessen südlichem Teil in einem alten Park das verwahrloste Schloß lag, das Fürst für Hartmut erworben hatte.

Die Verhandlungen kamen rasch zum Abschluß, und nach wenigen Tagen war Hartmut Besitzer eines Geländes von mehreren tausend Hektar, das den ganzen Höhenzug mit Vorgelände umfaßte.

In der Schweiz hatte Hartmut einen jungen Architekten kennengelernt, der in dürftigen Verhältnissen lebte und nur unter größten Entbehrungen die Mittel für den Aufenthalt in einer Lungenheilstätte aufbringen konnte. Er ließ ihn kommen und stellte ihm die Aufgabe, das Schloß samt den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden innerlich so umzugestalten, daß der Komplex sich für eine großzügig eingerichtete „Deutsche Hochschule für Aerodynamik" eignete. Ein Baubureau wurde eingerichtet, Hilfskräfte eingestellt, und im Herbst waren die Arbeiten im vollen Gange.

Als der junge Architekt im Frühjahr des nächsten Jahres von einem Winter-Kuraufenthalt in der Schweiz, den Hartmut trotz seines Sträubens durchgesetzt hatte, zurückkehrte, war der Umbau fast beendet, so daß er nur die letzten Anweisungen zu seinem Werk geben mußte.

Das Schloß erhielt einen großen und eine Reihe von kleineren Hörsälen, Sammlungen usw., die Wirtschaftsräume waren in Wohnungen für Studierende umgebaut, für die Lehrkräfte lagen im Park zerstreut eine Reihe von kleinen Häusern. Oberhalb des Schlosses, am Südhang des Höhenzuges, lagen die Laboratorien und Werkstätten sowie die mächtige Anlage des Prüffeldes und des Windkanals, und auf beiden Seiten des Höhenzuges waren Hangars flach in das Gelände eingebaut, die durch verdeckte Gleisanlagen mit der Zufahrtstraße und durch Aufzüge mit dem Kamm des Höhenzuges in Verbindung standen.

Alle Gebäude wurden von einer Zentralstelle aus mit Kraft, Wärme und Wasser versorgt, ebenso wie die Wirtschaftsverwaltung von einer Zentralstelle ausging, so daß die Bewohner der kleinen Stadt von allen Sorgen und Mühen des täglichen Lebens befreit waren und unbehindert ihrer Lehr- und Forschertätigkeit leben konnten.

Hartmut war stolz auf sein Werk.

Wie groß war seine Enttäuschung, als die gesamte deutsche Fachwelt seine Bestrebungen nicht nur in keiner Weise unterstützte, sondern sogar offen dagegen Stellung nahm. Man schalt ihn einen größenwahnsinnigen Autodidakten, der mit seiner Gründung nur Reklame für sich treiben wolle in noch höherem Maße, als dies bisher bereits geschehen sei, Bauernfang mit Leichtgläubigen treibe, die den wirren Erzählungen Glauben schenkten, die er selbst in fatal unklarer Weise in Umlauf gesetzt habe.

Hartmut empfand dies alles wie einen Schlag mitten vor der Stirn, der ihn ganz unvermittelt traf. Es bedurfte der ganzen Ueberredungskunst von Dr. Schmid, um ihn von einer neuen Flucht in die Einsamkeit zurückzuhalten.

Mehr aber noch erreichte die rücksichtslose Energie, mit der sich Fürst für Hartmut einsetzte und eine Schar junger Studenten um sich sammelte, die mit den Vorarbeiten begannen und unter Hartmuts Anweisung die ersten Versuchsreihen in dem neuen Windkanal durchführten.

Das Ergebnis dieser Arbeiten war ein umfangreiches Werk, für das Fürst die Autorität seines Namens einsetzte und in dem die neue Theorie des Segelfluges, die das Gesamtgebiet der Aerodynamik in völlig neuem Lichte erscheinen ließ, niedergelegt war.

Das Werk, das alle Ergebnisse der Beobachtungen und Forschungen von Hartmut während seines Insellebens enthielt, vermehrt um die Ergebnisse exakter forschender Messungen, rief einen neuen Sturm im Wasserglas der Fachwelt hervor.

Erst nach den Ergebnissen und den verblüffenden Erfolgen der nach den Grundsätzen der neuen Theorien gebauten Segel- und Gleitflugzeuge erstickte dieser Sturm in peinlicher Verlegenheit. Schüler aus allen Gauen Deutschlands strömten herbei. Alle Weltrekorde des Segelfluges waren nach wenigen Wochen von den „Dohad"-Flugzeugen, den Typen der „Deutschen Hochschule für Aerodynamik" erobert, und aus allen Teilen der Welt liefen Anfragen und Bestellungen auf diese neuen Typen ein.

*

Fürst, der eine zweite Jugend erlebte und mit vervielfachter Tatkraft handelte, gründete eine mit modernsten Hilfsmitteln ausgerüstete Fabrik, deren Betriebskapital als Stiftung der Hochschule übertragen wurde, und baute die neuen Typen serienweise. Sportflug wurde die neue Mode unter dem Motto: „Jedem sein eigenes Sonntagsflugzeug."

Der neue Betrieb rentierte sich überraschend gut, so daß er nach wenigen Monaten die gesamten Unkosten der Hochschule deckte.

Dr. Schmid war längst mit seiner Familie der Chefarzt der Anstalt geworden und war der spiritus rector des Freundeskreises, den Hartmut um sich versammelte. Er sorgte auch dafür, daß Hartmut rechtzeitig und regelmäßig sein Inseldasein auf der kleinen Insel im Mittelmeer wiederaufleben ließ und an seine Gesundheit dachte, was Hartmut im Drange seiner leidenschaftlichen Arbeitsleistung nur zu leicht vergessen hätte.

War Hartmut der bewunderte Mittelpunkt des Freundeskreises und der zahlreichen Männer und Persönlichkeiten der Wissenschaft, die nun mit diesem Kreis in enge Verbindung traten, für die jungen Studenten, die Buben Schwabens und die Jugend ganz Deutschlands war er zum Heros und zum Idol geworden.

Nichts machte ihn glücklicher, als wenn er mit einer Schar von einigen Hundert Schulbuben und Mädels, die eine Wanderung zu ihm geführt hatte, an die kahlen Hänge hinaufwandern konnte, um ihnen die Wunder des Segelfluges mit bildhaften Worten zu erklären und von den jungen Piloten in Praxis vorführen zu lassen. Manchesmal bestieg er dann selbst einen der Vögel, der seinem alten „Albatros" getreulich nachgebaut war, und ließ sich vom Spiel der Luft über die Berge und Täler, Wälder und Felder tragen, die seine Heimat waren.

Er war im tiefsten Innern glücklich. Nur manchmal, wenn die unvermeidlichen Disharmonien des Zusammenlebens vieler Menschen bis in den Bannkreis seiner Persönlichkeit vordrangen, packte ihn eine wehe Sehnsucht nach dem Frieden der „Stillsten Insel", die noch immer vergessen und unentdeckt von der Welt im Stillen Ozean ihre Tage verträumte.

*

Hartmut hatte niemand Mitteilung gemacht, wo die Insel in Wirklichkeit lag. In seinen Berichten über seine Reise und Rettung hatte er ihren Ort in eine der Inselgruppen verlegt, in der zahlreiche, von der Welt gemiedene Landflächen im Meere verstreut waren. Nur einmal hatte er mit einem Fremden länger über die Insel gesprochen und mehr davon erzählt, als er eigentlich wollte. Es war ein berühmter Geologe einer deutschen Universität gewesen, der Hartmut besuchte und mit dem er über die geologischen Bedingungen der „Stillsten Insel" gesprochen hatte. Er hatte auch über seine Diamantenfunde berichtet, worauf ihm der Professor die ganze Theorie der Diamantenentstehung und Vorkommen entwickelt hatte.

Das Vorkommen der Diamanten mitten in der Südsee war durchaus wahrscheinlich und ähnelte dem Vorkommen in Afrika, Borneo und Australien, wo sich der Diamant in einem bläulichen, vulkanischen Tuff findet. Die Theorien der Entstehung der Diamanten sind zahlreich und lassen vielerlei Deutung der verschiedenen Vorkommen zu. Der Professor vertrat leidenschaftlich die Ansicht, daß alle irdischen Diamanten kosmischen Ursprungs seien: kohlenstoffreiches Meteoreisen stürzt auf die Erde; unter dem ungeheuren Druck und den auftretenden unvorstellbar hohen Temperaturen kristallisiert der Kohlenstoff in der im Sturz sich tief in die Erde hineinbohrenden Meteormasse aus. Die Meteormasse selbst verwittert oder wird durch vulkanische Gesteine überdeckt.

Es war nun sehr wohl denkbar, daß die „Stillste Insel" ihr ganzes Entstehen eines solchen, durch einen Meteorsturz verursachten vulkanischen Ausbruchs verdankte und unter vielleicht besonders günstigen Bedingungen rascher Abkühlung durch das Meerwasser die Bildung von Diamanten stattfand, wie sie in solcher Größe und Menge von keinem anderen Fundort der Welt erreicht wurden.

Der Professor versprach, Hartmuts Mitteilungen unbedingt vertraulich zu behandeln, so sehr es ihm auch auf den Fingern brannte, die Fachwelt durch diese Entdeckung mit einer neuen Theorie zu beglücken.

*

Urminia Sodenheim — Germania Hellenhausen 6:1 (3:0)

Auch am Sonntag konnte die Urminia ihre Heimserie fortsetzen und die kampfstarke Germania aus Hellenhausen mit 6:1 (3:0) Toren besiegen. Die Gäste, die schon in der Vorrunde in Sodenheim mit 3:1 gewannen, konnten sich wiederholen. Sie traten mit einer Ersatzmannschaft an, da einige Stammspieler verletzt fehlten. Die Urminia hatte auch nicht ihre stärkste Mannschaft zur Verfügung, da einige Spieler auf Urlaub waren. Trotzdem wurde das Spiel ein Schützenfest für die Urminia. Anstoß 5.45 Uhr.

Tore: 1:0 Hoffmann (15.), 2:0 Hoffmann (20.), 3:0 Hoffmann (30.), 4:0 Hoffmann (50.), 5:0 Hoffmann (70.), 6:0 Hoffmann (80.), 6:1 Ehrenfeld (85.).

Urminia: Schäfer; Müller, Schmitt; Weber, Meyer, Schulz; Hoffmann, Lehmann, Ehrenfeld, Schmidt, Wagner.

Germania: Bauer; Schmitt, Müller; Schulz, Meyer, Weber; Lehmann, Schmidt, Ehrenfeld, Hoffmann, Wagner.

Schiedsrichter: Fischer, Sodenheim.

Tore: Urminia Sodenheim: Hoffmann 4, Lehmann, Ehrenfeld. Germania Hellenhausen: Ehrenfeld.

Urminia: Schäfer; Müller, Schmitt; Weber, Meyer, Schulz; Hoffmann, Lehmann, Ehrenfeld, Schmidt, Wagner.

Germania: Bauer; Schmitt, Müller; Schulz, Meyer, Weber; Lehmann, Schmidt, Ehrenfeld, Hoffmann, Wagner.

Schiedsrichter: Fischer, Sodenheim.

Tore: Urminia Sodenheim: Hoffmann 4, Lehmann, Ehrenfeld. Germania Hellenhausen: Ehrenfeld.

Gruppe 2

Sieb. Erlenfeld	2	2	0	0	4:0
Bad. 2. Teutonia	2	2	0	0	4:0
Fam. 21. Eintracht	2	1	1	0	2:2
Gruppe 2	2	1	1	0	2:2
Germania Hellenhausen	2	1	0	1	2:2
Hütte 2. Wacker	2	0	0	2	0:4
Eiche 2. Wacker	2	0	0	2	0:4

Hier beginnt der Abstieg

Germania Sülz	2	2	0	0	4:0
Germania Hellenhausen	2	1	1	0	2:2
Gruppe 2	2	1	1	0	2:2
Sieb. Erlenfeld	2	0	1	1	2:4
Bad. 2. Teutonia	2	0	1	1	2:4
Fam. 21. Eintracht	2	0	1	1	2:4

Hier beginnt der Abstieg

Acht Jahre nach dem Gründungstag der „Deutschen Hochschule für Aerodynamik" starb Hartmuts treuester Mitarbeiter, der längst mit vielerlei akademischen Würden ausgezeichnete Fürst. Er war bis zum letzten Tage seines Lebens unermüdlich tätig gewesen und trotz seiner manchmal fast unerträglichen Schrullenhaftigkeit und Pedanterie mußten ihn alle lieben und schätzen, die mit ihm in Berührung gekommen waren.

Hartmut empfand den Verlust dieses besten Freundes außerordentlich tief. Er zog sich mehrere Monate auf seine Insel im Mittelmeer zurück, wo der Entschluß in ihm reifte, in aller Verschwiegenheit eine Reise nach der „Stillsten Insel" zu unternehmen.

Dr. Schmid wurde von ihm brieflich eingeweiht und war Feuer und Flamme. Er bat Hartmut, ihm alles zu überlassen, chartete eine englische Privatjacht, rüstete sie expeditionsmäßig aus und fuhr Hartmut ins Mittelmeer entgegen.

In Palermo sollte Hartmut an Bord kommen. Schmid traf Hartmut in Palermo nicht an. Nach zwei Tagen ergebnisloser Versuche, mit Hartmut in Verbindung zu treten, fuhr er mit der Jacht bis nahe an die Insel, auf der Hartmut wohnte, und ließ sich ausbooten. Er erfuhr, daß Hartmut zwei Tage vorher die Insel verlassen hatte und nicht zurückgekehrt war.

Am Abend des gleichen Tages traf die Nachricht ein, daß Hartmut in einem Gasthaus der kleinen Küstenstadt am italienischen Festland krank geworden und innerhalb weniger Stunden gestorben war.

Dr. Schmid fand ihn in der kahlen Leichenhalle des kleinen Ortes aufgebahrt. Er ordnete die Ueberführung an Bord der Jacht an, die Kurs nach Gibraltar nahm, um nach Deutschland zurückzukehren.

Während der Mittelmeerreise nahm Dr. Schmid Einsicht in die von Hartmut hinterlassenen Papiere und fand sich zum Testamentsvollstrecker eingesetzt.

Ein gewichtiges, versiegeltes Schriftstück trug die Aufschrift: „Nach meinem Tod zu öffnen und zu veröffentlichen." Es war die Beschreibung seiner Robinsonade mit allen Einzelheiten. Dr. Schmid las das Buch von Anfang bis zu Ende ohne Unterbrechung.

Als er geendet hatte, gab er dem Kapitän die Anweisung, in Gibraltar Betriebsstoffe zur Fahrt nach dem Panama-Kanal aufzunehmen.

Dr. Schmid war entschlossen, Hartmuts sterbliche Ueberreste auf der „Stillsten Insel" beizusetzen. Er glaubte so im Sinne des Verstorbenen zu handeln.

In ununterbrochener Fahrt wurde die Reise zurückgelegt, der Panama-Kanal durchfahren, die Galapagos-Inseln angesteuert, und fünf Wochen später näherte man sich dem Ort der „Stillsten Insel", den Hartmut in seinem Tagebuch genau angegeben hatte.

Die Jacht verlangsamte ihre Fahrt, je näher sie an den Ort der Insel herankam, und im Morgengrauen tauchte ein einsamer Felskegel aus dem Meere auf.

Die Ortsbestimmung ergab einwandfrei die von Hartmut angegebene Lage der „Stillsten Insel". Lotungen wurden vorgenommen, die Jacht warf Anker, und eine ausgesetzte Barkasse brachte Dr. Schmid in die Nähe des einsamen Felsriffs.

Auf der steilen Wand des nun zur Hälfte vom Meere erfüllten Inseltraters, an ihrer höchsten Stelle, fand er einen vermorschten, mit rohen, dicken Kokosschnüren an den Fels gebundenen und verankerten Holzstoß, über dem vom Sturm geknickt ein Leichtmetallrohr lag, das Fetzen von drei flaggenförmigen Metallstücken trug, die sich als das Signal SOS, den internationalen Hilferuf auf See, entziffern ließen.

Dr. Schmid stand auf dem Gipfel der „Stillsten Insel", die bis auf diesen kahlen Fels wieder ins Meer hinabgetaucht war, aus dem die vulkanischen Kräfte sie einst emporgehoben hatten.

Dr. Schmid ließ die Flaggenstange entfernen und nahm sie mit an Bord. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten von Hartmut wurde auf Deck gebracht und im Angesicht des letzten vom Meere übriggelassenen Restes der „Stillsten Insel" der Flaggenmast auf ihn niedergelegt. Der Kapitän hielt einen kurzen Trauergottesdienst, während dem die Barkasse zu dem Felsriff hinüberruderte und die deutsche Flagge auf ihm hißte.

In diesem Augenblick tauchte am Horizont ein in großer Fahrt mit Kurs auf die „Stillste Insel" laufender englischer Kreuzer auf, der in Rufweite kam und stoppte, gerade als Hartmuts Sarg in das Schiffsinnere zurückgebracht wurde. Man signalisierte, und der Kapitän des englischen Schiffes bootete sich aus und machte einen Besuch an Bord.

Dr. Schmid erfuhr, daß er von der englischen Regierung ausgesandt war, um von der „Stillsten Insel" Besitz zu ergreifen, aber augenscheinlich zu spät gekommen sei. In beiderlei Sinn, denn erstens habe Deutschland bereits offiziell Besitz von der fabelhaften Insel ergriffen, und zweitens sei die fabelhafte Insel überhaupt nicht mehr vorhanden, wie er boshaft grinsend feststellte. Also wäre das Märchen von den fabelhaften Diamanten ebenfalls ausgeträumt.

Dr. Schmid versuchte in Erfahrung zu bringen, wie die englische Regierung Kenntnis vom Ort der Insel und den Diamantenfunden erhalten habe. Nun stellte sich heraus, daß ein in Deutschland Geologie studierender Engländer unter den hinterlassenen Aufzeichnungen jenes Geologieprofessors, mit dem Hartmut seinerzeit über die Insel gesprochen hatte, einen ausführlichen Bericht entdeckt und schleunigst seiner Regierung mitgeteilt hatte. „Right or wrong — my country!" schloß der Engländer und empfahl sich.

*

Dr. Schmid beschloß, die Fahrt als völlige Weltumseglung fortzusetzen und lief als ersten Aufenthalt Fatu-Hiwa an, wo er nach der genauen Beschreibung von Hartmut den Volksstamm, in dem dieser fast ein Jahr gelebt hatte, auffand. Der ablonderliche englische Arzt war schon lange gestorben.

Die Verständigung mit dem Häuptling war anfangs sehr schwierig, bis Oati herbeigerufen werden konnte, die ihre deutschen Sprachkenntnisse nicht vergessen hatte. Hartmut hatte sein Versprechen gehalten, er war zurückgekehrt, und das ganze Dorf brach in Trauer und Wehklagen aus, als es seinen Tod erfuhr.

Einer raschen Eingebung folgend, ließ Dr. Schmid den Sarg ausbooten und nach dem Ritus der Eingeborenen beisetzen. Oati war damit die Witwe eines Fürsten geworden, die ihre Tage geehrt und geachtet in Ruhe und Zufriedenheit verbringen konnte.

Dann lichtete die Jacht die Anker und kehrte über Singapore, Kalkutta, Suez nach Genua zurück.

Auf dem südlichsten Gipfel des Höhenzuges im Gelände der „Deutschen Hochschule für Aerodynamik" wurde ein mächtiger Granitblock errichtet, auf dessen Gipfel die ruhende Gestalt eines riesigen Albatros nach Südwesten blickt. Die alte Signalflaggenstange von der „Stillsten Insel", sorgfältig weiterfest hergerichtet, stand Wache neben dem Monument.

Eine Bestimmung des Testaments von Hartmut verursachte den Testamentsvollstreckern schweres Kopfzerbrechen. Sie hieß wörtlich:

„Mein gesamter Besitz und die gesamte Hochschule für Aerodynamik geht mit allen Liegenschaften, Gebäuden und Inventar, mit allen Rechten und Pflichten in den Besitz des Deutschen Reiches über usw. usw. Als Johannes-Reinhold-Hartmut-Stiftung hat der Zinsertrag des Erlöses aus dem Verkauf des Briefbeschwerers auf meinem Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer, der Erhaltung und dem weiteren Ausbau der Deutschen Hochschule für Aerodynamik zuzufließen."

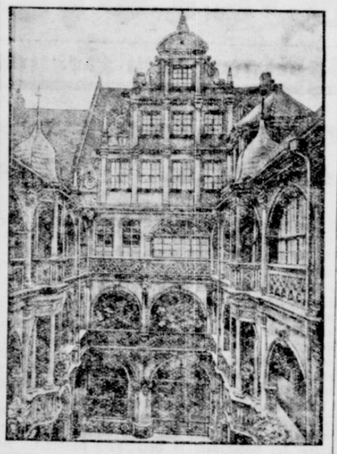
Man suchte lange nach diesem Briefbeschwerer, bis man ihn als den kokosnußgroßen Brocken eines bläulich hellen Glases erkannte. Bei näherer Untersuchung stellte sich dieser Glasbrocken als ein einziger Diamant von höchster Reinheit und Klarheit heraus, der einen unschätzbaren und damit auch nicht realisierbaren Wert besaß.

Nach langen Verhandlungen erwarb ihn ein indischer Maharadscha, der sich zur jährlichen Zahlung einer Summe verpflichtete, die den Zuschußbedarf der Hochschule bei weitem deckte. —

So oft Dr. Schmid an diese Episode zurückdachte, sah er Hartmut vor sich stehen und glaubte das feine Lächeln um seine Lippen spielen zu sehen, das seine intimen Freunde kannten; aus seinen nachdenklichen ernsten Augen blickte dann auch der freundlich boshafte Schalk, der sich in Hartmut über die Welt und ihre Torheiten so oft lustig gemacht hatte.

— Ende. —

Das Pellerhaus in Nürnberg wird Stadtarchiv



Das Pellerhaus,

eines der schönsten Bürgerbauten der deutschen Spätrenaissance, wurde von der Stadt Nürnberg aufgekauft, die ihr historisch wertvolles Archiv dorthin verlegen will.

Für das junge Volk

Eine missglückte Bärenjagd



Der Bär hatte sich erst nach einer Quelle getrollt. Dann führte sein Weg einen steilen Hang hinauf. In Zickzacklinien, in Windungen ging es herauf, bergab, durch dichtes Gestrüpp, über Felsen. An einer steilen Felswand war er in eine Schlucht hinabgeklettert; ein Windbruch machte sie völlig unwegsam. Vor einer Reihe von Jahren mußten hier die Riesen des Urwaldes zusammengestürzt sein. Junge waren zwischen dem Altwerk emporgeschossen. Dornengebüsche hatten das Gewirr überspannen. Schneewehen verdeckten jeden Ueberblick. In dieses Dickicht hinein wies die Bärenspur.

Die Hunde wurden unruhiger, zerrten an den Leinen und zogen ihre Führer keuchend vorwärts.

Dick Jones, der Führer der Jagd, winkte zum Halten. Sie konnten gewärtig sein, daß der Bär jeden Augenblick hervorbreche, wenn er nicht schon wieder schlief.

Die Schlucht war rings von steilen Felswänden umgeben. Ein Entrinnen gab es für den Bären nicht mehr. Die drei einzigen zugänglichen Stellen wurden mit einem Trupp Jäger besetzt, die sich auf kleinen Plateaus hinter Felsblöcken postierten, zu denen der Bär nur mit Mühe hätte emporklettern können. Die Männer brachten die Büchsen in Anschlag. Sobald das Raubtier an einer Stelle des Windbruchs erschien, würde es von so vielen Kugeln empfangen werden, daß es bald genug haben würde.



Die zugänglichen Stellen wurden besetzt . . .

Dick Jones war wieder völlig Herr der Lage.

Er stand auf einem Felsen, auf den ihn mit großer Anstrengung seine Begleiter emporgehoben hatten und von wo er die ganze Schlucht übersehen konnte. Neben ihm hockte Billy Kirby mit schußbereitem Gewehr.

Noch einmal sah der Sheriff stolz um sich wie ein Feldherr vor einer Schlacht, die mit sicherem Siege enden mußte.

Still war es in diesem Augenblick. Hin und wieder knurrte leise ein Hund vor Kampfesgier. Aus weiter Ferne hallte ein Schuß durch die Ruhe des Waldes, dessen Echo in den Bergen verklang.

Es war an der Zeit, daß die Jagd begann, denn die Sonne neigte sich, und die Schlucht lag schon in blaue Schatten gehüllt.

Dick Jones pfiff und hob gleichzeitig den Arm.

Die Hunde wurden abgekoppelt und sausten bellend in die Schlucht hinunter, daß der Schnee aufstob und von den Büschen niederrieselte. Aufgeregt kläffend fuhren sie in das Dickicht hinein. Man sah die kleinen Tannen hin und her schwanken. Die Büsche bebten. Einige Raben stiegen, aufgescheucht von dem wilden Lärm, krächzend in die Luft.

Ermunternde Zurufe von allen Seiten trieben die Hunde an. Immer wieder kamen sie zum Vorschein, um sich dann wieder suchend in die Büsche zu stürzen.

Aber nicht das geringste Anzeichen ließ darauf schließen, daß sie das Raubtier entdeckt hatten. —

Immer dunkler sanken die Schatten des Abends hernieder. Die Baumkronen färbten sich rötlich in der Glut der Sonne.

Dick Johnes wurde ungeduldig.

„Die Hunde taugen nichts. Sie haben nicht den Mut, den Bären anzugreifen. Wenn ich nur noch meinen Pluto hätte, der jagte den Petz allein aus dem Versteck."

„Ich glaube nicht, daß wir Erfolg haben werden," sagte Billy Kirby ruhig. „Der ist nicht mehr hier."

„Ich will doch leben, ob Ihr recht habt," rief Dick Johnes, nahm sein Gewehr und schoß in das Dickicht hinein.

Das Aufheulen eines Hundes war die Antwort auf den Schuß. Die anderen bellten laut und aufgeregt.

„Jetzt wird der Bär kommen!" schrie der Sheriff. „Er hat den Hund erschlagen!"

Aber nichts geschah.



Auf den Armen trug er einen Hund . . .

Plötzlich sahen sie von dem nächsten Trupp einen Mann den Hang hinabklettern. An der Talsohle angekommen, ging er mit sicheren Schritten auf die Stelle zu, wo die Bärenspur in dem Windbruch verschwunden war, und kroch hinein.

Atemlos starrten die Männer hinab. Nach kurzer Zeit hörten sie ein Winseln, dann ein Rauschen in den Büschen. Der Bär?

Nein, es war jener Mann, der auf den Armen einen Hund wie ein Kind trug.

„Das war ein Meisterschuß, Mister Johnes!" rief er zum Sheriff hinauf. „Schade, der Bär hat sich in einen Hund verwandelt!"

Ein allgemeines Gelächter erschütterte das Tal.

„Wo ist denn der Bär?" fragte Dick Jones.

Der Mann antwortete etwas, was der Sheriff infolge des Rufens, Lachens, Polterns und Hundegebells nicht verstehen konnte. Denn die übrigen Jäger stiegen nun gleichfalls ins Tal hinab. Er sah nur, daß jener mit der Hand nach den Waldbergen zeigte.

Betrübt mußte Dick Jones seinen Beutel ziehen und an den Jäger, dem der Hund gehörte, den Wert des Tieres bezahlen. Der Bär hatte in der Schlucht sich kurze Zeit gegen Morgen aufgehalten, war aber weitergezogen am jenseitigen Hang den Bergen zu.

Wenn Tiere reisen müssen . . .



Wer den Zoologischen Garten besucht, wird es wohl nie versäumen, den Giraffen einen längeren Besuch abzustatten. Sie sehen auch zu putzig aus: mit ihrem langen Hals und den langen Beinen muten sie tatsächlich wie Wesen aus einer anderen Welt an. Der Laie kann sich schwer einen Begriff davon machen, was für unsägliche Mühen und Strapazen, ganz abgesehen von den Geldkosten, aufgewendet werden müssen, um ein solches Tier einzufangen. Die Heimat der Giraffe ist das nordabessinische Tiefland zwischen dem Roten Meer und dem Blauen Nil. Dieses wird von Akazienbainen durchzogen, in denen die Giraffen leben. Für den Giraffenjäger kommen zum Transport und zur Zähmung nur Jungtiere in Frage, er muß sich daher mit einer Anzahl erfahrener und gut berittener Eingeborenen auf den Weg machen und vor allen Dingen die alten Tiere töten.



Der Weitertransport mit der Bahn . .

Hat der Jäger das Glück, einige Jungtiere einzufangen, so wird er jetzt vor die schwierigste Aufgabe gestellt — nämlich vor den Abtransport nach Europa! Meistens können die Jungtiere noch nicht allein fressen. Es müssen daher mehrere hundert Milchziegen mitgeführt werden, um die jungen Giraffen zu säugen.

Es läßt sich schwer schildern, welche ungeheure Anstrengung nötig ist, um bis zur Erreichung der Küste für Trinkwasser zu sorgen. Trotz aller Mühe und Kosten passiert es sehr häufig, daß doch einige Tiere eingehen. Es nimmt daher nicht wunder, daß sich der Kaufpreis der Giraffe auf viele Tausende beläuft, weshalb sich nur sehr gutgestellte zoologische Gärten ein solches Exemplar leisten können.

Haben die Tiere die Seereise wirklich gut überstanden, ist dem Transporteur aber wieder eine neue schwierige Aufgabe gestellt: die Tiere müssen jetzt mit der Bahn weiterbefördert werden.

Die Eisenbahnwaggons erweisen sich natürlich für dergleichen „Babys" als viel zu niedrig. Die Tiere werden daher per Bahn in liegender Stellung, in dick ausgepolsterten Wagen, weitertransportiert. Es gehört auch hier wiederum viel Erfahrung und Geschick dazu, sie in eine derartige Lage zu bringen.

Sind die Giraffen nun ihrem Bestimmungsort zugeführt, so erholen sie sich meistens sehr schnell und gedeihen bei sorgfältiger Pflege ganz vortrefflich. Man gewöhnt sie an Körnerfutter und Heu. Nach kurzer Zeit schon kann man sie in ihrem geräumigen Käfig fröhlich tummeln sehen. Die Giraffen pflanzen sich auch in der Gefangenschaft fort, und darum bilden die jungen Giraffenbabys im Zoologischen Garten stets einen Anziehungspunkt für jung und alt.

Für den kleinen Schnellmaler



Das springende Pferd

Das Fremdenbuch

Von J. Smoda.

Der Mensch ist ein vergängliches Wesen. Vermutlich liebt er es gerade deshalb, sich zu verewigen. Wer kennt nicht, besonders von seiner Jugend her, den echt menschlichen Drang des „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein . . ." Bäume sind genau wie Papier, äußerst geduldig. Nur leider schwerer zu beschreiben. Hier langt's höchstens zu zwei zärtlich umschlungenen Initialen, umrahmt von der liebevollen Symbolik eines Herzens. Letzteres gern von einem Pfeil durchstochen.

Doch wie gesagt, die Holzbearbeitung mittels eines schwachen Federmessers ist anstrengend und zeitraubend. Daher auch nicht jedermanns Sache. Doch auch für solche ist gesorgt, wozu gäbe es sonst die unzähligen Aussichtspunkte mit ihren zahlreichen Bänken!

Bänke sind überhaupt etwas Famoses. Erstens kann man darauf sitzen, ganz Faule liegen sogar darauf; und dann kann man, das ist für viele das Wichtigste, sie beschreiben. Es gibt allerdings ein unhöfliches Wort, das besagt, daß die Namen der Gecken an allen Ecken stehen. Aber wozu jedes unhöfliche Wort gleich auf sich selbst beziehen? Die braucht man höchstens für den lieben Nächsten.

Bänke bieten also die beste Gelegenheit, sich zu verewigen. Und es ist doch reizend, wenn z. B. Justav aus Berlin, nach Jahr und Tag noch seinen Namen auf der Bank findet, wo er einst mit „ihr" saßesen. Natürlich hat er ihren Namen längst vergessen. Die Bank aber bewahrt ihn getreulich. Bänke haben anscheinend ein besseres Gedächtnis als Menschen.

— — — — — — — —

Jedenfalls erwecken die Fremdenbücher Interesse. Das geht soweit, daß man selbst auf schönsten Aussichtspunkten beobachten kann, daß sich die Menschen, statt ins Buch der Natur, ins Fremdenbuch vertiefen. Womöglich mit dem Rücken gegen die Aussicht.

Und was kein Klassiker vermag — was der guten Weltliteratur nicht gelingen will: Fremdenbuchverse interessieren, werden gelesen. Manchmal die einzigen Verse, die man liest.

Ist der Mensch, mit großer Mühe, zu irgendetwas emporgeklettert, so glaubt man, daß er dies in der Hoffnung tue, sich fester an den mütterlichen Busen der Natur zu schmiegen. Aber man irrt; vor allem gilt es, sich ins Fremdenbuch einzutragen. Man muß doch seinen lieben Mitmenschen beweisen, daß man dagewesen ist! Sonst glaubt man es einem ja nicht.

Vielleicht erfreut eine kleine Blütenlese aus einem Fremdenbuch auf einer bayerischen Alp. —

So bekennt eine Merseburgerin mehr ehrlich als gerade poetisch: „Das bayerisch Bier bekommt mir aut, — wie es das Merseburger niemals tut."

Ein anderer versichert, daß er auf der Höhe zum ersten Male seine Nesi geschaut habe, eine Tatsache, die sicher alle Menschen interessiert!

Ein ganz stolzer Münchner zeichnet, etwas wackelig allerdings, die Frauentürme links und einen Maßkrug rechts und schreibt dazwischen die denkwürdigen Worte: „Mir san mir!"

Als originelle Grabschrift liest man:

„Sepp! Murr, ein Musikant, — fiel von dieser steilen Wand, — oben blieb er die Trompeten, — unten ging er leider flöten . . ."

Man kann nicht genug empfehlen, auf Reisen, an Aussichtspunkten die Fremdenbücher zu studieren. Sie sind so aufschlußreich . . .

Sport-Rundschau

Deutsche Jugendkraft.

20 Jahre D.J.K. Falkenhorst.
Diplom-Sportwoche.

Fußball.

Arminia Sodingen 1—Schwarz-Weiß Röllinghausen 1

Auch am heutigen Abend stehen sich auf dem Falkenhorst-Platz zwei Vertreter der B-Klasse gegenüber, die schon in wenigen Wochen in den Punktekämpfen sich wiedersehen werden. Die Sodinger sind eine sehr eifrige Mannschaft, doch wird die Spielstärke Röllinghausens auch nicht die schlechteste sein, schon gute Resultate wurden gegen Klassenhöhere herausgeholt. Anstoß 5.45 Uhr.

*

Bezirk Recklinghausen–Herne

Tabelle der 1. B-Klasse.

Teilnehmende Abteilungen.

Arminia Herne-Sodingen, Germania Herne-Holthausen, Viktoria Hüls, Schwarz-Weiß Recklinghausen-Süd 3, Vorwärts Datteln-Hagen, Sp. u. Sp. Polsum 27, Rot-Weiß Recklinghausen-Süd 5, Germania Lenkerbeck, Nordstern Recklinghausen 1, Teutonia Herten-Heide, Blau-Weiß Buer-Resse.

Termine:

22. 9. 29. — 19. 1. 30.
Holthausen — Arminia
Nordstern — Teutonia
Rot-Weiß — Lenkerbeck
Vorwärts — Polsum
Viktoria — Schwarz-Weiß

29. 9. 29. — 26. 1. 30.
Nordstern — **Holthausen**
Blau-Weiß — Viktoria
Vorwärts — Rot-Weiß
Schwarz-Weiß — Lenkerbeck
Teutonia — Polsum

6. 10. 29 — 2. 2. 30.
Arminia — Blau-Weiß
Lenkerbeck — Teutonia
Polsum — Schwarz-Weiß
Viktoria — Vorwärts
Rot-Weiß — Nordstern

20. 10. 29. — 16. 2. 30.
Holthausen — Lenkerbeck
Arminia — Viktoria
Schwarz-Weiß — Rot-Weiß
Polsum — Nordstern
Blau-Weiß — Vorwärts

3. 11. 29. — 23. 2. 30.
Rot-Weiß — Holthausen
Vorwärts — **Arminia**
Viktoria — Polsum
Teutonia — Schwarz-Weiß
Lenkerbeck — Blau-Weiß

17. 11. 29. — 2. 3. 30.
Polsum — **Arminia**
Blau-Weiß — **Holthausen**
Nordstern — Schwarz-Weiß
Vorwärts — Teutonia
Viktoria — Rot-Weiß

1. 12. 29. — 16 3. 30.
Holthausen — Polsum
Arminia — Teutonia
Blau-Weiß — Nordstern
Lenkerbeck — Viktoria
Schwarz-Weiß — Vorwärts

15. 12. 29. — 23. 3. 30.
Holthausen — Viktoria
Rot-Weiß — **Arminia**
Teutonia — Blau-Weiß
Nordstern — Viktoria
Vorwärts — Lenkerbeck

22. 12. 29. — 30. 3. 30
Lenkerbeck — **Arminia**
Teutonia — Holthausen
Blau-Weiß — Schwarz-Weiß
Nordstern — Vorwärts
Polsum — Rot-Weiß

29. 12. 29. — 6. 4. 30.
Arminia — Schwarz-Weiß
Viktoria — **Holthausen**
Lenkerbeck — Nordstern
Blau-Weiß — Polsum
Rot-Weiß — Teutonia

5. 1. 30. — 1. 4. 30.
Arminia — Nordstern
Holthausen — Vorwärts
Polsum — Lenkerbeck
Teutonia — Viktoria
Rot-Weiß — Blau-Weiß

2. B-Klasse.

Gruppe 1: **Falkenhorst** 2, Saxonia **Marl** 2, Grün-Weiß Erkenschwick 2, Westfalia Suderwich 2, Adler Westerhold 2, Teutonia Waltrop 2, Winfriedia Hochlar 2, Polsum 2, Eintracht Datteln 2, Blau-Weiß Buer 2.

Gruppe 2: **Blau-Weiß Herne 2, Sportfreunde 19 2, Germania Holthausen** 2, 08 Recklinghausen 2, Viktoria Hüls 2, Wacker 20 Grullbad 2, Haltern 2, Teutonia Herten-Heide 2, Vestia Disteln 2, Jung-Siegfried Hillerheide 2.

Termine.

Hier bringen wir nur die Spiele der Herner Mannschaften aus beiden Gruppen.

22. 9. 29. — 29. 12. 29.
Polsum 2 — **Falkenhorst 2**
Viktoria 2 — **Blau-Weiß 2**
Jung-Siegfried 2 — **Sportfreunde 19, 2**
Holthausen — 08 Recklinghausen

29. 9. 29. — 5. 1. 30.
Falkenhorst 2 — Grün-Weiß 2
Blau-Weiß 2. — Wacker 20, 2.
Teutona 2 — **Sportfreunde 19, 2.**
Jung-Siegfried 2 — **Holthausen 2**

6. 10. 29. — 19. 1. 30.
Falkenhorst 2 — Buer-Resse 2
Blau-Weiß 2 — Jung-Siegfried 2
Sportfreunde 2 — Vestia 2
Holthausen 2 — Teutonia 2

22. 12. 29. — 16. 3. 30.
Falkenhorst 2 — Adler 2
Germania Holthausen 2 — **Sportfreunde** 2
Vestia 2 — **Blau-Weiß** 2

Tabelle der 1. Jugend, Gruppe 3.

22. 9. 29. — 29. 12. 29.
Sportfreunde — Blau-Weiß
Tus Recklinghausen — **Falkenhorst**
Wacker 20 — **Arminia Süd**
08 Recklinghausen — Jung-Siegfried

29. 9. 29. — 5. 1. 30.
Falkenhorst — Wacker 20
Blau-Weiß — Jung-Siegfried
Holthausen — 08 Recklinghausen
Arminia — Tus

6. 10. 29. — 19. 1. 30.
08 — **Sportfreunde**
Jung-Siegfried — **Falkenhorst**
Arminia — Holthausen
Wacker — Tus

20. 10. 29. — 26. 1. 30.
Falkenhorst — **Arminia**
Holthausen — Blau-Weiß
Sportfreunde — Jung-Siegfried
08 — Wacker

3. 11. 29. — 2. 2. 30.
Sportfreunde — Holthausen
Tus — Blau-Weiß
Arminia — 08
Jung-Siegfried — Wacker

17. 11. 29. — 16. 2. 30.
Blau-Weiß — Falkenhorst
Arminia — Sportfreunde
Wacker — Holthausen
Tus — 08

1. 12. 29. — 23. 2. 30.
Sportfreunde — Tus
Holthausen — Jung-Siegfried
Wacker — **Blau-Weiß**
08 — **Falkenhorst**

15. 12. 29. — 2. 3. 30.
Falkenhorst — **Sportfreunde**
Blau-Weiß — 08
Tus — Holthausen
Jung-Siegfried — **Arminia**

22. 12. 29. — 16. 3. 30.
Holthausen — Falkenhorst
Sportfreunde — Wacker
Blau-Weiß — **Arminia**
Jung-Siegfried — Tus

*

Handball-Tabellen.

A-Klasse.

Teilnehmende Abteilungen.

Blau-Weiß Herne, Sportfreunde 19 Herne, Recklinghausen-Süd 5, Westfalia Suderwich, Saxonia Tus Recklinghausen.

Termine.

22. 9. 29. — 1. 12. 29.
Blau-Weiß — Sportfreunde 19
Westfalia — Rot-Weiß
Tus — Saxonia

29. 9. 29. — 15. 12. 29.
Sportfreunde 19 — Tus
Rot-Weiß — **Blau-Weiß**
Saxonia — Westfalia

6. 10. 29. — 22. 12. 29.
Tus — **Blau-Weiß**
Westfalia — **Sportfreunde 19**
Saxonia — Rot-Weiß

20. 10. 29. — 5. 1. 30.
Blau-Weiß — Saxonia
Sportfreunde 19 — Rot-Weiß
Tus — Westfalia

3. 11. 29. — 19. 1. 30.
Saxonia **Sportfreunde 19**
Westfalia — **Blau-Weiß**
Rot-Weiß — Tus

Handball, B-Klasse.

Teilnehmende Abteilungen.

Falkenhorst 1b, Herne-Süd 1b, Hillen 1, 08 Recklinghausen 1, Adler Westerhold 1, Viktoria Hüls.

22. 9. 29. — 1. 12. 29.
Herne-Süd — Falkenhorst
Hillen — 08
Adler — Viktoria

29. 9. 29. — 15. 12. 29.
Adler — **Herne-Süd**
Hillen — **Falkenhorst**
Viktoria — 08

6. 10. 29. — 22. 12. 29.
Falkenhorst — Adler
08 Recklinghausen — **Herne-Süd**
Hillen — Viktoria

20. 10. 29. — 5. 1. 30.
Herne-Süd — Hillen
Viktoria — **Falkenhorst**
08 — Adler

3. 11. 29. — 19. 1. 30.
Falkenhorst — 08
Adler — Hillen
Herne-Süd — Viktoria.

Handball, 1. Jugend.

22. 4. 29. — 29. 12. 29.
Sportfreunde 19 — Herne-Süd
Saxonia — **Falkenhorst**

29. 9. 29. — 5. 1. 30.
Falkenhorst — Sportfreunde 19.
Herne-Süd — Saxonia

6. 10. 29. — 19. 1. 30.
die Briefsaube [illegible] Tus

gelang es, die Taube zu verfolgen, die ihren Weg [illegible] Hochheide nahm und auch sofort ihren Schlag entdeckte. Die beiden Flieger hielten die Stelle photo-

darum zu tun. Wer die Laufbahn des Amerikaners kennt, weiß, daß Paddock nicht nur berühmt wurde durch sein schnelles Laufen, sondern durch seinen mit verbissener Energie ausgeführten Schlußsprung ins Ziel, mit dem er sich von allen übrigen Sprintern absonderte. Auf diesen Schlußsprung will er auch jetzt nicht verzichten. Allerdings will er in Zukunft nicht mehr in das weiße Zielband springen, sondern — in die Ehe! Amerikanische Zeitungen bringen nämlich in sensationeller Aufmachung die Nachricht, daß der einst als schnellster Läufer der Welt gefeierte Amerikaner — er hält noch heute alle Weltrekorde von 100 bis 300 Meter — Ende September vor den Traualtar trete. Seine Zukünftige ist eine Miß Madeleine Lubetty, die er auf seiner Reise nach Honolulu kennen gelernt hat. Sie ist 21 Jahre alt, also acht Jahre jünger als der ehemalige Meisterspringer.

Paddock geht, geht wirklich . . . und niemals kehrt er wieder!

Fußball-Resultate aus dem Reich.

Westfalenbezirk:
Arminia Bielefeld — Borussia Rheine 3:2
SpVg. Herten — Sparta Nordhorn 3:3
VfL. Osnabrück — VfB. Bielefeld 0:2

Südwestfalenbezirk:
Hagen 11 — Hagen 72 3:1
Herdecke 11 — SC. Lichtenplatz 2:1
Germania Mudersbach — Hüsten 09 2:6
VfR. Siegen — Betzdorf 06 9:3

Bergisch-Märkischer Bezirk
VfL. Benrath — Düsseldorfer SC. 99 9:1
Ratingen 04 — SSVg. Barmen 1:3
TRU Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 1:6
Schwarz-Weiß Barmen — Eller 04 2:2

Niederrheinbezirk.
Duisburger SV. — FV. Duisburg 08 0:0
Meidericher SV. — VfB. Ruhrort 2:3
SpVg. Oberhausen — Duisburg 99 3:1
Homberger SV. — Meiderich 06 5:2

Mittelrheinbezirk.
TV. Mayen — FV. Neuendorf 1:2
[illegible] Schaden ist [illegible] 2:3

Löscharbeiten zogen sich mehrere Feuerwe[illegible] leichte Verletzungen zu.

Reichsjugendwett[illegible] Berg[illegible]

Die Bergjungleute der Anlernwerkstätten der [illegible] Sonntag auf dem

An den Wettkämpfen in den 3 Altersklassen (Jahrgang 1915, Jahrgang 1913—1914, Jahrgang 1912) haben teilgenommen von der Anlernwerkstatt Hugo 70 und von der Anlernwerkstatt Julia 56 Bergjungleute. Als Sieger erhielten von den Bergjungleuten der Anlernwerkstatt Hugo 63 je einen Kranz und einer das Ehrendiplom, von den Bergjungleuten der Anlernwerkstatt Julia 38 je einen Kranz und 6 je ein Ehrendiplom des Reichspräsidenten.

In der **4 mal 100-Meter-Staffel** wurde die Anlernwerkstatt Julia mit 58 Sekunden **1. Sieger.** Die Anlernwerkstatt von Hugo blieb **mit 61 Sekunden** an zweiter Stelle. Beiden Mannschaften wurde je ein Diplom überreicht.

Bei den **Zwischenrundenspielen** um die Wanderpreise der Harpener Bergbau A.-G.

in der **1. Altersklasse Faustballspiel** gewann die **Anlernwerkstatt Viktoria — Anlernwerkstatt Gneisenau 54:48,**

in der **2. Altersklasse Handballspiel** gewann die **Anlernwerkstatt Julia — Anlernwerkstatt Hugo 7:3.**

Sieger aus den Wettkämpfen in den drei Altersklassen (Dreikampf, Fünfkampf, Sechskampf) sind von der Anlernwerkstatt Julia folgende Bergjungleute:

Jahrgang 1915, Altersklasse 1 (Dreikampf).

Teilnehmer: Zeche Hugo 16 = 6 Sieger, Zeche Julia 20 = 11 Sieger.

1. Jahnke Willy, 65 Punkte, 1. Diplom
3. Poganski Walter, 63 Punkte
3. Simon Herbert, 63 Punkte
3. Kühling Edmund, 63 Punkte
4. Blome Erich, 60 Punkte
6. Waloczik Paul, 58 Punkte
7. Torchalski Stanislaus, 54 Punkte
14. Nowack III Alfred, 40 Punkte
14. Gorski Theodor, 40 Punkte

Jahrgang 1913/14, Altersklasse 2 (Fünfkampf).

Teilnehmer: Zeche Hugo 53 = 17 Sieger, Zeche Julia 33 = 24 Sieger.

1. Vogt Heinrich, 102 Punkte, 1. Diplom
2. Starzinski Bernhard, 101 Punkte, 2. Diplom
3. Ratanczak Wilhelm, 95 Punkte, 3. Diplom
4. Jüttemeyer Karl, 94 Punkte, 4. Diplom
6. Nowack I Otto, 90 Punkte
7. Flegel Arthur, 89 Punkte
9. Lisewski Anton, 87 Punkte
13. Möller Erich, 41 Punkte
10. Rahe Wilhelm, 84 Punkte
11. Taube Wilhelm, 83 Punkte
12. Höwing Heinrich, 83 Punkte
13. Schulte Wilhelm, 81 Punkte
14. Stratmann Franz, 80 Punkte
14. Luczka Edmund, 80 Punkte
15. Falatik Gustav, 78 Punkte
16. Rommel Alex, 77 Punkte
17. Jendrowiak Jo[illegible]
17. Lesefd Fritz, 76 Punkte
17. Schmidt Wilhelm, 76 Punkte
18. Jakob Ferdinand, 73 Punkte
19. Lindemann Wilhelm, 72 Punkte
23. Kubicki Franz, 68 Punkte
24. Murberger August, 67 Punkte
25. Krause Walter, 66 Punkte
25. Schlegel Bernhard, 66 Punkte

Jahrgang 1912, Altersklasse III (Sechskampf).

Teilnehmer: Zeche Hugo 1 = 0 Sieger, Zeche Julia 3 = 3 Sieger.

1. Kendzia Heinz, 113 Punkte, 1. Diplom
2. Peter Johann, 84 Punkte
3. Grontzki Fritz, 82 Punkte

Die Ueberreichung der Kränze und Ehrenurkunden fand nach Schluß der Spiele auf dem Sportplatz statt. Es waren zugegen Bergassessor Kette und Bergassessor Bertram sowie die Bergassessoren Schulz von Zeche Hugo, Kleine (Dortmund) und Wiesner, ferner Bürovorsteher Brast, Grubeninspektor Schütz und eine große Zuschauermenge, welche sich in der Hauptsache aus Belegschaftsmitgliedern und Beamten nebst Angehörigen der Harpener Bergbau A.-G. zusammensetzte. Die Ehrung erfolgte durch den Leiter der Anlernwerkstatt, Herrn Diplom-Ingenieur Leyendecker.

Anschließend hieran marschierten die Jungbergleute mit ihren Führern unter Vorantritt des Trommler- und Pfeifferchors des Kath. Jünglingsvereins Herne-Baukau bis zur Zeche Julia und von hier zurück zum Lokale des Gastwirts Trösken, wo ein gemeinsames Kaffeetrinken mit gemütlicher Unterhaltung stattfand.

Zu den Leistungen, insbesondere der Anlernwerkstatt Julia muß man sagen, daß sie, wenn man das erst kurze Bestehen der Anlernwerkstätten berücksichtigt, als gut bezeichnet werden müssen. Der Turnwart der Anlernwerkstatt Julia, Herr Karl Kendzia, welcher auch dem Turnklub Baukau bereits lange Jahre als aktives Mitglied angehört, darf auf die Leistungen seiner Jungens stolz sein.

Paddock läuft nicht mehr.

Charles Paddock, der große amerikanische Sprinter, hat nach seinem Amsterdamer Schwur auf den heiligen Amateurparagraphen einen neuen getan. Er hat in aller Oeffentlichkeit geschworen, sich in diesem Herbst endgültig zurückzuziehen. Er will auch von Staffeln nichts mehr wissen, die er zu Beginn dieses Jahres gelegentlich noch bestritten hat.

Die Kunde, daß der Olympiasieger die Absicht habe, die Rennschuhe endgültig an den Nagel zu hängen, hat man in letzter Zeit des öfteren gelesen, doch stellte sich immer wieder heraus, daß diese Nachrichten irreführend waren. Aber diesmal ist es ihm wirklich ernst

Ergebnislose Suche

Nur 1 Matrose des „Dan" gerettet

☐ **Pillau,** 9. Sept. (Telegr.) Das zur Hilfeleistung für den am vergangenen Samstag in den ersten Morgenstunden untergegangenen dänischen Dampfer „Dan" ausgefahrene Linienschiff „Hessen" ist gestern nachmittag mit dem einzigen Ueberlebenden des „Dan", dem Matrosen Martin Melm, nach Pillau zurückgekehrt. Die Suche nach einem zweiten Boot mit weiteren Schiffbrüchigen ist ergebnislos verlaufen. Auch das Torpedoboot „Seeadler" kehrte wenige Stunden nach der „Hessen", ohne eine Spur von den Schiffbrüchigen gefunden zu haben, nach Pillau zurück. Der gerettete Matrose ist noch nicht vernehmungsfähig. Ein dänischer Dampfer, der am Sonntag auf der Fahrt von Danzig nach Riga die vermutliche Unfallstelle passierte, hat gleichfalls keine Spur mehr von der Schiffskatastrophe feststellen können.

Schiffbruch an den Stockholmer Schären

126 Opfer der finnischen Schiffskatastrophe

☐ **Helsingfors,** 9. Sept. (Telegr.) Nach den letzten Feststellungen sind bei der Schiffskatastrophe von Tammerfors 126 Personen ums Leben gekommen. Nur 26 Personen konnten gerettet werden.

Angriffe gegen die Reederei des Dampfers „Kuru".

☐ **Helsingfors,** 9. Sept. (Telegr.) Im Zusammenhang mit dem Untergang des Dampfers „Kuru" richtet die Presse außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Reederei des Dampfers, der als ein Skandalboot bezeichnet wird. Man nimmt an, daß das Unglück durch den vor einiger Zeit vorgenommenen Umbau des Schiffes verursacht worden ist. Durch den Aufbau eines Oberdecks soll die Seetüchtigkeit des Dampfers beeinträchtigt gewesen sein.

Deutscher Dampfer gesunken

Die Besatzung gerettet.

☐ **Rotterdam,** 9. Sept. (Telegr.) Heute nachmittag lief in den hiesigen Hafen der auf der Reise von Bilbao nach Poortershaven befindliche schwedische Dampfer „Vesuvius" mit 19 Schiffbrüchigen an Bord ein, die zur Bemannung des beim Sandetti-Leuchtschiffs am Eingang der Meerenge von Calais in Brand geratenen deutschen Motorschiffs „Tsnay" gehören, das von Hamburg nach Chattow am Adriatischen Meer unterwegs war. Wie die Schiffbrüchigen mitteilen, ist die „Tsnay" infolge einer Explosion des Motors schnell gesunken. Die Bemannung konnte sich in den Booten retten und wurde von der „Vesuvius" aufgenommen. Die „Tsnay" hatte einen Raumgehalt von 2000 Tonnen.

[illegible] Saarbrücken 5:3

Main.
Union Niederrad 1:0
[illegible]ers Offenbach 3:1
[illegible]sheim 02 2:0
Unio[illegible] 2:3
VfB. Pa[illegible]

See
em Funk-
id an der
Dampfer
deutschen
in einer
iffes auf-
abgelehnt
bekannt.

5:0

1. Ruhrländische[illegible] in

Am 21. und 22. Septem[illegible] Automobilclub „Ruhrland" e. [illegible] den 1. Ruhrländischen Automob[illegible] stehend aus **Zielfahrt, Clubfahrt, G[illegible]fung und Schönheitswettbewerb.** Die [illegible]sten drei Veranstaltungen erhalten werd[illegible]preise, außerdem erhalten alle Teilnehmer [illegible]ben die künstlerisch ausgeführte Plakette des 1. [illegible]ländischen Automobil-Wettbewerbs. Die Sieger [illegible] Schönheitswettbewerb erhalten goldene und [illegible]berne Plaketten. Aber nicht nur wertvolle Preise und Plakette geben den Anreiz zur Teilnahme an dieser Veranstaltung, sondern auch die Besichtigung der weit über Deutschlands Grenzen gerechtfertigte Bewunderung bewirkende **Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung.**

Die Ausschreibung für diese Veranstaltung ist bei der Geschäftsstelle des Automobilclubs „Ruhrland" e. V. (A. v. D.) in Essen-Ruhr, Theaterplatz 2, anzufordern.

[illegible] über 138 Käufer.

*

Autolotsenplan von Berlin.

Um den nach Berlin kommenden Kraftfahrern die Möglichkeit zu geben, auch ohne „Auto-Lotsen" unter Vermeidung der Hauptverkehrsstraßen und -Plätze durch Berlin zu fahren, hat der ADAC.-Lotsendienst einen neuen Plan von Berlin herausgegeben. Auf der zweiten Seite befindet sich eine vergrößerte Karte des Zentrums, auf der die Einbahnstraßen mit roten Pfeilen gekennzeichnet sind.

Der Plan ist in Rechtecke eingeteilt, die numeriert sind. In dem dem Plan angefügten Branchenverzeichnis findet der Kraftfahrer die für ihn am günstigsten liegenden Garagen, Reparaturwerkstätten, Tankstellen usw., nach Rechtecken geordnet.

Der Plan wird in den Reisebüros, größeren Hotels usw. kostenlos an Interessenten abgegeben. Bei direkter Bestellung beim ADAC.-Lotsendienst, Berlin SW. 48, Friedrichsstr. 249, wolle man 20 Pfg. für Porto usw. beifügen.

Der ADAC.-Lotsendienst beweist mit der Herausgabe dieses Planes wiederum, daß er sich einerseits die Unterstützung aller Kraftfahrer zur Aufgabe gestellt hat, daß er andererseits bestrebt ist, allen Kraftfahrern die Möglichkeit zu geben, mit ihren Fahrzeugen nach Berlin zu kommen.

Schwerathletisches Bezirksfest 1929.

Sonntag, den 8. d. M., fand vor- und nachmittags in den Lokalitäten Keper, Bochum 5, Verkehrsstraße 5, das schwerathletische Bezirksfest statt. Auch „Herne 1920 e. V." hatte hierzu einige Bewerber entsandt, von denen einige bei äußerst starker Konkurrenz als Sieger hervorgingen.

Schüler (über 80 Pfd.) **Ringen:**
1. Bezirksmeister Arthur Kutschbach (Herne).

Jugend:
Bis 90 Pfd. (Ringen): 3. Preis **H. Höcht** (Herne).
Bis 100 Pfd.: **1. Bezirksmeister Leo Matyla** (Herne).
Bis 120 Pfd.: 2. Preis **H. Lefeber** (Herne).
Bis 130 Pfd. (Heben): 2. Preis **O. Lutz** (Herne).

Ringen:
Bantamgewicht: **Bezirksmeister H. Stank** (Herne).
Federgewicht: 2. Preis **J. Fritsch** (Herne).
Leichtgewicht: **Bezirksmeister E. Märtin** (Herne).
2. Preis **Fr. Witzke** (Herne).
Weltergewicht: 2. Preis **H. Naujokat** (Herne), 3. Preis **A. Abe** (Herne).

Gewichtheben:
Leichtgewicht: 3. Preis **E. Märtin** (Herne), 6. Preis **Fr. Witzke** (Herne).
Mittel A: **Bezirksmeister A. Hasenauer** (Herne).

Europameisterschaften im Gewichtheben

Deutschland gewinnt den Preis der Nationen.

Der Oesterreichische Kraftsportverband brachte am Sonntag in Wien die Europameisterschaften im Gewichtheben zur Durchführung, die von acht Nationen beschickt waren. Die Veranstaltung stand unter dem Protektorat des Kommerzienrats Dr. Schmidt, Präsident des Oesterreichischen Verbandes und Mitglied des Internationalen Verbandes. Deutschland gewannen drei Meisterschaften, während die übrigen zwei an Deutschland fielen. Im Mannschaftskampf belegte Deutschland mit 14 Punkten den ersten Platz vor Oesterreich, das 13 Punkte errang.

Die Ergebnisse:

Federgewicht: 1. Andrysek, (Oesterreich) 275 Klg., 2. Troppert (Oesterreich) 260 Klg., 3. Schäfer (Deutschland) 252,5 Klg.

Leichtgewicht: 1. Fein (Oesterreich) 310 Klg., 2. Jordan (Deutschland) 292,5 Klg., 3. Helbig (Deutschland) 287,5 Klg.

Mittelgewicht: 1. Hitpfinger (Oesterreich) 325 Klg., 2. Rheinfrank (Deutschland) 322,5 Klg., 3. Hoffmann (Deutschland) 305 Klg.

Halbschwergewicht: 1. Vogt (Deutschland) 350 Klg., 2. Pfenika (Tschechei) 345,5 Klg., 3. Bierwirth (Deutschland) 335 Klg.

Schwergewicht: 1. Straßberger (Deutschland) 372,5 Klg., 2. Schilberg (Oesterreich) 360 Klg., 3. Skable (Tschechei) 350 Klg.

Wie Diener geschlagen wurde.

Pierre Charles als Verteidiger seines stolzen Europameistertitels ist bisher noch keinem Herausforderer ausgewichen und nahm ohne Bedenken auch Franz Diener an. Der Erfolg war ein k.o.-Sieg in der 11. Runde, den kaum jemand erwartet hatte. Eine Punktniederlage Dieners wäre normal gewesen; der erste k.o. zeigt, daß der Belgier seit seinem Gastspiel in Amerika ungeheuer viel gelernt hat und daß auch sein Sieg über unseren Hanmann durchaus kein Zufallserfolg war. Charles war mit seinen 191 Pfund erheblich schwerer als Diener, der nur 173 Pfund in den Ring brachte. Der Kampf, in dem nun doch der Franzose Schemann ringrichterte, war sehr interessant, aber doch nur der Kampf eines Mannes: Pierre Charles. Die erste Runde brachte sehr schnelles Tempo. Diener schien sehr nervös. Charles war die Ruhe selbst. Die größere Reichweite des Belgiers wirkte sich schon in der zweiten Runde bei Schlagwechseln aus. Der Deutsche kämpfte sich in der 3. Runde verbissen an den Belgier heran, mußte aber viel einstecken. Der Europameister war unbeirrbar, ließ indessen in den nächsten beiden Runden nach, so daß Diener etwas aufkam. Aber Charles war zu routiniert, um sich eine Blöße zu geben. Er dominierte wieder in der 6. Runde, obwohl Diener hier auf[illegible]

[illegible] Dann wurde Charles wegen eines unbeabsichtigten Tiefschlages verwarnt. In der 9. Runde war der Kampf schon klar entschieden, denn Charles machte mit seinem Gegner buchstäblich, was er wollte. Die zehnte Runde sah das gleiche Bild. Diener war groggy und mußte dreimal bis 9 zu Boden; zuletzt rettete ihn nur noch der Gong vor dem k.o., dem er aber trotzdem nicht entgehen sollte. Taumelnd und ganz benommen begann Diener die elfte Runde. Der Belgier setzte gleich nach, Diener suchte den Boden auf, raffte sich hoch, wurde nochmals niedergeschlagen, und nunmehr wurde der Kampf vom Leiter abgebrochen. Charles war Sieger durch technisches k.o.

Es war ein Ausländer, der gesiegt hatte, aber das Publikum jubelte dem Belgier zu, weil es die Größe seiner Leistung erkannt hatte. Einem Diener war er nicht nur boxerisch (und körperlich) überlegen, sondern auch im Nahkampf, weil er eine außerordentliche Routine und Kaltblütigkeit besitzt. Er braucht sich heute auch nicht vor Paolino und Schmeling zu verstecken, wenn er auch hier weit bessere Gegner anträfe als Diener.

Herbstveranstaltungen auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn.

Mit sehr großzügig ausgeschriebenen Rennen wartet der Gelsenkirchener Rennverein an seinen drei Herbst-Renntagen am 22. 29. September und 6. Oktober auf. Zwei Zuchtrennen von ganz besonderer Bedeutung, der **„Große Preis von Gelsenkirchen"**, der **„Große Westdeutsche Zuchtpreis"** über 3000 Meter, der „Fünf-Kilometer-Preis", ein Verkaufs- und ein Verlosungsrennen, dazu noch die Rennen der internationalen Klasse. Dies alles ergibt ein außerordentlich vielseitiges und interessantes Programm.

Für die Durchführung der vorstehenden Meetings stehen an Geld- und Ehrenpreisen ca. 30 000 RM. zur Verfügung, gewiß eine Summe, welche allergrößte Beteiligung der Ställe sichert.

Am ersten Tag, dem 22. September, kommen die beiden Vorläufe zum **„Großen Preis von Gelsenkirchen"** über 2400 Meter zur Entscheidung. Der Entscheidungslauf dieser mit 4000 RM. und einem äußerst wertvollen Ehrenpreis ausgestatteten Zuchtprüfung ist für den 29. September vorgesehen. An diesem Tage wird auch eins der bekannten Verkaufsrennen gelaufen, nach welchem der Sieger für jeden Preis an den Bietenden versteigert wird.

Am 6. Oktober wartet mit dem **„Großen Westdeutschen Zuchtpreis"**, einer Prüfung, in welcher sich ihrige Inländer über 3000 Meter treffen, auf. Außerdem steht noch ein Rennen über 5000 Meter, der von allen Internationalen mit neuer Spannung erwartete „Fünf-Kilometer-Preis", an.

Alles in allem versprechen die drei Tage eine außerordentliche Prüfung unserer Traber auf Schnelligkeit, Härte und Ausdauer auch über längere Distanzen und damit spannende und hochinteressante Rennen. Nennungsschluß ist Freitag, den 13. Sept.

Wie in den vergangenen Jahren ist auch diesmal eine Prämierung zweijähriger, in Westdeutschland gezogener Traberstuten vorgesehen. Die staatliche Traberzuchtkommission hat für diesen Zweck eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Diese Prämierung hat den Zweck, gerade dem Westen, in welchem die Traberzucht in voller Blüte steht, bodenständiges Zuchtmaterial zu sichern und den Züchtern einen Anreiz zu geben, bei der Zucht des Trabers nicht nur an seine Verwendung während der Rennlaufbahn, sondern auch an seine Verwendbarkeit in allen Wirtschaftszweigen als schnelles, sicheres, ausdauerndes Pferd zu denken.

Die Prämierung findet am Montag, dem 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf der Trabrennbahn zu Gelsenkirchen statt.

Eine wesentliche Bereicherung des Jahresprogramms, auf welche wir an dieser Stelle ganz besonders hinweisen müssen, ist die Ausschreibung des „Verbands-Preises", eines Zuchtrennens, dotiert mit 3500 RM. und einem Ehrenpreis für den Trainer des Siegers, dessen Ausschreibung der Verein jetzt bekannt gibt. Das Rennen wendet sich an alle dreijährigen Hengste und Stuten, deren Besitzer in Westdeutschland ihren Wohnsitz haben, und führt über 2500 Meter. Der Nennungsschluß für dieses Rennen, welches voraussichtlich am 1. Dezember ausgetragen wird, ist ebenfalls am Freitag, dem 13. September. In diesem Rennen hoffen wir alle die Dreijährigen, die mit so großartigen Erfolgen und Leistungen in Hamburg aufwarten konnten, wie Banker, Dragoman, Bia von Hörste, Miß W., Thekla, Rosenblüte, Lady Watts, Manschette, Marie Watts, Valencia und all die anderen vollzählig am Start zu sehen, dann erlebt die Trabergemeinde ein Rennen, wie es hier noch nie geboten wurde.

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz
Seit 100 Jahren unübertroffen gegen Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. — Berlin W 57

Wie Diener geschlagen wurde.

Pierre Charles als Verteidiger seines stolzen Europameistertitels ist bisher noch keinem Herausforderer ausgewichen und nahm ohne Bedenken auch Franz Diener an. Der Erfolg war ein k.o.-Sieg in der 11. Runde, den kaum jemand erwartet hatte. Eine Punktniederlage Dieners wäre normal gewesen; der erste k.o. zeigt, daß der Belgier seit seinem Gastspiel in Amerika ungeheuer viel gelernt hat und daß auch sein Sieg über unseren Hanmann durchaus kein Zufallserfolg war. Charles war mit seinen 191 Pfund erheblich schwerer als Diener, der nur 173 Pfund in den Ring brachte. Der Kampf, in dem nun doch der Franzose Schemann ringrichterte, war sehr interessant, aber doch nur der Kampf eines Mannes: Pierre Charles. Die erste Runde brachte sehr schnelles Tempo. Diener schien sehr nervös. Charles war die Ruhe selbst. Die größere Reichweite des Belgiers wirkte sich schon in der zweiten Runde bei Schlagwechseln aus. Der Deutsche kämpfte sich in der 3. Runde verbissen an den Belgier heran, mußte aber viel einstecken. Der Europameister war unbeirrbar, ließ indessen in den nächsten beiden Runden nach, so daß Diener etwas aufkam. Aber Charles war zu routiniert, um sich eine Blöße zu geben. Er dominierte wieder in der 6. Runde, obwohl Diener hier auf[illegible]

[illegible] Dann wurde Charles wegen eines unbeabsichtigten Tiefschlages verwarnt. In der 9. Runde war der Kampf schon klar entschieden, denn Charles machte mit seinem Gegner buchstäblich, was er wollte. Die zehnte Runde sah das gleiche Bild. Diener war groggy und mußte dreimal bis 9 zu Boden; zuletzt rettete ihn nur noch der Gong vor dem k.o., dem er aber trotzdem nicht entgehen sollte. Taumelnd und ganz benommen begann Diener die elfte Runde. Der Belgier setzte gleich nach, Diener suchte den Boden auf, raffte sich hoch, wurde nochmals niedergeschlagen, und nunmehr wurde der Kampf vom Leiter abgebrochen. Charles war Sieger durch technisches k.o.

Es war ein Ausländer, der gesiegt hatte, aber das Publikum jubelte dem Belgier zu, weil es die Größe seiner Leistung erkannt hatte. Einem Diener war er nicht nur boxerisch (und körperlich) überlegen, sondern auch im Nahkampf, weil er eine außerordentliche Routine und Kaltblütigkeit besitzt. Er braucht sich heute auch nicht vor Paolino und Schmeling zu verstecken, wenn er auch hier weit bessere Gegner anträfe als Diener.

Herbstveranstaltungen auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn.

Mit sehr großzügig ausgeschriebenen Rennen wartet der Gelsenkirchener Rennverein an seinen drei Herbst-Renntagen am 22. 29. September und 6. Oktober auf. Zwei Zuchtrennen von ganz besonderer Bedeutung, der **„Große Preis von Gelsenkirchen"**, der **„Große Westdeutsche Zuchtpreis"** über 3000 Meter, der „Fünf-Kilometer-Preis", ein Verkaufs- und ein Verlosungsrennen, dazu noch die Rennen der internationalen Klasse. Dies alles ergibt ein außerordentlich vielseitiges und interessantes Programm.

Für die Durchführung der vorstehenden Meetings stehen an Geld- und Ehrenpreisen ca. 30 000 RM. zur Verfügung, gewiß eine Summe, welche allergrößte Beteiligung der Ställe sichert.

Am ersten Tag, dem 22. September, kommen die beiden Vorläufe zum **„Großen Preis von Gelsenkirchen"** über 2400 Meter zur Entscheidung. Der Entscheidungslauf dieser mit 4000 RM. und einem äußerst wertvollen Ehrenpreis ausgestatteten Zuchtprüfung ist für den 29. September vorgesehen. An diesem Tage wird auch eins der bekannten Verkaufsrennen gelaufen, nach welchem der Sieger für jeden Preis an den Bietenden versteigert wird.

Am 6. Oktober wartet mit dem **„Großen Westdeutschen Zuchtpreis"**, einer Prüfung, in welcher sich ihrige Inländer über 3000 Meter treffen, auf. Außerdem steht noch ein Rennen über 5000 Meter, der von allen Internationalen mit neuer Spannung erwartete „Fünf-Kilometer-Preis", an.

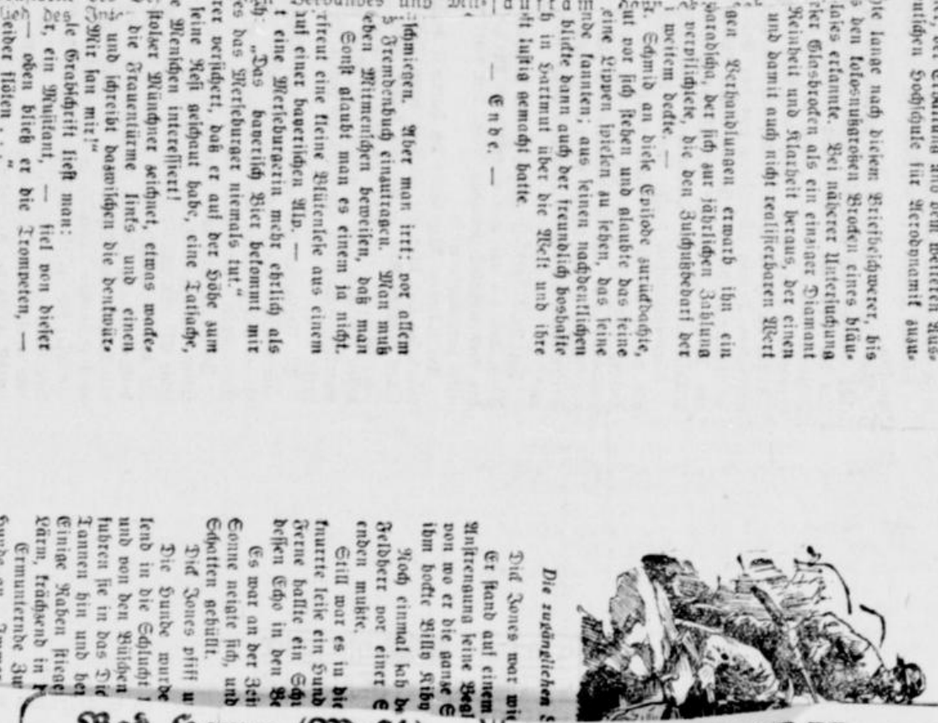
Alles in allem versprechen die drei Tage eine außerordentliche Prüfung unserer Traber auf Schnelligkeit, Härte und Ausdauer auch über längere Distanzen und damit spannende und hochinteressante Rennen. Nennungsschluß ist Freitag, den 13. Sept.

Wie in den vergangenen Jahren ist auch diesmal eine Prämierung zweijähriger, in Westdeutschland gezogener Traberstuten vorgesehen. Die staatliche Traberzuchtkommission hat für diesen Zweck eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Diese Prämierung hat den Zweck, gerade dem Westen, in welchem die Traberzucht in voller Blüte steht, bodenständiges Zuchtmaterial zu sichern und den Züchtern einen Anreiz zu geben, bei der Zucht des Trabers nicht nur an seine Verwendung während der Rennlaufbahn, sondern auch an seine Verwendbarkeit in allen Wirtschaftszweigen als schnelles, sicheres, ausdauerndes Pferd zu denken.

Die Prämierung findet am Montag, dem 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf der Trabrennbahn zu Gelsenkirchen statt.

Eine wesentliche Bereicherung des Jahresprogramms, auf welche wir an dieser Stelle ganz besonders hinweisen müssen, ist die Ausschreibung des „Verbands-Preises", eines Zuchtrennens, dotiert mit 3500 RM. und einem Ehrenpreis für den Trainer des Siegers, dessen Ausschreibung der Verein jetzt bekannt gibt. Das Rennen wendet sich an alle dreijährigen Hengste und Stuten, deren Besitzer in Westdeutschland ihren Wohnsitz haben, und führt über 2500 Meter. Der Nennungsschluß für dieses Rennen, welches voraussichtlich am 1. Dezember ausgetragen wird, ist ebenfalls am Freitag, dem 13. September. In diesem Rennen hoffen wir alle die Dreijährigen, die mit so großartigen Erfolgen und Leistungen in Hamburg aufwarten konnten, wie Banker, Dragoman, Bia von Hörste, Miß W., Thekla, Rosenblüte, Lady Watts, Manschette, Marie Watts, Valencia und all die anderen vollzählig am Start zu sehen, dann erlebt die Trabergemeinde ein Rennen, wie es hier noch nie geboten wurde.

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz
Seit 100 Jahren unübertroffen gegen Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. — Berlin W 57



Die zugänglichen [illegible]

Dick Jones war mit [illegible]

Er fand auf einem Anstrengung keine Beute von wo er die ganze [illegible] ihm hockte Pillo Riba

Noch einmal hob [illegible] Feldherr vor einer [illegible] enden mußte.

Still war es in [illegible] Feuerte leise ein Hund dessen Echo in den [illegible]

Es war an der Zeit Sonne neigte sich, und Schatten gebückt.

Dick Jones pfiff [illegible]

Die Hunde wurde lend in die Schlucht und von den Hügeln führten sie in das Tannen hin und her. Einige Raben flogen Lärm, krächzend in

Ermunternde Zu Hunde an. Immer um sich dann wieder Aber nicht das [illegible]

[illegible] schmiegen. Aber man irrt: vor allem [illegible] Fremdenbuch eingetragen. Man muß [illegible] Sonst glaubt man es einem ja nicht.

[illegible] freut eine kleine Blütenlese aus einem [illegible] auf einer bayerischen Alp. —

[illegible] eine Meieburgerin mehr ehrlich als „Das bayerisch Bier bekommt mit [illegible] das Meieburger niemals tut."

[illegible] verrät, daß er auf der Höhe zum [illegible] keine Reh geschaut habe, eine Tatsache, [illegible] Menschen interessiert!

[illegible] stolzer Münchner zeichnet, etwas markend in die Schlucht die Frauentürme links und einen und von den Hügeln führten sie in das Tannen hin und her. Einige Raben fliegen Lärm, krächzend in

Ermunternde Zu Hunde an. Immer um sich dann wieder Aber nicht das [illegible]

[illegible] schließen, daß sie d[illegible]

Wär nur [illegible] Männer krachten [illegible] das Raubtier an ein [illegible] daß es bald genug

Bad Hamm (Westf.)
Bis Oktober neuzeitlich eingerichtet
Heilkräftige Thermalsole für **Rheuma u. Frauenleiden**
Nachkur bei Grippeerkrankungen.
Badeschrift durch die Badeverwaltung

R. SALK
Scharnhorststraße 41 — Herne — Telefon 523 13
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle Zwecke. **Möbeltransporte**

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsm. u. Wetter.

Dienstag, 10. Sept. 8: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Städt. Orch. Hildesheim. ● 13.05: Konzert. Leitung: Ensoldt. ● 15: Kinderspielstunde: Eine lustige Rätselstunde. ● 16.30: Franz P. Brückner: Die Welt im Buch. ● 17: Vizepräsident des Prov. Schulkollegiums Dr. Göding: Die höhere Schule und ihre Verwaltung. ● 17.35: Vesperkonzert des Funkorch. Solisten: Hansen (Sopran), Mittmann (Violine). Werke von Beethoven. Ouv. zu „König Stephan". — Romanze für Violine mit Orch. — Klärchenlieder aus „Egmont". — Triumphmarsch aus „Tarpeia". — Ballettmusik aus „Prometheus". — Türkischer Marsch aus den „Ruinen von Athen". ● 18.30: Studienrat Brüls: Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeiten. ● 19.15: Direktor Dr. Predau: Aufgaben der kommunalen Statistik. ● 19.35: Erik Reger: Theater und Musik im Ruhrgebiet. ● 20: Unter Tage. Ein Besuch in einer Gelsenkirchener Zeche. ● 20.30: Abendmusik des Kleinen Funkorch. Leitung: Ensoldt. Smetana: Ouv. zu „Libussa". — Dvorak: Slawische Tänze Nr. 8 und 6. — Mozart: Melodien aus „Don Juan". ● 21: Einsame Musik. Peter-Quartett, Krefeld. Mozart: Streichquartett B-dur. — Mendelssohn: Streichquartett Nr. 1.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Dienstag, 10. Sept. 10: Th. Böhner: Der Dichter erzählt. ● 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 14: Schallplatten. ● 14.30: Tanzturnen für Kinder. ● 15: Spanisch (literar. Stunde). ● 15.45: Frauenhandarbeitsstunde: Vorsatzpapiere. ● 16.30: H. Bachmann: Großstadtdichtung. ● 17: Leipzig: Bunter musikal. Nachmittag. Mitw.: Annelies Heß (Sopran), Marianne Tunder (Violine), Joh. Trefurn (Bariton), Rud. Brödner (Klavier). ● 18: Prof. Dr. Mertsmann: Musikverstehen: Volksliedanalysen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Weiß: Rundfunk und Individuum. ● 19.20: O. von Westheimer: Zusammenhang zwischen Literatur und Leben. ● 20: „Mensch und Uebermensch" von Bernh. Shaw. Pers.: John Tanner: Roebuck Ramsden; Susanne Ramsden, seine Schwester; Octavius Robinson; Violet Robinson, seine Schwester; Frau Whitefield; Anna Whitefield, ihre Tochter; Malone; Hector Malone, sein Sohn; Henry Straker, Chauffeur; Stubenmädchen; Mendoza; Der Anarchist; Der ärgerliche Sozialdemokrat; Der Rowdy, Sozialdemokrat; Duval, der französ. Sozialdemokrat; Der echte englische Räuber; Der Teufel; Don Juan Tenorio; Die Statue; Donna Anna. Ort der Handlung: 1. Akt: London; 2. Akt: Nähe von Richmond; 3. Akt: Ist in der Sierra Nevada gedacht; 4. Akt: Granada. Zeit: Anfang des 20. Jahrh. ● Anschl.: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes. ● Danach: Wirtschaft.

4902a
Kaufm. Privatschule
Diplom-Handelslehrer Bollmann
Kirchhofstr. 1 HERNE Fernruf 52276
Anfang Okt. beginnen neue Tages- u. Abendlehrgänge. Sachgem. Unterricht in Handelskunde, Briefwechsel, Buchführung, Rechnen, Engl. etc., Maschinenschreiben, Kurzschrift, Plakatschrift.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine guttüllende Sorten.

Ein kg graue, geschliss., Mk. 3.-, halbweiße Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, bess. Mk. 6.-, 7.-, daunenweiche Mk. 8.-, 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, 14.-, weiß. ungeschliss. Mk. 7.50, 9.50, best. Sorte Mk. 11.-. — Versand portofrei, zollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 169, bei Pilsen, Böhmen.**

Herren- u. Damen-Garderoben
werden tadellos gereinigt und gefärbt
Färberei Jork
Herne, Behrensstrasse 8.

Stempel aller Art liefert schnell u. preiswert HERNER ANZEIGER Kochers & Rötticher HERNE

Wieder ein Fortschritt
Dieses Datum-Zeichen bürgt für frische Qualität der
Rama im Blauband
doppelt so gut
FÜR RAMA QUALITÄT GARANTIERT BIS:
Margarine
Rama im Blauband
doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg

Dauer- und Wasserwellung
ist eine Wohltat für die Damenwelt, einmal richtig und gut gewellt, bleibt die Dame der Dauerwellung treu.
Eugéne-Dauerwellung
verbreitet zu 80% in der Welt, ist und bleibt die gute, dauerhafte Krause. Beratung kostenlos.
Wickel 75 Pfg. Kopfwaschen u. Wasserwellen gehört dazu
Für diese Arbeiten, wie für Frisieren, Ondulieren, Haarfärben, Manicure, sowie Haarschneiden für Damen, Herren und Kinder, nur erstklassige Kräfte.
Salon Kusenberg
Bahnhofstraße 8b Herne Telefon 508 08
woselbst auch alle Toilettenartikel billigst zu haben sind.



Volk

[illegible] leben, in denen die Giraffen leben. Für den Giernächsten kommen zum Transport und zur Zähmung nur Tunatiere in Frage, er muß sich dabei mit einer Anzahl erfahrener und gut beritteter Eingeborenen auf den Weg machen und vor allen Dingen die alten [illegible] töten.

Graham über das europäische Kohlenproblem

Internationale Konferenz über Arbeitszeit- und Lohnfragen

△ **Genf**, 9. Sept. (Telegr.)

Der englische Handelsminister Graham entwarf in der Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung ein umfangreiches wirtschaftliches Arbeitsprogramm für den Völkerbund. Vor allem verlangte er nachdrücklich den Ausbau der internationalen Wirtschaftsstatistik und die Ratifizierung der internationalen Völkerbundsabkommen, von denen 22 wegen der fehlenden Ratifikationen praktisch bis heute ergebnislos geblieben sind. Sehr eingehend behandelte der Redner das europäische Kohlenproblem und die Schwierigkeit seiner Lösung, bei der der Völkerbund eine wichtige Rolle spielen könne. Unter Hinweis auf die außerordentlich großen Schwankungen im Kohlenverbrauch und in der Kohlenförderung, die zum Teil auch heute noch auf künstliche Weise vergrößert würden, und auf die wachsende Verwendung von Oel an Stelle von Kohle, verlangte Graham eine

internationale Verständigung über langsame Senkung der Kohlenproduktion.

England sei außerdem, wie Graham betonte, bereit, an einer internationalen Konferenz zur Angleichung der Arbeitszeit- und Lohnverhältnisse mitzuwirken. Zum Schluß beantragte der Redner, daß sich die Völkerbundsversammlung bes. der zweite Ausschuß für technische Organisation mit der Einberufung einer Konferenz zur Behandlung der Tariffragen, Zollsenkung und Anwendung der Meistbegünstigungsklausel befaßte. Ein wichtiges Ergebnis dieser Konferenz könnte in der gegenseitigen Verpflichtung bestehen, zunächst für zwei Jahre auf jede Erhöhung der Zollsätze zu verzichten und in dieser Zeit die allgemeine Herabsetzung der Zollsätze vorzubereiten.

Der Aufrüstungsskandal in Amerika

Enthüllungen Shearers

⊻ **Neuyork**, 9. Sept. (Telegr.) **Die Blätter geben ein Interview mit dem Agenten William B. Shearer wieder, in dem dieser erklärt, ihm sei von höheren Marineoffizieren Material für seine Tätigkeit in der Flottenbaupropaganda zur Verfügung gestellt worden. Er werde jedoch die Namen dieser Offiziere erst vor dem Ausschuß des Senats am Dienstag nennen. Er sei auf Betreiben des damaligen Staatssekretärs Kellogg von den Schiffbaufirmen entlassen worden. In amtlichen Kreisen hat die Behauptung Shearers, daß vier amerikanische Admirale seine Tätigkeit als Propagandist für eine Verstärkung der amerikanischen Flotte unterstützt hätten, großes Aufsehen erregt. Shearer behauptet weiter, er habe dazu beigetragen, die Dreierkonferenz für die Abrüstung zur See zum Mißerfolg zu führen, indem er das amtliche Material benutzte, das Offiziere des Nachrichtendienstes der Vereinigten Staaten ihm zukommen ließen. Senator Borah verlangte von dem Marineausschuß des Senats eine Untersuchung über die Behauptungen. Präsident Hoover gab zu verstehen, daß eine noch eingehende Untersuchung nötig wäre.**

Infolge der Erklärung, die Präsident Hoover vorgestern über die Rüstungspropaganda amerikanischer Werften abgegeben hat, hat sich Senator Hale, der Vorsitzende des Marineausschusses des Bundessenats, veranlaßt gesehen, für Dienstag eine Sitzung anzuberaumen, die darüber entscheiden soll, ob der Marineausschuß oder der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten eine Untersuchung über die angebliche Flottenbaupropaganda veranstalten soll. Senator Borah hat beantragt, verschiedene Vertreter der Schiffswerften sowie den Agenten Shearer vorzuladen, der, wie gemeldet, gegen drei Schiffswerften eine Klage zur Zahlung eines restlichen Honorars von 250 000 Dollar für seine Werbetätigkeit im Interesse eines größeren Flottenbauprogramms erhoben hat.

Schwerer italienischer Uebergriff

Unter dieser Ueberschrift berichtet das „Berliner Tageblatt": Einen schweren Uebergriff, der zur Zeit Gegenstand diplomatischer Verhandlungen ist, hat sich die italienische politische Polizei gegen zwei Berliner Damen erlaubt, die zum Sommeraufenthalt nach Abbazia gereist waren. Nachdem sie dort vier Wochen lang völlig unbehelligt gelebt hatten, wurden sie auf der Rückreise in Postumia aus dem Zuge geholt und erst in das dortige Gefängnis, später in das Gefängnis Jesuito in Triest gebracht. Dort haben sie elf Tage zwischen Diebinnen, Kindesmörderinnen und Kokainschmugglerinnen zugebracht. Ihrem dringenden Verlangen, den deutschen Konsul in Mailand zu benachrichtigen, wurde nicht entsprochen. Erst als es ihnen gelang, sich mit ihren Verwandten in Berlin in Verbindung zu setzen, konnten Schritte zu ihrer Befreiung unternommen werden. Die italienischen Behörden haben weder einen Grund für die Verhaftung angegeben, noch haben sie sich bei den Damen entschuldigt oder eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft geleistet.

Vom Schweizerischen Katholikentag

△ **Luzern**, 9. Sept. (Telegr.)

Auf dem Schweizerischen Katholikentag wurden gestern von den Bundesräten Motta und Musy Reden gehalten. Motta nannte den Katholikentag eine Tagung im Zeichen des Friedens. Er wies auf die Unvergänglichkeit des Christentums hin und forderte die Hochhaltung des konfessionellen Friedens, von dem das Glück des Landes abhänge, ferner die Verwirklichung einer Altersversicherung und eine Alkoholrevision. Musy sprach über die Stellungnahme der Katholiken zu den wirtschaftlichen und sozialen Fragen, begrüßte den Fortschritt im Sinne der Entproletarisierung der Massen, pries die Liebe der Landwirtschaft zur Scholle und verlangte moralische Stärkung der Arbeiter und den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch.

Einführung des Kardinals Schuster in Mailand

⊕ **Mailand**, 9. Sept. (Telegr.)

Von allen Behörden festlich empfangen und von der Bürgerschaft lebhaft akklamiert, hat Kardinal Schuster, der neue Erzbischof von Mailand, von seiner Erzdiözese feierlich Besitz ergriffen. Auf die Huldigungsansprache des Bürgermeisters antwortete der Kardinal, er sei froh über die Ereignisse der letzten Monate, die es ihm gestattet hätten, der erste Bischof des Heiligen Stuhles in Italien zu sein, der auch die Ehre hätte, dem Herrscher das Treuegelöbnis zu üben. In der von Gläubigen gefüllten Kathedrale hielt Kardinal Schuster eine Ansprache, in der er dem italienischen Volke den Frieden wünschte, die katholische Religion verherrlichte und des Konkordats gedachte. Der Kardinal sprach seine besondere Freude darüber aus, daß in den Lateranverträgen die christliche Erziehung als Grundlage der nationalen Kultur betrachtet wird. Anschließend wurde eine feierliche Messe gelesen mit dem Gebet pro rege nostre. Am Nachmittag empfing der Kardinal alle katholischen Vereinigungen und besuchte das Allgemeine Krankenhaus, wo er Worte des Trostes an die Kranken richtete. Später empfing er die Vertreter der Lokalbehörden. Abends war die Mailänder Kathedrale festlich illuminiert.

20 000 RM. Schaden durch ein Großfeuer.

h **Dortmund**, 9. Sept. Im Stadtteil Dorstfeld brach in den Scheunen auf dem sog. Wulfshof ein Großfeuer aus. Es war sehr schwierig, Wasser an den Brandherd heranzubringen, da dasselbe auf freiem Felde im Besitztum der Zeche „Dorstfeld" lag. In einer etwa 1500 Meter langen Schlauchleitung wurde das Wasser schließlich herangebracht. Bei dem trockenen Wetter fand das Feuer in den großen Erntevorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die südlich der Brandstelle gelegenen Wohnhäuser zu schützen. Die Feuerwehr hatte etwa sechs Stunden an der Brandstelle zu tun. Der durch den Brand entstandene Schaden stellt sich auf etwa 20 000 RM., da die Ernte von rd. 80 Morgen Ackerland verbrannte sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen dem Feuer zum Opfer fielen. Worauf der Brand zurückzuführen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es ist möglich, daß Handwerksburschen, die in den Scheunen gelagert haben, unvorsichtig mit offenem Feuer umgegangen sind. Aber auch die Möglichkeit einer Selbstentzündung ist nicht von der Hand zu weisen. Man neigt allerdings zu der ersten Ansicht, da man erst kurz vor Ausbruch des Brandes Nachtlagerer aus den Scheunen vertreiben mußte.

Die Messerhelden in Stettin festgenommen.

h **Oberhausen**, 9. Sept. Der hiesigen Polizei ist es nach umfangreichen Nachforschungen gelungen, die beiden Täter, die in der Nacht zum 5. September den Metzger Wilhelm Bonnet erstachen, so daß dieser bald darauf im Krankenhaus starb, zu ermitteln. Es handelte sich um die beiden Bergleute Ernst Harke und Friedrich Dornmann aus Alstaden, die sich nach der Bluttat zum Bahnhof begaben und sofort nach Stettin fuhren. Bei einer ihnen hier bekannten Witwe gedachten sie Unterkunft zu finden. Auf Grund funkentelegraphischer Verständigung der verschiedenen Polizeiämter durch die Oberhausener Kriminalpolizei, konnten die beiden jetzt dort festgenommen werden.

Fabelhafte Arbeit der Polizei

Aufklärung eines Erpressungsversuchs durch ein Flugzeug.

☆ **Homberg**, 9. Sept. Vor kurzer Zeit erhielt Generaldirektor Pattberg in Homberg ein Paket mit einer Brieftaube und einem Brief, in dem er aufgefordert wurde, unter Zubilfenahme der Brieftaube einen größeren Geldbetrag an den Erpresser abzusenden. Generaldirektor Pattberg benachrichtigte zunächst die Polizei, die jedoch vorerst nichts feststellen konnte. Am Sonntag wurde der Absender dieses Briefes mit Hilfe eines Flugzeuges ausfindig gemacht. Der Duisburger Pilot Bohnenkamp und sein Begleiter Dr. Fisser flogen über dem Pattbergschen Gelände, bis die Brieftaube losgelassen wurde. Den beiden Fliegern gelang es, die Taube zu verfolgen, die ihren Weg nach Hochheide nahm und auch sofort ihren Schlag entdeckte. Die beiden Flieger hielten die Stelle photographisch fest und schon nach kurzer Zeit konnte die Kriminalpolizei den Erpresser festnehmen.

Der Wassermangel in Aachen

☆ **Aachen**, 9. Sept. Durch die anhaltende trockene Witterung ist in verschiedenen Städten die Wasserknappheit sehr bedenklich gestiegen, so daß sich die Verwaltungen veranlaßt haben, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen, um der Wassernot zu steuern. Die Stadtverwaltung ist, da ihre Mahnungen zu sparsamem Wasserverbrauch nicht in genügendem Maße beachtet wurden, zu schärferen Maßnahmen übergegangen. In allen Häusern werden die Badewannen durch Angestellte des Wasserwerks plombiert, um jede Benutzung auszuschließen. Um den Wasserverbrauch in Garagen unmöglich zu machen, werden die Wasserzuleitungen abgesperrt bzw. die Wasserzapfstellen plombiert werden. Der Preis für das Wasser, das über den unbedingt notwendigen Bedarf hinaus verbraucht wird, erhöht sich mit sofortiger Wirkung von 25 Pfg. je Kubikmeter auf 1.— Mk. Als notwendiger Bedarf wird der Verbrauch in der Zeit vom 17. Oktober bis 16. November 1928 zugrunde gelegt.

ch **Bochum**, 9. Sept. Als die Putzfrau Koslowsky in der hiesigen Polizeiunterkunft mit Aufräumungsarbeiten in einem Zimmer beschäftigt war, machte sich ein Polizeiwachtmeister zum Wachtdienst fertig. Dabei machte der Beamte seine Waffe durch Einführen des Magazins dienstbereit. Hierbei ging plötzlich ein Schuß los und traf die Frau in die obere Brustgegend. In schwerverletztem Zustand schaffte man sie in das Augusta-Krankenhaus. Eine Untersuchung zur Aufklärung ist eingeleitet.

* **Hamm**, 9. Sept. Ein Arbeiter Th. und eine Frau B. von Fröndenberg wurden bei einem Diebstahl in einem Konfektionshaus ertappt. Frau B. wurde verhaftet, während Th. entkam. Es handelt sich bei den beiden um gefährliche Ladendiebe, die in letzter Zeit in den Konfektionshäusern von Hamm, Menden und Dortmund erhebliche Warenmengen gestohlen haben. Bei der Haussuchung wurde für zweitausend Mark Seidenwäsche, Kleider, Strümpfe und Seide beschlagnahmt. Frau B., die nach der Vernehmung auf freien Fuß gesetzt wurde, beging in der Ruhr Selbstmord. Als man sie herausholte, war der Tod durch Herzschlag eingetreten.

h **Büderich**, 9. Sept. Aus unbekannter Ursache brach am Samstag gegen 19 Uhr in dem Wohnhaus des Obst- und Gemüsehändlers Stute ein Großfeuer aus. Da wegen der Trockenheit großer Wassermangel herrschte, konnte die herbeigeeilte Feuerwehr das Haus nicht mehr retten. Unter großer Mühe konnte ein Uebergreifen des Brandes auf Nachbarhäuser verhütet werden. Das Wohnhaus sowie ein Schuppen wurden ein Raub des Feuers. Der Schaden ist sehr groß. Bei den Löscharbeiten zogen sich mehrere Feuerwehrleute leichte Verletzungen zu.

Kraftwagen mit 26 Personen verunglückt

14 Personen verletzt

☆ **Köln**, 9. Sept. **Am Sonntag ereignete sich in Aemscheid ein folgenschwerer Verkehrsunfall. An einem mit 26 Personen, meist Frauen und Mädchen, besetzten Lastkraftwagen aus Schwerte versagte in einer scharfen Kurve plötzlich die Bremse. Der Wagen fuhr die Böschung hinab, prallte jedoch glücklicherweise gegen einen starken Baum, so daß er kurz unterhalb der Böschung aufgehalten und vor einem Ueberschlagen bewahrt wurde. Von den Insassen trugen 14 Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon und mußten in das städtische Krankenhaus geschafft werden.**

*

Großfeuer in einer Lehr- und Erziehungsanstalt.

ch **Appelhülsen**, 9. Sept. Am Sonntagfrüh gegen 4 Uhr bemerkte ein Lehrer der katholischen Lehr- und Erziehungsanstalt Martinistift einen starken Brandgeruch. Als er sich näher umsah, stellte er fest, daß das Strickzimmer bereits in hellen Flammen stand. Der Lehrer alarmierte sofort das ganze Haus, und mit Hilfe der Zöglinge und der herbeigeeilten Feuerwehren wurde die Bekämpfung des Brandes sofort in Angriff genommen. Wegen des herrschenden Wassermangels konnte das Hauptgebäude nicht mehr gerettet werden. Man mußte sich darauf beschränken, die vom Feuer ebenfalls stark bedrohten Nebengebäude zu beschützen. Das Hauptgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nur ein geringer Teil des Mobiliars konnte vor dem wütenden Element in Sicherheit gebracht werden. Der Sachschaden ist sehr groß. Nur dem Umstand, daß ein Lehrer den Brand rechtzeitig bemerkt, ist es zu verdanken, daß durch das Feuer keine Menschenleben zu beklagen sind, denn in der Nähe der Brandstelle schliefen etwa 90 Zöglinge. Man nimmt an, daß der Brand darauf zurückzuführen ist, daß einer der Zöglinge abends vergessen hatte, im Strickzimmer ein elektrisches Bügeleisen abzustellen.

Ergebnislose Suche

Nur 1 Matrose des „Dan" gerettet

□ **Pillau**, 9. Sept. (Telegr.) Das zur Hilfeleistung für den am vergangenen Samstag in den ersten Morgenstunden untergegangenen dänischen Dampfer „Dan" ausgefahrene Linienschiff „Hessen" ist gestern nachmittag mit dem einzigen Ueberlebenden des „Dan", dem Matrosen Martin Melm, nach Pillau zurückgekehrt. Die Suche nach einem zweiten Boot mit weiteren Schiffbrüchigen ist ergebnislos verlaufen. Auch das Torpedoboot „Seeadler" kehrte wenige Stunden nach der „Hessen", ohne eine Spur von den Schiffbrüchigen gefunden zu haben, nach Pillau zurück. Der gerettete Matrose ist noch nicht vernehmungsfähig. Ein dänischer Dampfer, der am Sonntag auf der Fahrt von Danzig nach Riga die vermutliche Unfallstelle passierte, hat gleichfalls keine Spur mehr von der Schiffskatastrophe feststellen können.

Schiffbruch an den Stockholmer Schären

☆ **Stockholm**, 9. Sept. (Telegr.) Am Sonntagabend ereignete sich in Durusund in den Stockholmer Schären eine Schiffskatastrophe. Der schwedische Dampfer „Heimdall", der sich auf dem Wege nach Helsingfors befand, stieß in voller Fahrt auf Grund. Im Mittelschiff entstand ein riesiges Leck. Das Wasser strömte in den Maschinenraum, und in 10 Minuten ging der Dampfer unter. 70 Menschen befanden sich an Bord, von denen die meisten bereits zu Bett gegangen waren. Trotz der panikartigen Aufregung konnten in den wenigen Minuten, die zur Verfügung standen, alle Fahrgäste und die Besatzung in den Rettungsbooten an Land gebracht werden. Ein großer Teil der Fahrgäste war noch in den Nachtkleidern. Alle mußten ihr Gepäck und zum Teil ihre Wertsachen zurücklassen. Die Lage verschlimmerte sich dadurch, daß sofort das elektrische Licht erlosch. Die „Heimdall" hat 1300 Brutto-Tonnen und gehörte zu den modernsten Schiffen der schwedischen Reederei Svea.

126 Opfer der finnischen Schiffskatastrophe

□ **Helsingfors**, 9. Sept. (Telegr.) Nach den letzten Feststellungen sind bei der Schiffskatastrophe von Tammerfors 126 Personen ums Leben gekommen. Nur 26 Personen konnten gerettet werden.

Angriffe gegen die Reederei des Dampfers „Kuru".

☆ **Helsingfors**, 9. Sept. (Telegr.) Im Zusammenhang mit dem Untergang des Dampfers „Kuru" richtet die Presse außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Reederei des Dampfers, der als ein Skandalboot bezeichnet wird. Man nimmt an, daß das Unglück durch den vor einiger Zeit vorgenommenen Umbau des Schiffes verursacht worden ist. Durch den Aufbau eines Oberdecks soll die Seetüchtigkeit des Dampfers beeinträchtigt gewesen sein.

Deutscher Dampfer gesunken

Die Besatzung gerettet.

□ **Rotterdam**, 9. Sept. (Telegr.) Heute nachmittag lief in den hiesigen Hafen der auf der Reise von Bilbao nach Poortershaven befindliche schwedische Dampfer „Vesuvius" mit 19 Schiffbrüchigen an Bord ein, die zur Bemannung des beim Sandetti-Leuchtschiffs am Eingang der Meerenge von Calais in Brand geratenen deutschen Motorschiffs „Tsnay" gehören, das von Hamburg nach Chattow am Adriatischen Meer unterwegs war. Wie die Schiffbrüchigen mitteilen, ist die „Tsnay" infolge einer Explosion des Motors schnell gesunken. Die Bemannung konnte sich in den Booten retten und wurde von der „Vesuvius" aufgenommen. Die „Tsnay" hatte einen Raumgehalt von 2000 Tonnen.

Tankdampfer brennend auf See

□ **London**, 9. Sept. (Telegr.) Nach einem Funktelegramm der drahtlosen Station Northforeland an der Themsemündung meldete der amerikanische Dampfer „Brush", er habe um 3,30 Uhr einen brennenden deutschen Tankdampfer passiert. Die Besatzung habe sich in einer Motorbarkasse in der Nähe des brennenden Schiffes aufgehalten. Die angebotene Hilfeleistung sei abgelehnt worden. Der Name des Tankdampfers ist nicht bekannt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Börsenberichte

Berliner Börse.

Im Verlauf erholt.

● **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.) Die Börse eröffnete die neue Woche in lustloser und uneinheitlicher Haltung. Die Kurse lagen angesichts der Geschäftslosigkeit durchweg bis um 1 Prozent schwächer. Vereinzelt herausgekommenes Material drückte schon beträchtlich auf den Kursstand. Die fortdauernde Geldmarktanspannung sowie der neue Kurssturz in den Aktien der Vaterländischen und Rhenania verstimmten und führten zu großer Lustlosigkeit. Im Verlauf trat eine leichte Erholung ein.

Die Mitteilung der Verwaltung der Ver. Glanzstoffabriken über befriedigenden Geschäftsgang führte zu einer Kurserhöhung für dieses Papier um 6 Prozent. Dagegen Bemberg kaum beachtet. Fest lagen im Verlauf Kaliwerte im Hinblick auf die Kalikurzenhausse an den rheinischen Börsen. Die Werte gewannen bis 4 Prozent. Auch für Montanwerte hielt sich gutes Interesse, und das Geschäft belebte sich etwas. Dagegen lagen Feldmühle, Schubert und Salzer sowie Licht u. Kraft stärker abgeschwächt. Zu Beginn der Börse lagen Montanwerte durchweg freundlich. In größeren Posten wurden u. a. Ver. Stahlwerke aus dem Markt genommen. Auch Gelsenberg, Harpener, Phönix und Klöckner lagen fester. Kaliwerte gewannen, wie schon eingangs erwähnt, 5—6 Prozent, Salzdetfurth sogar 7 Prozent. Am Elektromarkt gaben die Kurse durchweg leicht nach. Siemens zogen um 2 Prozent an, Schuckert gehalten. Von Kunstseidenwerten gewannen Glanzstoff 7 Prozent und Bemberg 4 Prozent. Am Bankaktienmarkt lagen Reichsbank zuerst schwächer, dann erholt. Gegen Schluß der Börse war die Haltung allgemein freundlicher. Die Spekulation nahm Deckungen vor. Die Nachbörse verkehrte in ruhiger Haltung bei behaupteten Kursen.

Deutsche Anleihen gaben leicht nach. Ausländer eher etwas fester. Devisen kaum verändert. Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 8—10 Prozent, für Monatsgeld 9—10½ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf zirka 7⅞ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅛ Prozent für beide Sichten.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

h **Essen**, 9. Sept. An der Kurzenbörse hat das Interesse für Kohlenwerte angehalten. Hier lagen namentlich Carolus 200 RM. höher bei größerem Geschäft. Constantin gewannen 150 RM., Ewald 500 RM., Heinrich 200 RM., König Ludwig 750 RM. und Langenbrahm 1000 RM. In all den genannten Werten kam es zu umfangreichem Geschäft. Von Aktien wurden Lothringen plus 1¾ Prozent, Dahlbusch plus 2 Prozent, aus dem Markt genommen. Am Markt für Braunkohlenwerte kam es gleichfalls zu ansehnlichen Kursbesserungen, namentlich für Michelwerte. Die Tendenz am Kalikurzenmarkt neigte zur Schwäche. Auf Gewinnmitnahmen gaben Braunschweig-Lüneburg 400 RM., Einigkeit und Siegfried 1 400 RM., Erichsegen 500 RM., Habigdorst 450 RM., Heimboldshausen 300 RM., Hope 250 RM., Mariaglück 700 RM., Neu-Sollstedt 300 RM. und Ransbach 400 RM. nach. Das Geschäft in den Elsässer Werten war klein. Die Kurse neigten mit Ausnahme von Reichsland zur Schwäche. Von Aktien setzten Adler mit 5 Prozent ihre Steigerung fort, mußten indes im Verlauf wieder 2 Prozent abgeben. Halleiche gewannen 3 Prozent, Hannoversche 5 Prozent und Burbach (alte und neue) je 2 Prozent. Von Industriepapieren lagen Kabel Rheydt zu letzten Preisen im Handel.

Der Terminmarkt nahm im Einklang mit Berlin einen schleppenden Verlauf. Kali-Industrie eröffneten 3 Prozent höher und stellten sich unter Schwankungen zum Schluß 1 Prozent höher. Im Handel waren sonst noch Köln-Neuessen plus 1¼ Prozent und Mannesmann plus 1 Prozent. Die übrigen Werte lagen unverändert und geschäftslos. Die Anfangs- bzw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bank 127 G 126¾ G, Steinkohlen 141 G 139¾ G, Gelsenberg 143¾ G 143⅝ B, Goldschmidt —, Harpener 148 G 147 B, Hoesch 130 G, Klöckner 116 G 116¼, Köln-Neuessen 128¼ G 128 B, Mannesmann 118 B 116 G, Phönix 108¾ G 108¼ B, RWE 236 G 236 B, Rheinstahl 127¾ 126¾, Salzdetfurth 386 G 389 G, Ver. Stahlwerke 117⅝ G 117⅝ B, Winterhall 242¼, 239.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 9. Sept. (Telegr.) Es wurden notiert: Weizen märk. 227—231, Roggen märk. 192—196, Futtergerste 170—186, Hafer märk. 163—175, Mais 211—212, Weizenmehl 28,50—34,50, Roggenmehl 25,35—28,25, Weizenkleie 11,75—12,25, Roggenkleie 11—11,25, Viktoriaerbsen 38—46, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Rapskuchen 18,50—19, Leinkuchen 24—24,30, Trockenschnitzel 12,30—12,50, Sojaschrot 20,20—20,80, Kartoffelflocken 18,40—18,90 RM. Getreide 1000 Kilo, Mehl und Futtermittel 100 Kilo. Tendenz: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais ruhig, Weizen- und Roggenmehl und Weizen- und Roggenkleie behauptet.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 9. Sept. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise durchweg unverändert. Die Stimmung am hiesigen Terminmarkt war bei unveränderten Preisen lustlos. Das Platz- und Inlandsgeschäft verlief in ruhigen Bahnen. — Auf dem Reismarkt war das Inlandsgeschäft sehr ruhig, dagegen wurden einige Abschlüsse mit dem Export bekannt. Die Preise haben eine Aenderung nicht erfahren. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt kam es nur zu mäßigem Geschäft. Die Preise blieben wieder unverändert. — Auf dem Gewürzmarkt war die Tendenz gegen Samstag unverändert. Bei ruhigem Bedarfsgeschäft hielten die Preise letzten Stand. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30,75—31,25 Dollar (in Firkins zu 50 Kilo 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12,5 Kilo 1,5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Drittelstonnen (Marke „Kreus") 34,25 Dollar die 100 Kilo netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt blieben die Preise bei sehr ruhigem Geschäft unverändert. Leinsaat notierte 24,50 Gulden. — Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per September 177 Verk., per Oktober 183 Verk., per Dezember 121 Verk., per März 201 Verk., Tendenz: Ruhig. — Roggen per September 138 Verk., 134 Käufer, per Oktober 144 Verk., 142 Käufer, per Dezember 153 bs., per März 158,50 bs., Tendenz: Ruhig. — Gerste per September 150 Verk., per Oktober 150 Verk., 148 Käufer, per Dezember 152,50 bs. und Verk., per März 158 Verk., 154 Käufer, Tendenz: Ruhig. — Mais per September 161 Verk., 159 Käufer, per Oktober —, per Dezember 157 Verk., 155 Käufer, Tendenz: Ruhig.

*

Viehmärkte

Essener Viehmarkt.

h **Essen**, 9. Sept. Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 648 Stück Großvieh (davon 88 Ochsen, 161 Bullen, 238 Kühe, 97 Färsen, 64 Fresser), 602 Kälber, 85 Schafe und 3371 Schweine, b) seit dem letzten Markttag wurden dem Schlachthof direkt zugeführt 56 Stück Großvieh (davon 1 Ochse, 3 Bullen, 50 Kühe und 2 Fresser), 47 Kälber, 5 Schafe und 367 Schweine. Der Handel war in Großvieh mittelmäßig, zum Schluß abflauend, in Kälbern und Schafen lebhaft, in Schweinen mittelmäßig. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—61, a2) —, b1) 51—55, b2) —, c) 43 bis 47, Bullen: a) 51—54, b) 47—50, c) 40—45, Kühe: a) 50—55, b) 45—48, c) 38—42, d) 28—35, Färsen: a) 55 bis 58, b) 50—53, c) 43—47, Fresser: 38—42, Kälber: a) 95—115, b) 82—88, c) 70—80, d) 58—68, Schafe: a) 55—60, b) 44—52, c) 35—40, Schweine: a) 83—87, b) 87 bis 89, c) 87—89, d) 85—87, e) 80—84, f) —, g) 72 bis 80 RM. Es wurden verkauft an Schweinen 1 Stück 50 Kilo zu 55 RM., 1 zu 62, 4 zu 70, 2 zu 72, 3 zu 73, 1 zu 74, 25 zu 75, 25 zu 76, 6 zu 77, 29 zu 78, 11 zu 79, 34 zu 80, 20 zu 81, 15 zu 82, 28 zu 83, 87 zu 84, 232 zu 85, 664 zu 86, 776 zu 87, 569 zu 88, 474 zu 89, 184 zu 90 RM., zusammen 3191 Schweine. — Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufsgebühren, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also natürlich über die Stallpreise erheben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer teuren Verstorbenen, sagen wir Allen besonders dem Mütterverein St. Marien herzlichen Dank. 4542a

Andreas Zipfel u. Kinder.

Herne, im Sept. 1929.

Versteigerung!

Am **Mittwoch, dem 11. September 1929,** 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle im Wege des Selbsthilfeverkaufs etwa

2000 qm gebrauchtes Holzpflaster von etwa 7—8 cm Höhe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kaufanzeigte wollen sich um 9,45 Uhr in der Gastwirtschaft Dorlöchter in Riemke, Herner Straße — Nähe der Ausweiche Riemke — einfinden.

Herne, den 9. Sept. 1929.

Häper,
Obergerichtsvollzieher.

Jur. geschulter erf. Vollkaufmann-Treuhänder übernimmt Beratung und Führung bei

Zahlungsschwierigkeiten, Verträgen, Gründungen, Beteiligungen, Auseinandersetzungen, Neuorganisation von Unternehmen jeder Art 4537a

auch in schwierigen Fällen sicher und streng vertraulich. — Vorbesprechung kostenlos. Allererste Referenzen. Zuschriften an Postfach **142** Herne i. W.

B. Wienert, Dinslaken

Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen

Jeden **Mittwoch** nachm. 6½—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr

Herne, Mont-Cenisstraße 2

Ausreichende Kenntnisse

im **Deutschen, Rechenfertigkeit** und eine gute **Handschrift** sind, besonders heute, Vorbedingungen zum Vorwärtskommen im Leben. Dieses Ziel wird neben anderen erwiesenermaßen erreicht durch den **Einzelunterricht** im

Kaufmänn. Privatunterricht

H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer

Herne, Bochumer Straße 23

Anmeldungen Dienstags, Donnerstags und Samstags von 10—8 Uhr.

Architekt mit vielen Preisen im Wettbewerb sucht **Aufträge für Um- und Neubauten.** Zur schnelleren Einführung Provision für Nachweis od. Vermittlung. Billige Baugeldbeschaffung. Angebote unter **E M 496** an den Herner **Anzeiger.**

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 11. Sept. 1929, vorm. 11.30 Uhr, werde ich beim Wirt Wiegmann in Herne-Sodingen, Am Kricken 6

1 Credenz und 1 Ladenregal

öffentlich meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 9. Sept. 1929.

Hermert,
Obergerichts-vollzieher.

Wollen Sie Ihr

Piano

gut u. preiswert repariert und gestimmt haben wenden Sie sich an

Gebr. Schmehl
Klavierbauer,
Herne,
Bahnhofstr. 121
Ruf 502 37.

Haus

Besitzung, geg. hohe Anzahlung **zu kaufen gesucht.**

Off. unter O. R. 498 an den Herner **Anzeiger.**

D.K.W.-Motorräder

200ccm führerschein- und steuerfrei **Mk. 648.—**

300 ccm Luxus .... **Mk. 838.—**

500 ccm Luxus .... **Mk. 1095.—**

H. Klein,
A.d. Heydtstr. 3

Mädchen
28 J., **sucht Putzstelle** im Büro od. anderen Betrieb.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 4539a

Zum 15. ds. Mts. ein 2725b

gutes Mädchen

für halbe Tage ges.
Stepenstr. 14.

Mädchen

f. alle Hausarbeiten sofort gesucht.
Bahnhofstr. 103. 4545a

Jungverheiratete Eheleute such. 2 bess.

möbl. Zimmer

Nähe Rathaus.
Off. unter N. M. 497 an den Herner **Anzeiger.**

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

gegen gleiche oder größere zu tauschen gesucht. Offerten unter **Z E 488** an den Herner **Anzeiger.**

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten sofort zu vermieten.
Schulstr. 71, II. 4546a

Schönes möbl.

Zimmer

a. 15. 9. zu verm.
Altenhöfenerstr. 16, 1. Etg. 4552a

Möbl. Zimmer

Frontseite, part., an junges Ehepaar sofort zu vermieten.
4538a **Forellstr. 16.**

Saubere, heizbare

Schlafstelle

für sofort zu verm.
Hafenstr 19. 4543a

Beschlagnahmefreie

3-4-Zimmer-Wohnung

(Neubau) sofort od. später zu mieten gesucht. Offert. unter **G R 492** an den Herner **Anzeiger.**

Saubere

Schlafstelle

für sofort billig zu vermieten. 4544a
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Mittleres

Ladenlokal

m. großem Zimmer, gute Lage, für Damen- und Herren-Friseur, Zigarrengeschäft und Buchhandlung z. 1. Okt. zu vermieten.
Off. unter P. U. 499 an den Herner **Anzeiger.**

Möbelfabrik
gibt eichene

Schlafzimmer

ohne Zwischenhandel zu billigen Preisen ab. Lieferung frei Haus.
Off. unter C. H. 493 an den Herner **Anzeiger.**

Gestromte

Tigerdogge

entlaufen. Wiederbringer erh. Belohnung. 4547a
Hubert Bernicken
Brunnenstr. 42.

Anfertigung
sämtlicher

Wäschestücke

Hohlsaum, Anweben, Weißsticken.
Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Altenhöfenerstr 10.

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten

täglich
nach vorheriger Anmeldung

Bettenhaus Köster
Herne
Steinweg 9.

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/6.

Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.

Heimarbeit schriftl. Vitalis Verl. München G

Krätze

wird in zwei Tagen ohne Berufsstörung u. Garantie geheilt Flechte, Geschwüre, offene Füße, Drüsen, Skrofulose u. Tuberkulose nach 12jähriger praktischer Erfahrung. (927b
Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne,
Gabelsbergerstr. 2, Ecke M.-Cenisstr.
Sprechstunden von: 10 bis 12 Uhr und 2½ bis 5 Uhr.
Telefon 51441.

Technikum Lemgo (Lippe)
Ingenieur-Werkmeisterschule
Maschinen - Bauwesen - Auto - Flugwesen
Heizung - Lüftung - Betriebstechnik
Elektrotechnik - Stark- Schwachstrom - Radio
Bauschule: Hochbau, Tiefbau
Architektur, Baukonstruktion, Eisenbetonbau
REFERENZEN U. PROSPEKTE DURCH DAS SEKRETARIAT

Garantie - Anodenbatterien

90 Volt	RM. 6.95
100 Volt	RM 7.90
120 Volt	RM. 9.45

2548b

Taschenlampenbatterien 8 Stunden **RM. 0.30**

Julius Berke / Herne
Spezialhaus für Elektrotechnik — Bahnhofstraße 53 — Fernruf 51305.

Die offizielle

Gewinnliste

der **8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie** zugunsten verschiedener Wohlfahrtszwecke ist für

10 Pfg.

zu haben bei

Koethers & Röttsches, Herne

neben dem Postamt.

DEUTSCHE WK MÖBEL

DIE SO PREISWERTEN WK-MÖBEL
DES VERBANDES
DEUTSCHE WOHNUNGSKUNST
SCHLAGEN JEDE KONKURRENZ
ALLEINVERKAUF FÜR DAS RUHRLAND:

A. EICK SÖHNE / ESSEN

Die Bilder in deinem Heim

sind der Spiegel deines Geschmackes
und deiner Erziehung

Gute Bilder, sowohl der religiösen, wie profanen Kunst, sind bei uns in reicher Auswahl vorrätig. Wir führen Erzeugnisse der Kunstanstalten Beuron, Maria-Laach, der Gesellschaft für christliche Kunst usw.

Buch- u. Kunsthandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Gegen Verstopfung

chron. Darmträgheit, Korpulenz
kauft man in Reformhäusern und Drogerien

Neda-Früchtewürfel

ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.

Zu haben bestimmt im: Kräuter- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstrasse 14.

Schauburg

Nur bis Donnerstag
Der Welterfolg dieses Sommers!
Verra Schmitterlöv in



Wenn der weiße Flieder wieder blüht.

Ein Großfilm in 6 Akten nach dem bekannten Schlagerlied ...
Millionenfach getanzt und gesungen

Diese traumhaft schönen Bilder rufen alle Erinnerungen an die seligen Stunden des süßen Liebesspieles der ersten Liebe wach.

2. Wallace Beers und **Raymond Hatton** in

Riff und Raff die Frauenhelden!

6 Akte Lachpillen en gros 6 Akte 4550a

3. Eines unserer bekannten Schauburg-Lustspiele. Einlage: Die neueste Wochenschau und Kulturfilm.

Alhambra

Theater
Herne-Sodingen.

Wieder ein Pracht-Programm!
Die große Sensation!

Der fliegende Cowboy.

Ein Sensationsfilm mit amerikanisch. Tempo in 8 Akten. Mit Hoot Gibson, Olive Hasbrouck, Harry Todd.

2

Der große Zille-Film:

Kinder der Straße.

Ein Film von
Heinr. Zille u. Heinz Goldberg
Nach der Tragikomödie „Razzia" von Hans D. Rehfisch in 8 Akten. Die Hauptpersonen H. George, E. Glässner, L. Arna, K. Falkenberg, D. M. Münz.

3.

Oswald, das verrückte Karnickel, in

„Oswald's gestörtes Wochenend".

Capitol

zeigt ab heute Dienstag bis einschl. Donnerstag

Maria Paudler

in

Ein Mädel mit Temperament

Der erfolgreiche Lustspielschlager in 8 Akten nach dem Roman **„Lilleb'l aus U. S. A.".** Flugtechnische Aufnahmen unter Mitwirkung der Deutschen Luft-Hansa.

Die Kunstflüge wurden ausgeführt v. Ernst Udet.

Weitere Darsteller:
Eugen Neufeld, Gertrud de Lalsky, Luigi Serventi, Paul Biensfeld, Margot Landa, Curt Vespermann, Dene Morel, Griet Haid usw.

2.

GINA MANES

in

Seelen im Sturm

Der Roman einer Ehe in 9 spannenden Akten. Der Film spielt zum Teil auf den Karawanenstraßen in Tunis und in der Sahara.

3.

Groteske. **Die Opel-Wochenschau mit neuen Berichten.**

Beginn Wochentags 4 Uhr. 4551a



Bücher



die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil der Zeitungen und Zeitschriften besprochen werden, können Sie bei uns kaufen. Die nicht vorrätigen Bücher werden ohne Sonderkosten schnellstens beschafft. Lieferung von Werken der fremdsprachigen und ausländischen Literatur.

Buch- und Kunsthandlung
Koethers & Röttsches, Herne
Bebelstraße 8, neben dem Postamt

Fernruf: Sammel-Nummer 525 41

Damen- und Herren-
Salon Hensel

Dauerwellen
Wasserwellen
Färben

Bahnhofstraße 51
Fernsprecher 512 22
3380a

Sommer-sprossen

auch in hartnäckigsten Fällen, werden in einig. Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädl. Taintersche Bleichmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. M. 2.75. Nur zu haben bei: **Drog. Kottkemper,** Herne, Bahnhofstr. 82a, **Glückauf-Drogerie W. Janßen,** b. d. evgl. Kirche, 1109a **Drogerie Zum Kreuz B. Klüsch.**